This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

O. Erdmann

Hench 830,56
S

Digitized by Google

Digitized by Google

UEBER DEN

FÜNFFÜSSIGEN IAMBUS

98143

VOR

LESSING'S NATHAN.

VON

DR. AUGUST SAUER.

WIEN, 1878.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Digitized by Google

831
S262ue

Aus dem Maihefte des Jahrganges 1878 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (XC. Bd., S. 625) besonders abgedruckt.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

Digitized by Google

GRAD
gift
1-28-00

1. Gottsched. 2. Bodmer, Wieland, Klopstock. 3. Die beiden Schlegel. 4. Cronegk und J. G. Jacobi. 5. Lessing und seine Schule. 6. Herder und Eschenburg. 7. Kleine Dramatiker.

Zarncke hat in seinem Programm ‚Ueber den fünffüssigen Iambus'[1] eine Geschichte desselben in der deutschen Poesie von seinem ersten Auftreten bis zu Goethe in grossen Zügen geliefert, Lessing's Vers im Nathan und Schiller's iambische Dramen ausführlich besprochen: die allmälige Entwickelung dieses Verses seit den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nur angedeutet. Die nähere Untersuchung ergab eine Fülle einzureihenden Materiales und den historischen Zusammenhang der einzelnen Versuche. Vieles Unbedeutende musste besprochen, manches in sonstiger Beziehung minder Wichtige ausführlich behandelt werden. Dass bei einer derartigen Durchforschung einer ganzen Periode, wobei ein systematisches Vorgehen kaum möglich ist, dem Zufalle noch Manches zu entdecken übrig bleibt, ist leicht zu ersehen: aber auch von dem Nachgewiesenen war nicht alles zugänglich und der Abschnitt über Gottsched ist dadurch minder vollständig geworden, als beabsichtigt war. Einzelne fünffüssige Verse,

[1] Leipzig 1865. Vgl. ferner Berichte über die Verhandlungen der sächs. Gesellsch. d. Wiss. zu Leipzig, philos.-hist. Klasse 22. Band 1870: Zarncke, Miscellaneen germanist. Inhalts, 8. Zur Geschichte des fünffüssigen Iambus S. 208 ff.; und Dr. Gustav Dannehl, Geschichte des reimlosen fünffüssigen iambischen Verses (Programm des fürstl. Gymn. zu Rudolstadt, 1870).

Digitized by Google

welche unter anderen längeren oder kürzeren zerstreut sich in reimlosen Gedichten finden, habe ich nicht berücksichtigt; aus diesem Grunde auch die Singspiele und Melodramen nicht herangezogen: die einzige Ausnahme, die bei Wieland gemacht wurde, rechtfertigt sich von selbst. Wo Wiederholung überflüssig schien, habe ich auf Zarncke verwiesen; die Termini sind dieselben, die er gebraucht; nur der Begriff des Hiatus ist seither durch Prof. Scherer's Untersuchung genau festgestellt worden.[1] Die grösseren Zahlen sind in runder Summe aufgeführt, die kleineren durften nach mehrmaliger Prüfung als genau angesehen werden; wo absolute Vollständigkeit in Aufzählungen angestrebt wurde, ist dies ausdrücklich bemerkt.

1. Gottsched.

In dem Briefwechsel, welcher sich im Jahre 1738 zwischen Gottsched und dem Grafen E. Chr. von Manteuffel über die Zulässigkeit ‚ungereimter' Verse im Deutschen entspann, ist eine Aeusserung Gottsched's sehr wichtig, indem uns dieselbe den Standpunkt genau bezeichnet, den er sein ganzes Leben innegehalten hat; er gibt zu, dass die gereimten Verse den Ohren besser gefallen als ungereimte. ‚Aber ich bin auch niemals der Meinung gewesen, dass man im Deutschen alle Reime abschaffen solle. Nur Uebersetzungen der alten und ausländischen Poeten, worin ohnedies so viel Zwang ist, sollten von Rechtswegen dieses Vorrecht haben, ohne Reime zu erscheinen, bis etwa die Ohren der Deutschen diese Art gewohnt würden, und irgend einmal ein grosser Dichter aufstände, der Geschicke, Feuer und Herz genug hätte, ein Heldengedichte oder ein Trauerspiel ohne Reime zu machen' (Danzel, Gottsched und seine Zeit S. 29). Es ist derselbe Gedanke, den er schon 1730 in der Critischen Dichtkunst (S. 312) ausspricht: ‚Wie ein Milton in Engelland ein ganz Heldengedicht ohne alle Reime hat schreiben können, welches itzt bei der ganzen Nation Beifall findet: so wäre es ja auch im deutschen nicht unmöglich, dass ein grosser Geist etwas neues in Schwang brächte'.

[1] Ueber den Hiatus in der neueren deutschen Metrik: Commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni (Berolini 1877) S. 213—226.

Digitized by Google

Dieser grosse Geist und grosse Dichter war Gottsched nicht: er hat aber theoretisch die reimlosen Verse und speciell die reimlosen iambischen Verse immer vertreten und auch einige Versuche in denselben hinterlassen.

In der Critischen Dichtkunst (S. 315) führt er unter den Vortheilen der ungereimten Verse auch den an, dass wir in Schauspielen dann bald glücklicher werden würden, als wir noch zur Zeit sind. Er meint, ‚Tragödien und Comödien können und sollen von rechtswegen in einer leichten Art von Versen geschrieben sein, damit sie von der gemeinen Sprache nicht merklich unterschieden, und doch einigermassen zierlicher als der tägliche Umgang der Leute sein mögen'. Ein Seitenhieb gegen die Oper fällt ab, auch klingen ihm die Reime zu studiert und erinnern ihn ohne Unterlass, dass er nur in der Comödie sei; dann lobt er die Engländer: ‚In diesem Stücke haben die heutigen Engländer auch vor den Franzosen den Vorzug, indem sie nach dem Exempel der Alten in vielen ihrer besten Tragödien nur ungereimte Verse brauchen, da hingegen diese lauter reimende Helden aufs Theatrum stellen'. ‚Sollte ich es einmal wagen' — so schliesst er — ‚ein Trauerspiel zu machen, so will ich es versuchen, inwieweit man hierinn wider den Strom schwimmen könne'. Ganz ähnlich sind die Worte, welche er in der Grundlegung einer deutschen Sprachkunst (3. Auflage 1752 S. 617) gebraucht; besonders weist er hier auf die Verwendung dieser Verse im Lustspiele hin und wünscht, dass bald ein glücklicher Dichter diesen neuen Lorbeerkranz sich erwerben möge. In einer Anmerkung fügt er aber hinzu: ‚Die ganze Schwierigkeit ist nur, die Comoedianten zu bereden, dass sie reimlose Stücke aufführen. Da sie aber auch prosaische Lustspiele auswendig lernen können: so würde sichs auch mit reimlosen Versen wohl thun lassen'.

In allen diesen angeführten Stellen hat Gottsched ebenso sehr oder vielleicht noch mehr den reimlosen Alexandriner als den fünffüssigen Iambus im Auge. Wenigstens ist die in der letzterwähnten Anmerkung genannte Uebersetzung des Agamemnon von Thomson eine 1750 zu Göttingen erschienene in reimlosen Alexandrinern. In den Critischen Beiträgen (1. Band 1730 S. 99 f.) wiederholt er seine Ansicht, dass im Trauerspiele und überhaupt in den theatralischen Gedichten das verdriessliche

Digitized by Google

Reimen abgeschafft werden solle, und theilt dann ein Bruchstück einer Uebersetzung des Cato von Addison mit (1. Act, 1. Scene 36 Verse) in reimlosen Alexandrinern: alle stumpf bis auf einen Vers. Diese Probe setzt er nun, weil er Enjambement und Caesur anwendet, dem Verse der Miltonübersetzung aus dem Jahre 1682 entgegen.

Es ist nothwendig, dass wir diese kurz betrachten. ‚Das verlustigte Paradeis, ... in unser gemein Teutsch übergetragen und verleget durch E. G. V. B.', Zerbst 1682, war schon zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts ein seltenes Buch geworden: J. U. König, der selbst ein Exemplar zur Verfügung gehabt haben muss, bemüht sich vergeblich, für Bodmer eines aufzutreiben.[1]

Der Verfasser nennt sich am Schlusse der Widmung Ernst Gottlieb von Berge. Goedeke (S. 503) und Zarncke (S. 19) glaubten aus einigen Worten der Vorrede schliessen zu müssen, dass Berge eine ihm bereits vorliegende Uebersetzung fortgesetzt und vollendet habe; er spricht nämlich in der Vorrede von dem englischen Werke, ‚welches, so bald nur in seiner Sprache es durchlesen, mich alsofort veranlasst, auf gleichmässige Art, wie es unlängst zuvor von dem berühmten Herrn Theodoro Haaken, fürnehmen Mitglied der Curiösen Königlichen Gesellschaft allbereit angefangen, vollends überzutragen und durch den Druck ans Licht zu bringen'. Er muss also eine iambische Uebersetzung von Th. Haacke gekannt haben; weiter besagen diese Worte nichts: innere Gründe lassen sich aber nicht dafür geltend machen, dass er jene Uebersetzung zu Grunde legte; Sprache und Stil, sowie die Behandlung des Verses zeigen nirgends erhebliche Unterschiede: auch die Methode des Uebertragens ist dieselbe. Die Uebersetzung von Th. Haacke, der überdies damals noch am Leben war, scheint niemals gedruckt worden zu sein, wie auch Koberstein 2, 93 richtig vermuthet. Was A. Brandl aus dem von ihm in der Anglia veröffentlichten Briefe Königs an Bodmer geurtheilt hat, beruht auf einem Irrtum. König spricht deutlich von ‚der Milton'schen Uebersetzung', von welcher er im voraufgehenden Briefe (Litterarische

[1] Brief an Bodmer vom 30. April 1725. Anglia Zeitschrift für englische Philol. 1, 461.

Digitized by Google

Pamphlete S. 40) Bodmer Nachricht gegeben und welche dieser inzwischen von ihm wahrscheinlich zur Lectüre begehrt hatte; überdies gebraucht König in dem darauffolgenden Schreiben (B. H. Brockes von A. Brandl S. 141) von der Berge'schen Uebersetzung fast wörtlich dieselben Ausdrücke, so dass auch dadurch die Identität des besprochenen Buches gesichert ist.

Berge's Uebersetzung, welche Gottsched und Bodmer kennen lernten, will ich kurz charakterisieren. Er ahmt den Vers Milton's nach; seine Verse sind iambische Fünffüssler, vier- und sechsfüssige Verse werden selten eingemischt; unter den 784 Versen des ersten Buches sind nur zwei Sechsfüssler S. 11 und 20 und ein vierfüssiger 17; im zweiten Gesange unter 1054 Versen drei sechsfüssige 36, 37, 57 und sechs vierfüssige 39, 48, 49, 51, 56, 62; im dritten Gesange unter 926 Versen je drei vier- und sechsfüssige; die Mehrzahl der Verse ist stumpf, im dritten Gesange z. B. nur 183 Verse unter 926 klingend; es finden sich Verse mit trochäischem Anfange: 74 ‚Ihrés Verstánds'; auf Vermeidung des Hiatus wird kein Gewicht gelegt; besonders roh zeigt sich aber der Uebersetzer in seinen Synkopen und Apokopen, welche an die Zeit vor Opitz erinnern; abr, odr, wiedr, übr, allr werden sehr oft einsilbig gebraucht, auch im Versausgang; daran schliessen sich Worte wie Kummr, Gliedr, eitl, Schwefl, Felsn, drobn; G'blas, Ung'stüm; auch Verbalformen bahnt'n, fass'n; zu vor dem Infinitiv wird auch verkürzt z'entledigen, z'erregen; mit grösster Freiheit ist das Enjambement verwendet; doch unterlasse ich es, Beispiele dafür zu verzeichnen. Die Uebersetzung ist im Ganzen schwerfällig, im Einzelnen oft dunkel und unverständlich: darin mag auch der Grund der geringen Verbreitung gelegen haben. Bodmer sagt von ihr:[1] ‚Ich finde nicht, dass sie einiges Aufsehen erhalten habe. Auch war das Original darinnen ganz verfinstert, es war ein Gerippe alles Lebens, des Lichtes und der Farben beraubet'; ebenso Gottsched, Critische Beiträge 1, 98: ‚Der ehrliche Uebersetzer hat wohl eine gute Meinung gehabt, aber nicht Kräfte genug besessen, seine Erfindung im deutschen angenehm zu machen'.

[1] Johann Milton's verlohrnes Paradies übers. von Bodmer, Zürich 1754, 1, Vorrede 33.

Digitized by Google

Was aber Gottsched diesen Vers besonders verhasst machte, war der freie Gebrauch von Caesur und Enjambement; dagegen eifert er in seinen sämmtlichen theoretischen Schriften in der kritischen Dichtkunst S. 319 f., in der Deutschen Sprachkunst S. 606. An der ersten Stelle sagt er sogar: ‚Was einige Stümper unter uns anlanget, die in einigen Gedichten sich einer italienischen Freiheit anmassen, und sonderlich in den fünffüssigen Versen den Abschnitt bald nach der vierten, bald nach der sechsten Silbe, bald auch wohl gar nicht gemacht haben, so überlässt man dieselben ihrem Eigensinne und dem Gespötte der Schüler, die den Uebelklang solcher Zeilen sogleich wahrnehmen'. Die Stelle kann sich ebenso gut auf gereimte als auf reimlose Verse beziehen; es ist mir aber, obgleich ich in Berlin Alles, was in Betracht kommen kann, durchgesehen habe, nicht gelungen, zu constatieren, wen Gottsched dabei im Auge hatte. Doch glaube ich, dass gereimte Gedichte gemeint sein müssen; denn als er in den Critischen Beiträgen 1732 (1, 98) zusammenstellt, was seit 1682 an reimlosen iambischen Versen erschienen ist, führt er nur Seckendorf's Lucanübersetzung an, die 1695 gedruckt wurde, und die wenigen Bruchstücke in den ‚Discoursen der Mahlern', welche wir unten betrachten werden: beide Versuche in reimlosen Alexandrinern mit regelmässiger Caesur nach der sechsten Silbe.

Von Gottsched's eigenen reimlosen Versuchen kenne ich ausser der erwähnten Uebersetzung aus Cato nur folgende: In der deutschen Gesellschaft in Leipzig eigenen Schriften steht im zweiten Bande 1734 ein Gedicht an Herrn M. von Steinwehr (137—141) in sechsfüssigen Versen mit Caesur nach der sechsten Silbe, alle stumpf; und eines an Herrn M. Schellhofern über den frühen Tod seiner einzigen Jungfer Schwester (279—281) 79 fünffüssige Verse mit der Caesur nach der vierten Silbe, alle klingend, ohne Enjambement und ganz hiatusrein; von dem letzteren Gedichte gibt Zarncke eine Probe. In der Vorrede entschuldigt sich Gottsched, dass er versucht habe, ‚in wie weit man den Ekel der Ohren bei ungereimten Zeilen durch ein reines Silbenmass und andre innerliche poetische Zierrathe überwinden könne'. In Betreff des Ausganges sagt er, dass er in dem ersten Stücke ‚mit Fleiss lauter männliche Endungen gebrauchet, um die Iambus senarios der Griechen und Lateiner

Digitized by Google

nachzuahmen, die sich allezeit mit einer langen Silbe schliessen'. Dass er in dem zweiten Stücke nur weiblichen Ausgang verwendete, begründet er damit, ‚weil ich die zärtliche Art der lateinischen Hendecasyllaben gerne im Deutschen ausdrücken, und zu dem Ende auch hier lauter eilfsilbichte Verse brauchen wollte, als welche mir dazu überaus bequem schienen; ob ich gleich das übrige Silbenmass der Lateiner in solchem Masse nicht beobachten konnte'. In den Critischen Beiträgen 2 (1733), 155 stellt er einem Stücke der Seckendorf'schen Lucanübersetzung eine eigene Uebertragung dieser Stelle gegenüber in demselben Versmasse nur ohne Enjambement; überdies klarer und verständlicher ohne der Sprache so viel Gewalt anzuthun. Nach der deutschen Sprachkunst S. 606 und nach den Critischen Beiträgen 1, 98 stehen auch in seiner Zeitschrift: ‚Der Biedermann' und in ‚Der deutschen Gesellschaft in Leipzig gesammelten Reden und Gedichten' bei der Aufnahme des Freiherrn von Seckendorf reimlose Gedichte von Gottsched, welche mir aber nicht zugänglich sind.

Gewiss hatte Gottsched volles Recht in ‚dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit' 1752, 2, 210 zu sagen: ‚Ich bin vielleicht mit einer von den ersten gewesen, welche die reimlosen Verse zu gewissen Arten von Gedichten eifrig angepriesen haben'.

2. Bodmer, Wieland, Klopstock.

Bodmer zeigte vom Beginn seiner litterarischen Thätigkeit an grosse Vorliebe für den reimlosen Vers; in den ‚Discoursen der Mahlern' (Zürich, 1721—1723) ist der siebente Discours des zweiten Theiles (2. S. 49—56) gegen die Reime gerichtet und die an den verschiedensten Stellen eingestreuten poetischen Proben zeigen alle reimlose Alexandriner.[1] Dass

[1] 2, 33—35: 74 Zeilen (Der Maler der Sitten, Zürich 1746. 1, 46—49 fast ganz umgearbeitet); Widmung (2, 589—590); 3, 38—39 (fehlt in der 2. Aufl.); 3, 179—181 (1, 188—190, etwas verändert); 3, 183—184 (1, 190—192); 4, 123—124 (2, 157—160). Nur in der zweiten Auflage 1746 stehen 1, 294—295; 1, 367; 2, 157—160; 1, 589—590. Der Pudelhund, eine Erzählung, ist in gereimten fünffüssigen Iamben mit freier Caesur abgefasst (Der Maler der Sitten 2, 604—611), denen nur sechs sechsfüssige beigemischt sind.

Digitized by Google

aber Bodmer bald darauf den reimlosen Fünffüssler anwendete, und zwar in einem Drama, beweisen ein paar Briefe von J. V. König an Bodmer aus dem Anfange des Jahres 1725. Am 30. April sendet er ihm Bruchstücke aus der Milton'schen Uebersetzung von 1682, ‚damit Sie sehen können, wie der Uebersetzer nicht nur ohne Reimen, sondern so gar schon in fünffüssigen Versen und auch ohne regulairen Abschnitt, überdies mit Herüberwerfung des Verstands aus einem Verse in den andern geschrieben, eben wie Sie mir eine Probe in Ihrem Drama: Marc-Anton gegeben'.[1] Und am 15. Mai schreibt er,[2] dass sein sonst so schönes Drama Marc-Anton zu keinem Singspiel gebraucht werden könnte, ‚weil die Recitative zu lang sind, und zu wenig Arien hinein kommen könnten; ungeacht diese Pièce in ihrer ganzen Einrichtung, Caracteren, Ausdrückungen und Gedanken unverbesserlich. Aber, da Sie gar keinen Abschnitt in ihren fünffüssigen Versen beobachtet, auch die Reime darinn weggelassen, so ist es mir damit, wie mit Bergens übersetztem Paradiess ergangen, dass es nemlich fast kein Mensch, wegen Ungewohnheit von dergleichen Schreib-Art, lesen können'. Meines Wissens wurde dieses Drama niemals gedruckt;[3] es liegt aber hier der erste Versuch des vorigen Jahrhunderts vor, den reimlosen Fünffüssler im Drama zu verwenden.

Dadurch verliert eine andere Briefstelle, welche Zarncke anführt,[4] bedeutend an Werth; 1741 theilte C. F. Drollinger Bodmer seine Gedanken über den fünffüssigen Iambus mit und schickte ihm das Gedicht ‚Ueber die Tyranney der deutschen Dichtkunst',[5] zu welchem er durch Pope[6] angeregt war; es

---

[1] Anglia 1, 461.

[2] B. H. Brockes von A. Brandl S. 141.

[3] Nachforschungen, welche Herr Oberbibl. Dr. J. Horner für mich in der Züricher Stadt-Bibliothek anstellen liess, ergaben ein negatives Resultat.

[4] Miscellaneen, S. 208 f.

[5] Drollinger's Gedichte, herausg. v. J. J. Spreng, Frankfurt 1745, S. 296 bis 297 mit folgender Anmerkung: ‚Ist eine Nachahmung des Englischen Vers- und Zahlmasses; Wer sich nach solchem richten wollte, könnte, um mehrerer Lieblichkeit willen, den Abwechsel der steigenden und fallenden Verse (d. i. stumpfer und klingender vgl. Koberstein 2, 94 Anm. 11) beibehalten'.

[6] In der Bibl. d. sch. W. 4 (1758) 500 f. und 620 f. finden sich Auszüge aus dem englischen Werke: An Essay on the Writings and Genius of

Digitized by Google

besteht aus fünffüssigen, jedoch gereimten Iamben, die alle stumpf sind; die Caesur ist frei, steht aber gewohnheitsmässig häufig nach der vierten Silbe. Drollinger gesteht nun in dem Briefe, dass der Versuch ihm ‚selber nicht klingen will' und sucht Gründe dafür: ‚Vielleicht ist mein Ohr durch die Gewohnheit verderbt. Vielleicht auch schickt sich die deutsche Sprache wirklich nicht so wohl zu dieser Versart als die englische'. Dasjenige, was in diesem Versuche auf Bodmer Einfluss gehabt haben kann, ist die freiere Caesur, welche Drollinger selbst in andern gleichzeitigen iambischen Gedichten wieder aufgab.[1]

Die ersten, wirklich gedruckten fünffüssigen Iamben Bodmer's finden wir in den ‚Erzählungen aus Thomson's Englischen', d. h. aus den Jahreszeiten, welche er im Anhange zu Thirsis und Damon's freundschaftlichen Liedern, Zürich 1745, mittheilte; auch unter den Liedern selbst, die von Pyra und Lange herrühren und welche Bodmer veröffentlichte, sind reimlose fünffüssige Iamben eingestreut;[2] so besteht das erste Gedicht von Lange ‚Damon empfängt von Horatz die Lesbische Leier' in siebenzeiligen Strophen aus solchen Versen; die zweite und sechste Zeile jeder Strophe sind stumpf, die anderen klingend (in der vorletzten Strophe ist statt der zweiten die dritte Zeile stumpf; in der letzten Strophe ist auch die sechste Zeile klingend). Die Caesur ist oft nach der vierten Silbe. Auf Vermeidung des Hiatus wird kein Gewicht gelegt.

Pope. London 1756; die in demselben citierten Verse aus Pope sind in reimlosen fünffüssigen Iamben mit freier Caesur übersetzt. Die Aufsätze sind der erste mit E, der zweite mit M unterzeichnet.

[1] Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig eigene Schriften und Uebersetzungen, Leipzig, 3. Bd. 1739, S. 366 Fabel, 367 f. Sinngedichte. (Gedichte 2, 140—141; 131.)

[2] Am 12. April 1745 schrieb Bodmer an Hagedorn (dessen poetische Werke 5, 188): ‚Dieser Lange schreibt einen nachdrücklichen und lebhaften Vers, wovon ich etwas gesehen habe' und theilt eine Strophe aus ‚Die Kunstrichter' mit (Horatzische Oden S. 153). Er schliesst: ‚Dieser Lange soll Horazens Oden in dergleichen Versen übersetzet haben; es gieng ihm aber damit ebenso, wie dem Pyra mit der Aeneis. Man verlangte, dass er den göttlichen Gedanken Horazens den letzten Nachdruck mit den Reimen gäbe; ehe er sich aber zu dieser Niedrigkeit entschliessen wollte, hat er die Arbeit lieber unterdrückt'.

Digitized by Google

Aus lauter fünffüssigen Iamben besteht auch das Gedicht S. 56 ‚Die Kunstrichter' von Lange: sechszeilige Strophen, die Verse abwechselnd stumpf und klingend. Bei der zweiten Auflage der Lieder, welche Lange 1749 veranstaltete, blieb diese Ode weg, wurde aber unter seinen Horazischen Oden (Halle 1747, S. 151—155) gedruckt. Auch auf die letztgenannte Sammlung müssen wir rasch einen Blick werfen; sie enthält eine ganze Reihe von Gedichten, aus vier-, sechs- oder achtzeiligen Strophen iambischer Fünffüssler. Ihre Bedeutung ist keine grosse: sie haben von den englischen Versen nur die freiere Caesur entlehnt; Enjambement findet sich nicht oder fast nicht; die Verse theilen sich in stumpfe und klingende, doch so, dass die letzteren oft überwiegen. Ich hebe nur einige hervor: 50—51 ‚Auf den Hr. v. Kleist' (darin ein Vers mit trochäischem Rhythmus: ‚Doch gleich sah ich dich, wie Du mich lächelnd nahmst', in welchem aber nach dem Druckfehlerverzeichnisse ‚doch' getilgt werden muss); 91—93 ‚Die rechte Grösse, oder das Lob der Schweizer' (darin 92 ein vierfüssiger Vers: ‚Und lacht der aufgebrachten Lästrung'); 99—100 ‚An den Horatz. Im Jahr 1739'; 106—108 ‚Auf den Hrn. von Krosigk' (darin ein Vierfüssler S. 106 ‚Ihn seines treuen Freunds erinnre'; ‚erinneré', weil männliche Endung erforderlich ist) und ‚An den König. Im Jahre 1744'.

Ueber seine eigenen Uebersetzungen hat sich Bodmer in der Vorrede zu den freundschaftlichen Liedern ausgesprochen und auch die Versart berührt: ‚Er hat ohne Reime übersetzet, damit er durch dieselben nicht von den Hauptquellen abgezogen und auf Irrwege geführt würde. Er hat die Pausen in dem Verse auf keine gewisse Silbe gesetzet, damit sich die Gedanken des Urhebers mit ihrem eigenen Schwunge desto natürlicher in den Vers einspannen liessen. Er hat den sechzehnsilbigten Vers für eben so langsam als lange gehalten, und auch den zwölfsilbigten sich nur wenige mahl erlaubt'. Bodmer gebraucht freie Caesur [1] und lässt stumpfe und klingende Verse wechseln, so dass diese in der Ueberzahl bleiben.

[1] An Hagedorn schreibt Bodmer 12. April 1745 (Hagedorn's Werke 5, 185 f.): ‚In Popes neunzehnten Briefe an Walsh werden Sie Gedanken über den Abschnitt im zehnsilbigen Verse antreffen, welche mit den meinigen ganz genau übereinstimmen'.

Digitized by Google

Lavinia hat 157 Verse, davon sind 97 klingend; 14 Sechsfüssler; Hiatus wird vermieden: S. 75 ‚Hatt' ehdem Freund': an'; 77 ‚der mild' und reiche'; auch die falsche Form 78 ‚Sein' alte Wittib'; dagegen Hiatus: 81 ‚harte Arbeit'. Beispiele des freieren Enjambements wären: 76 ‚mit solchem ruhigen | und heitern'; 78 ‚seine Häuser | und Länder'; ein zusammengesetztes Wort im weiblichen Ausgange: 78 ‚Feldmann'.

Damon hat unter 68 Versen 21 stumpfe: 8 sechsfüssige; Hiatus wird vermieden: 82 ‚Zweig' er'; 85 ‚Sass in sein Hertz und machet ihn'; Enjambement: 84 ‚von den nakten | und glänzend weissen Gliedern'; 82 ‚mit Amoretten | und Musidoren'; 85 ‚so starke Züge | der Schönheit und der Liebe'.

Celadon und Amalia, 66 Verse, 28 stumpf, 4 sechsfüssige, ein vierfüssiger: S. 86 ‚Von ungewohnten Seufzern schwer'; Hiatus: 87 ‚schöne Unschuld'; 88 ‚Der Traúrendé auf'; unregelmässige Betonung: 88 ‚Wer kan izt den Liebháber recht abschíldern'. In der zweiten Auflage der Lieder wurden die Erzählungen unverändert abgedruckt. [1]

Wahrscheinlich gleichzeitig mit diesen Uebersetzungen fällt auch ein anderes kleines Bruchstück aus den Jahreszeiten, das aber erst 1749 in den Neuen Critischen Briefen (S. 360: 19 Zeilen) veröffentlicht wurde.

1746 übersetzte Bodmer in einem zur Ostermesse geschriebenen Briefe an Hagedorn (dessen Werke 5, 204 ff.) eine Stelle aus Akensides ‚The Pleasures of Imagination' in reimlosen fünffüssigen Iamben, 38 Verse, davon 23 klingend; Caesur ist frei, Enjambement mässig gebraucht. Ein Vers ist sechsfüssig (S. 205) ‚Dem allgemeinen Gut. Sie stimmten mit dem Plan', einer vierfüssig (S. 206) ‚Von Ewigkeit verwahret lagen', doch ist er abgebrochen. Hiatus findet sich zweimal (S. 206): ‚jede ihren' und ‚Eine Ordnung'. Unregelmässig betont erscheint S. 205 ‚Die Épochén', S. 206 ‚mildthátig'; Synkope tritt ein S. 206 ‚Durch seinen göttlich furchtbarn Hauch erwärmt'.

[1] Meier schreibt von Halle den 14. November 1745 an Lange (Lange's Sammlung 2, 196 f.): ‚Ich freue mich über den starken Abgang der freundsch. Lieder ungemein .... Wie gefällt Ihnen aber der Anhang, den Hr. Bodmer aus dem Englischen übersetzt hat? Ich weiss nicht, ob mein Geschmack zu zärtlich ist, so viel aber weiss ich, dass ich denselben nicht noch einmal lesen kann'.

Digitized by Google

Anfügen will ich die Erwähnung dreier Verse über Gottsched's Uebersetzung von Bayle's Wörterbuch, welche sich in einem Briefe an Sulzer, December 1747, vorfinden (Briefe der Schweizer S. 72). Ein Vers ist weiblich; Hiatus vermieden: ‚sollt' ein'.

1747 folgte ‚Alexander Popens Duncias', in unserer Versart[1] übersetzt, 1237 Verse, von denen ein Drittel stumpf ist; 41 sechsfüssige und ein vierfüssiger (S. 7, V. 187 ‚Stets ausgerecket sein, der Belgen') sind eingestreut; nur zwei Hiaten sind mir aufgestossen; 11, 307 ‚Erschütterté ein'; 22, 326 ‚klétterté auf'; daher viele Apokopen; 2, 54: ‚die Stärk' ein'; 3, 81 ‚die Epope' umarmet'; 3, 87 ‚frücht' und'; 8, 213 ‚Lehr' unfruchtbar'; 8, 231 ‚die römischen Gäns' all'. Von Vers zu Vers zählte ich 46mal Hiatus. Auch Synkopen finden sich ziemlich zahlreich: 2, 50 ‚beselgende'; 3, 66 ‚hitzigs'; 12, 9 ‚Augs'; 12, 12 ‚närrsch'; 31, 91 ‚sendt'; er verwendet Formen wie 1, 18 ‚befestgen'; 29, 36 ‚vorge'; 29, 46 ‚künftgen' 32, 127 ‚andre'; 36, 140 ‚predgen', auch im weiblichen Ausgange, in welchem er jeden schwereren Fall vermeidet; nur ganz am Ende des dritten Gesanges schreibt er 39, 314 ‚sitzt er'; 40, 330 ‚Nachwelt'; 40, 339 ‚Stadtrath' an dieser Versstelle. Wort- und Satzbetonung wird manchmal arg geschädigt: 8, 214 ‚Beispíele'; 10, 276 ‚Vorréden'; 11, 296 und 14, 58 ‚Kunstrichter';

[1] Ueber dieselbe urtheilt Hagedorn in einem Briefe an Bodmer vom 13. April 1748 (Stäudlin, S. 68 f.): ‚Die deutsche Duncias fordert schon grössere Kenner und Deutsche, welchen auch der englische Hendecasillabus, den Sie mir zu einer Erzählung vorschlagen, nicht zuwider ist, und die reimfreien Verse nicht blosserdings den anacreontischen Oden erlauben wollen. Hier ist es so wahr als seltsam, dass Dichter, die noch immer ihre Gedanken gereimt haben, Andern und sich selbst nicht zutrauen, dass sie so glücklich und gefällig ohne die klingenden Fesseln des Reims sich ausdrücken, als nach Ablegung derselben. So vermögend und mechanisch ist die lange Gewohnheit!' Bodmer widerholt dies Bild, wenn er an Hagedorn schreibt (10. September 1748 Hagedorn's Werke 5, 209): ‚Meine Duncias soll an dem Schriftsteller à la Mode einen Misvergnügten gefunden haben, vermuthlich nur die Uebersetzung und der Mangel am Reime. Er mag Einer von denen sein, die sich nicht getrauen, dass sie nach Ablegung der Fesseln so hurtig springen können, als in denselben. Ich wollte den eilfsilbigen Vers in keinem grossen oder ernsthaften Gedichte gebrauchen, seitdem ich die Tüchtigkeit der Hexameter, die Kleist und Klopstock gebrauchen, erkannt habe'.

Digitized by Google

24, 389 ‚Mohnkránz'; 25, 415 ‚Vorrécht'; 34, 192 ‚Und die Nacht scheússlich macht'; Enjambement ist nicht sehr häufig, auch darin wird er gegen den Schluss kühner; die stärksten Fälle wären: 10, 236 ‚aus seiner sanften, | aus seiner milden Hand'; 29, 31 f. ‚an seinen breiten Schultern | und langen Ohren nicht, nicht an dem Gürtel | und Kleid'.

In den Neuen Critischen Briefen 1749 sind an den verschiedensten Stellen reimlose Verse eingefügt, meistens fünffüssige Iamben, alle mit freier Caesur; S. 46 (28 Verse, 8 stumpf, im klingenden Ausgange ‚Aufruhr', ‚um sich'; Enjambement einmal stärker ‚das Gewölbe | des Himmels'); 163 Uebersetzung eines italienischen Sonettes (darin die Betonung: muthwíllig únd hartnäckig); 179—182 eine Erzählung: ‚Der Körbgenmacher' (118 Verse, 52 stumpf; ein sechsfüssiger ‚Sie hatte recht, und recht die Körbgenmacherin'); 184—185 ‚Die genezte Frau' (29 Verse; Betonung: ‚hingéhen'; kaltsínnig); 398 (34 Verse); 449 Uebersetzung aus einem Gedichte von Young (50 Zeilen; ‚gesundstes Blut'); 361—365 führt er ein Bruchstück aus einer poetischen gereimten Lehrschrift in Alexandrinern an und unmittelbar daran fügt er eine poetische Darstellung derselben Gedanken in reimlosen Fünffüsslern, um den Unterschied in Stil und Vers klar zu machen (80 Verse, 18 stumpf; ‚Fusstritte'; ‚Lindwürmer'; ‚seegrünen'; ‚aufwártsam'). Ich greife zwei charakteristische Beispiele heraus; in Alexandrinern (S. 361):

Durchwandle, mein Gesang, die Reiche der Natur,
Geh ihre Schätze durch, beraube Berg und Flur,
Beraube Luft und Flut der hellsten Pracht des Schönen,
Dein liebenswürdig Werk mit ihrem Schmuck zu krönen.

Diese Stelle lautet in Iamben (S. 363):

Durchstreife, mein Gesang, die weite Welt,
Und sammle die von ihren schönsten Gaben,
Was die beblümte Flur nur glänzends hat,
Den Schmuck der Flut, und der zerflossnen Luft
Dein holdes Mahlerstück damit zu zieren.

Die zwei Verse (S. 362):

O wende dich nach mir, holdselge junge Dirne,
Und neige gegen mich die ungefälschte Stirne.

lauten in der anderen Fassung (S. 364):

O wende deinen holden Tritt hierher,
Hierher, Holdselige, die glatte Stirne.

Digitized by Google

‚Was für eine Menge schildernder kleinen Züge wird in dieser Ausbildung hinzugesetzt‘; — ruft Bodmer in Bezug auf die fünffüssigen reimlosen Verse aus — ‚wie viel feiner sind die Umstände in den Bildern gewählt, und wie viel genauer bestimmt: . . . . bemerken Sie ferner, ob die Verbindung der Säze, die hier gewiss runder und periodischer ist, nicht zugleich poëtischer und anmuthiger sei, als eine Rede, die wie ein Polypus in zwanzig Theile geschnitten wird, und genug zu arbeiten hat, Kopf und Schwanz zu gewinnen.‘

In den Neuen Critischen Briefen spricht sich Bodmer auch über den Hiatus aus; der 67. Brief hat im Register den Titel: ‚Fürspruch für die Anstösse der Selbstlaute im Verse‘ (S. 459—462). Er ist gegen die ängstliche Vermeidung des Hiatus; ‚die Abbeissung des kurzen e beleidigt das Ohr zuweilen viel mehr als dieses Anstossen. Die Klage ist allzu ängstlich, dass es Schmerzen in Hals und Ohren verursache, wenn es an einen Selbststimmer anprellt. Man muss die Ohren, die so schwach sind, dass sie dieses nicht vertragen können, durch kräftige Arzneien stärken lassen‘. Als Gründe für seine Ansicht führt er auch an, dass in den classischen Sprachen Hiatus nicht immer vermieden sei; ferner dass man jene Hiaten aus deutschen Versen nicht entfernen kann, welche im Innern der Worte vorhanden sind, welche z. B. durch das Antreten der ‚Vorstecksilben be und ge an vocalisch anlautende Worte entstehen‘ (wohlgeartet, beehret, geimpfet, geopfert, beurtheilen); ‚haben die Ohren nicht dieselbe Empfindung, wenn ein Hiatus von einem Worte entsteht, den sie haben, wenn er von zweien verursacht wird?‘ ‚Es ist wahr‘, — so schliesst er den Brief — ‚diese Anstösse könnten durch eine kleine Sorgfalt vermieden werden, und es scheint nur eine Nachlässigkeit zu sein, wenn man dergleichen stehen lässt. Aber gesezt, dass der Hiatus eben nicht mit allem Fleisse gesucht werden müsse, verräth man nicht eine gewisse kleinmüthige Furchtsamkeit, wenn man vor Ton und Schalle sich mit dem Kreuze zeichnet und segnet?‘

Bodmer selbst hat aber merkwürdiger Weise sehr grosse Sorgfalt auf Vermeidung des Hiatus verwendet; die Betrachtung seiner umfangreicheren Uebersetzungen hat dies bereits bewiesen. In allen erwähnten fünffüssigen Versen der Neuen Critischen Briefe habe ich keinen einzigen bemerkt; in den

Digitized by Google

Alexandrinern einen Fall (361) ‚Königé in'. Er wagte es wahrscheinlich nicht, seine Theorie in der Praxis durchzuführen.

Der verlorene ‚Marc Anton' war wohl Bodmer's erstes Drama und das einzige auf viele Jahre hinaus; seine Ansicht, dass die Reime im Drama verwerfbar seien, hielt er aufrecht; in dem ‚Mahler der Sitten' 1746 sagt er einmal (1, 319): ‚ist es nicht ungereimt das Geklingel der Reime in verliebten Stücken, in Heldengedichten, in Trauerspielen anzubringen?' In den Critischen Briefen aus demselben Jahre handelt der sechste Abschnitt des ersten Briefes (60—66) ‚Von der Eigenschaft der tragischen Schreibart'; da bespricht er die Vorzüge des Verses und der Prosa für das Drama, entscheidet sich aber doch für den ersteren, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt ‚ohne Reime'. Auch hier sehen wir ihn in seiner späteren ausgebreiteten Praxis einen anderen Weg einschlagen. Alle Bodmerschen Dramen, so weit sie bis jetzt daraufhin angesehen wurden, sind in Prosa geschrieben; zu den bei Zarncke (S. 29, Anmerk.) angeführten, kann ich noch als gewiss prosaisch hinzufügen das Schäferspiel Cimon[1] (Schirach's Magazin der Critik II, 2, 101 bis 123) 1773, Der Hungerthurm in Pisa 1769, Wilhelm Tell 1775, Brutus und Cassius Tod 1782. Nur eine Parodie macht eine scheinbare Ausnahme ‚Atreus und Thyest, ein Trauerspiel in fünf Akten von Weissen, Itzo zum besten der Logen und des Parterre charakterisirt, humanisirt, dialogirt' (Neue theatralische Werke 1, 137—311) 1768; es ist das Stück Weisse's durch prosaische Reden unterbrochen; die Vergleichung ergab, dass die Verse Weisse's wörtlich herübergenommen sind; die wenigen Zusätze oder Weglassungen Bodmer's erlauben auf die Art seiner Versification durchaus keinen Schluss.

Bodmer's Bedeutung für die Entwicklung unserer Versart ist eine grosse; hauptsächlich dadurch, dass Wieland, wie er selbst gesteht, durch die Uebersetzungen aus Thomson angeregt wurde, dieselbe zu verwenden; auch die Uebersetzung

[1] Es ist 1746 entstanden, 1747 bereits fertig und Bodmer wünscht es von Gleim oder Kleist versificiert zu sehen (Briefe der Schweizer S. 43 f.). 30. März 1748 schreibt Sulzer an Gleim (ebenda S. 82) ‚Herr Bodmer hat mir eine neue Ausgabe des Cimons geschickt; wird sich denn Niemand an die Ausarbeitung dieses so schönen Stücks machen?' Sie scheint nicht begonnen worden sein.

Digitized by Google

der Duncias wurde viel gelesen; in E. Chr. von Kleist's Collectaneen, zum Beispiel, die mir handschriftlich vorliegen, befinden sich viele Stellen daraus abgeschrieben, die einzigen Citate in fünffüssigen Iamben. Jedenfalls theilt sich Bodmer mit Gottsched in das Verdienst, die Einführung unseres späteren classischen Versmasses angebahnt zu haben.

Wenn wir im Jahre 1758 in der Schweiz eine reimlose iambische Uebersetzung von neun englischen Trauerspielen finden: ‚Neue Probstücke der Englischen Schaubühne, aus der Ursprache übersetzet von einem Liebhaber des guten Geschmacks' (drei Theile, Basel), so dürfen wir gewiss Bodmer's Einfluss vermuthen; man muss nur bedauern, dass der anonyme Uebersetzer nicht mehr Fleiss und Sorgfalt angewendet, und dass daher ein so umfangreiches Werk so roh und unvollkommen werden musste. In der Vorrede rechtfertigt er seinen Entschluss, dieselbe Versart zu wählen, in der die Originale geschrieben sind, und ergeht sich dann in einigen stark an Bodmer anklingenden Sätzen gegen den Reim: ‚Vielleicht würden es einige meiner Leser lieber gesehen haben, wenn ich Reimverse geschmiedet hätte. Ein solcher verwegener Streich kam mir niemals zu Sinne. Die Engländer haben den Gedanken - mördenden und Ohren - folternden Reimen aus ihren theatralischen Gedichten grösstentheils, und mit gutem Fuge, verbannt. Ihre Schauspielschreiber wollen sich nicht mit einem zusammenklappenden Tone plagen, welchen doch der gute Schauspieler geflissentlich verbeisset, und ihn hören zu lassen, für eine Schande und Ungeschick hält'.

Die übersetzten Dramen sind folgende: Romeo und Juliet; Cato von Addison; Die Rache und Busiris von Young; Oedipus von Dryden und Lee; Die Wayse von Otway; Almeria oder die trauernde Braut von Congreve; Elfrida von Mason, und Kalista oder die schöne Reuerinn von Nikolaus Rowe, welche in Summa die stattliche Reihe von beinahe 20.000 Versen repräsentieren. Darunter ein Vers von einem Fusse (3, 212); 8 zweifüssige (2, 251, 308, 361, 383, 385, 426; 3, 34, 50); 11 dreifüssige (2, 104, 287, 372, 413, 447; 3, 18, 51, 81, 86, 276, 284); 17 vierfüssige (1, 82, 83, 312, 338, 349; 2, 38, 96, 257, 337; 3, 60, 63, 145, 177, 181, 189, 234, 265); 11 sechsfüssige

Digitized by Google

(1, 51, 70, 93, 96, 122, 247; 2, 199, 209, 280; 3, 44, 137); ferner übersetzt er die gereimten Verse der Originale am Schlusse der Aufzüge durch gereimte regelmässige Alexandriner, im Oedipus auch den Orakelspruch; im ganzen 96 Verse.

Dieses verhältnissmässig günstige Resultat darf uns nicht Wunder nehmen; unser Verfasser kann leicht fünffüssige Verse bilden, wenn er sich alle erdenkbaren Freiheiten in Bezug auf den Versausgang und die Verwendung von Anapästen gestattet. Ja es ist bei einigen sechsfüssigen Versen im ersten Bande sogar fraglich, ob man sie nicht lieber mit Anapästen als fünffüssige lesen soll; ebenso kann man bei einer ganzen Anzahl von Versen schwanken, ob man sie stumpf mit Anapästen im Inneren oder klingend mit einer schweren Silbe im Ausgange lesen soll. Alle Wörter können bei ihm im weiblichen Versende stehen; es lässt sich keine Grenze des erlaubten und unerlaubten festsetzen; ich erwähne einige der schwersten zweifellosen Fälle 2, 199 ‚Farb' lobt'; 209 ‚Müh' macht'; 2, 153 ‚Lust lässt'; 1, 86 ‚überaús schön'; 1, 134 ‚Sohn schickt'; 3, 158 ‚eíngespérrt lebt'; 3, 162 ‚Kunst zeigt'; 3, 199 ‚Grab lagst'; 3, 228 ‚genúg alt'; 3, 248 ‚Schuld stirbt'; 3, 255 ‚Freund nennst'; 3, 266 ‚Herz stark'; 1, 334 ‚von mír floh'; 1, 429 ‚drei Uhr'.

Ebenso genügt es für die Verwendung des Anapästs in der Mitte des Verses aus der Fülle der Beispiele einige herauszugreifen: zunächst schreibt er Worte wie ‚Feuer, Ungeheuer, Trauer, trauern, dauern' etc. sehr oft zweisilbig, verwendet sie aber einsilbig im Verse. 2, 26 ‚Es traúert, weil Thében traúert. Du bliebest selbst'; 2, 147 ‚weit dauerháftre Gläser'; es ist bei der grossen Anzahl der Fälle kaum erlaubt, hier überall zu elidieren; ähnlich gebraucht er ‚oder' 1, 243 ‚zu rétten óder zu sterben'; in anderen Fällen ist Elision überhaupt nicht möglich: 1, 307 ‚Zu íhren Füssen. Ist díeses wóhl gethán'; 3, 8 ‚Versprách ich — Wás? mein Élend? Du weisst es schón'; 2, 4 ‚Mit Pést und Seúchen. Die Seúche stéckt nicht nur'; 2, 402 ‚In dér Verbánnung sélbsten in dér Verbánnung'; Eigennamen wie ‚Rómeo', ‚Pórtius' werden zweisilbig verwendet; der erste Name auch dreisilbig 2, 397 ‚O Rómeo, Rómeó'. Im Anfange des Verses kommen Anapäste nicht vor, wohl aber Trochäen, 1, 158, 159, 162, 168 ‚Váter'; 1, 160 ‚über'; 1, 231 ‚jeder'; 1, 206 ‚Himmel'; 3, 55 ‚Schrieb és'; einige Verse

Digitized by Google

müssen ganz mit trochäischem Rhythmus gelesen werden; 1, 304 ‚Únd — ich zweífle nóch! Dies íst so víel'; 1, 339 ‚Sie bereitet sich auf das gemeine Beste'.

Trotz dieser Freiheiten muss der Uebersetzer sehr oft zur Einschiebung eines e in die Flexionssilben seine Zuflucht nehmen, um den Vers auszufüllen. ‚Schwesteren, Elteren, aderen', besonders im Dativ Pluralis: ‚Blätteren, Geisteren, Götteren, Weiberen, Völkeren, Kinderen, Sommeren, Kräuteren'; im Infinitiv: ‚veränderen, zögeren, bewunderen, aufmunteren'; im Particip: ‚donnerend, zitterend, verlängeret, erbitteret'; auch ‚gesteren' (2, 286, 292) für ‚gestern' findet sich.

Endlich die Betonung. Die Auswahl wird schwer: 3, 252 ‚Bei dén sprachlósen Heiligén zu wohnen'; 2, 27 ‚Bei dén Glücksfällen'; 1, 33 ‚wie mán den, só man hasst, in dén Irrgängen'; 1, 97 ‚Erbärmlichér, erschrécklichér Anblick' (oder ist dieser Vers dactylisch zu lesen?); 1, 309 ‚mehr áls ich lébendíg ertrágen könnte'.

Nach alle dem darf es uns nicht Wunder nehmen, dass der Uebersetzer von der Regel, dass Hiatus vermieden werden müsse, keine Ahnung hat; unter den 360 Versen des ersten Actes von Romeo und Julie habe ich 35 Fälle gezählt; dann aber auch das Zählen aufgegeben.

Caesur und Enjambement wird ganz frei gebraucht. Beispiele für das letztere anzuführen, unterlasse ich. Als Probe der sehr seltenen Uebersetzungen will ich zweierlei anführen. Aus dem Cato (1, 222) folgende Rede Cato's IV 7, welche mit der Uebersetzung Gottsched's, seiner Frau und Brawes in Cap. III verglichen werden mag.

Meine Freunde!
Was trauert ihr so? Geht eines Manns Verlust
Euch so zu Herzen? Rom begehret Thränen.
Die Meisterinn der Welt, des Reiches Sitz,
Der Helden Amme, unsrer Götter Lust,
Die der Tyrannen Stolz erniedrigte,
Und die den Völkern ihre Freiheit gab,
Rom ist nicht mehr. O Freiheit! und du Tugend!
Und du, mein Vaterland!

Ferner kann man den ersten Act der trauernden Braut von Congreve zusammenstellen mit der Uebersetzung von Joh. El. Schlegel (vgl. unten); letzterer kürzte bedeutend; der Act

Digitized by Google

hat bei ihm nur 349, in unserer Uebersetzung 446 Verse; ich führe zum Vergleiche zwei Stellen an: Schlegel 583:

Ich traure drum, und will es stets betrauern.
Nie leg ich dies betrübte Kleid von mir.
Nie will ich die geschwollnen Augen trocknen
Nie Fried und Trost in meinem Herzen sehn
Weil ich noch leb' und an Alfonso denke.

3, 10 Ich will trauren
Und ewig trauren. Eine schwarze Kleidung
Wird mich stets decken; nimmer werde ich
Die weinend aufgeschwollnen Augen tröcknen;
So lang ich lebe, und Alphonso mir
Zu Sinne liegt.

Schlegel 584:

In goldnen Fesseln schwitzt an seinem Wagen
Der beste Kern der Helden Afrikens
Sie murren noch vor Zorn, und fressen knirschend
Den Staub in sich, den sein Triumph erregt.

3, 14. Kriegeshäupter schwitzen
Bei seines Wagens Rädern, und sie lecken,
Sie kauen, grimmig mit den Zähnen knirschend,
Den Staub den sein Triumph erreget hat.[1]

Wieland verwendete den Iambus zuerst in seinen ‚Erzählungen', welche im Mai 1752 gedichtet sind[2] und in diesem Jahre zu Heilbronn erschienen.

Diese Erzählungen bilden eine Hauptgrundlage für die Einführung unseres Versmasses in Deutschland; hier war dasselbe zum ersten Male in einem grösseren Originalwerke angewendet, und mit einer Schönheit, Reinheit und rhythmischen Vollendung, welche Staunen erregen muss.

In Bezug auf die Verslänge ist er viel genauer als Bodmer; unter den 3200 Zeilen der ersten Auflage ist ein einziger sechsfüssiger Vers, der auch in die anderen Auflagen übergegangen

[1] Die Recension in der Bibl. d. sch. W. 6, 61 sagt von dieser Uebersetzung: ‚Sie ist in fünffüssigen, ungereimten Versen; in Versen! das ist freilich ein Verdienst mehr! — aber sie sind bisweilen so holpricht, die Harmonie und der Abschnitt so verabsäumt, kurz so schweizerisch, dass wir eine wolklingende Prosa diesen Versen weit vorziehen würden'.

[2] Poetische Schriften 1772, 1, 195.

Digitized by Google

ist, S. 32: ‚Was vor Empfindungen, was vor Begeisterung', während zwei Zeilen später ‚Bewundrung' im Versende steht; ferner sechs vierfüssige: 11 ‚Sank er an ihren Mund, sank sie' (ebenso Poetische Schriften 1762, 1, 209; 1770, 1, 237); 47 ‚Umflossen; dennoch blieb die Schönheit' (1762, 1, 236 ‚Umflossen; dennoch bleibt die ächte Schönheit'; ebenso 1770, 1, 263); 53 ‚Und düftendem Jasmin gewölbet' (ebenso 1762, 1, 241; doch 1770, 1, 267 ‚Und blühender Acacia gewölbet'); 86 ‚Entehret hatte zu vermehren' (ebenso 1762, 1, 268), 107 ‚Mit offner Zärtlichkeit besprachen'); 1762, 1, 245 ‚Mit unverhaltner Zärtlichkeit besprachen'); 115 ‚Der Herr der Schickungen erlaubet' (ebenso 1762, 1, 291; 1770, 1, 294). Er mischt stumpfe und klingende Verse, die letzteren überwiegen; von den 437 Versen der ersten Erzählung Balsora sind 150 stumpf, von den 552 der zweiten Zemin und Gulhindy 160; selten gebraucht er Composita im weiblichen Verschluss ‚30 Granatbaum; 46 Einöd'; 103 Sandkorn; 107 Aushauch; 114 Schutzgeist; 54 zuflohn; 59 nachahmt; 60 dahinreisst; 96 vorzieht; 110 herwinkt'; noch seltener zwei Worte: ‚59 vertobt ist; 73 gethan hat; 75 fliehst du; 94 erstaunt sie; 122 fühl ichs; 115 war es; 118 versezt sind'.

Den Hiatus beobachtet Wieland hier wenig, er schreibt wol auch bei Gelegenheit einmal 119 ‚welch ein' Erscheinung', scheut auch härtere Apokopen gerade nicht, dennoch habe ich fast 80 Fälle des Hiatus gezählt; die der ersten Erzählung will ich rasch aufführen 3 ‚Jünglinge, ein'; 4 ‚Menge übrig'; 5 ‚weise Elim'; 6 ‚grausame und'; 7 ‚alle Adern'; 8 ‚deine Arme'; 9 ‚gleiche Ehre'; 11 ‚in seine ofne Arme'; 12 ‚himmlische, euch'; 12 ‚Wege aus'; 13 ‚himmlische Erscheinung'; 15 ‚seine Arme'; also zwölf Fälle; von Vers zu Vers habe ich in derselben Erzählung 17 Beispiele dafür gefunden. Apokopen und Synkopen ziemlich häufig; ‚39 Ausflüss'; 54 Wonn'; 97 Wünsch'; ebenda Todesbäch'; 110 Mien'; 8 ermüdten (1762, 1, 206; 1770, 1, 233 entnervten); 23 bildt; 30 schwindt; 50 traur'gen; 63 blühende; 66 unerforschlichs; 75 entbehrlichs; 110 empfindbarn; 115 glühnden; 122 manchfaltig'. 123 ist zu lesen: ‚O heiliger Gedank der izt mein Herz' statt Gedanke; 111 ‚und etwa unempfund'nen Genien', statt ‚unempfundenen'; denn Anapäste vermeidet Wieland durchaus. In den späteren Auflagen sind beide Stellen ganz geändert. Einige unregelmässige Betonungen

Digitized by Google

seien verzeichnet: 31 ‚des sich selbst únergründlichén Gemüthes'; 39 ‚so sprách er ségneté sie'; 49 ‚wárum'; 50 ‚mitsterben'; 53 ‚tiefsinnig'; 63 ‚Lastthieren'; 73 ‚demüthigé'; 78 ‚oder bíst du és (Satzbetonung wäre: oder bist dú es); 76 ‚anziehnden'; 119 ‚Blumichter Wéste'; 123 ‚aufbraúsen'. In Betonung der Eigennamen schwankt er. S. 5 findet sich ‚Ibráhim' und ebenda ‚Íbrahím'.

Caesur und Enjambement sind frei gehandhabt; letzteres aber noch nicht mit jener grossen Kühnheit, die aus den gereimten Erzählungen Wieland's bekannt ist. Es finden sich also Fälle, wie 4 ‚vom höfischen Gepränge | der Klippe'; 11 ‚mit staunenden | und von Empfindung unterbrochnen Worten'; 25 ‚in ihrer Mutter | Umarmungen'; 93 ‚frei von lüsternen | Aufwallungen der wünschenden Begierden', aber keine Verse, in denen der Artikel oder die Präposition das letzte Wort bildet.

Die Perioden in den Erzählungen sind meistens ganz kurz: in der ersten ‚Balsora' haben die längsten nur sieben und acht Zeilen. Ganz vereinzelt steht eine Periode von 27 Zeilen: S. 36 ‚Sie bebt unschuldig blöd' — 37 ‚und sprach mit ruhigfrohem Anblick'. In den vielen Monologen, die sich vorwiegend in rhetorischen Fragen bewegen, bedingen nach meiner Ansicht nicht alle, aber immer einige Fragezeichen, Periodenschluss. Von den übrigen längeren Perioden wären zu verzeichnen: 18 Zeilen: 50 ‚So klagt er' — 51 ‚Von ihrer unglückseligen Sympathie'; 16 Zeilen: 48 ‚Ach! eine Marmorsäule' — 49 ‚zu sich reisset'; 15 Zeilen: 54 ‚Verborgner Schluss — verschwunden'; 66 ‚So wie der Geist' — 67 ‚umflattert'; 122 ‚Die Abendröthe — schwimmet'; 14 Zeilen: 113 ‚Ich sinne nach' — 114 ‚entgegeneilen fühlte'; 116 ‚Sie fand bald' — 117 ‚des Weges'; 13 Zeilen: 64 ‚Einst da er — heruntersah'; 78 ‚Und wundert sich — unterlag'; 105 ‚In seiner Bildung' — 106 ‚zu geniessen'; 112 ‚So seufzt ich' — 113 ‚zeiget'; 12 Zeilen: 38 ‚Die Seelen wallen schon — lieben können'; 58 ‚Er kam in Cherubinischer Gestalt — führt'; 67 ‚Die schlafeinladende — enthielt', 76 ‚Noch spricht der Unzufriedne' — 77 ‚tiefer'; 83 ‚Wie dich, eh du die niedre Erde ziertest — Schimmer'; 104 ‚Du goldne Zeit — noch übrig waren'. Die Perioden von 11, 10 und 9 Zeilen sind bereits so häufig, dass Beispiele überflüssig wären, die kürzeren von 8 bis 3 Zeilen bilden die grösste Anzahl.

Digitized by Google

Die zweite Auflage der Erzählungen 1762 ist von rein metrischen Gesichtspunkten aus keine verbesserte zu nennen; abgesehen von vielen Einzelheiten ist der Rhythmus gar mancher klangvollen Periode zu Gunsten einer sachlichen Aenderung zerstört.

Was einmal die Länge der Verse betrifft, so findet sich S. 212 unter neu hinzugekommenen Versen ein dreifüssiger: ‚Und euers Glückes werth'; die Zahl der vierfüssigen ist fast gleich geblieben; folgende drei nämlich sind hier hergestellt: 203 ‚Der Perser spricht. Sie lieben sich' (wo 1752, 5 noch der Zusatz stand ‚so redlich'); 211 ‚ihr schöner Geist; ihr reines Herz' (1770, 1, 239 ‚ihr unbeflecktes Herz'); 248 ‚Empfing er aus der Hand des Glückes' (1752, 63 ‚aus der vollen Hand'); dagegen 236 und 245 zwei frühere vierfüssige Verse auf regelmässige Fünffüssler gebracht worden. Zu dem einen Sechsfüssler der ersten Auflage kommt hier eine ganze Reihe; 215 ‚Der Unempfindliche, der Böse, dem der Himmel'; 216 ‚Er pflegte vieler selbst, wenn er in ihrer Bildung' (1752, 22 ‚Viel pflegt er selbst'); ebenda ‚Schon an der Brust goss er in seine Zärtlichkeit' (1770, 1, 244 ‚in seine Triebe'); 217; 232 ‚Ihr Aug enthüllte gleich dem ersten Blick die Seele' (1752, 43 ‚Ihr Aug verrieth dem ersten Blick die Seele'); 234 ‚Ein Raub des siegenden, doch nie beglückten Lasters' (1752, 45 ‚Ein Raub des Lasters, das izt triumphirte'); 235 ‚Er hatte nie geliebt. Sein grosses edles Herz' (1770, 1, 262 ‚Sein grosses Herz'); 237 ‚Izt ein Verbrechen sein, das mir die Pflicht verbeut? | Die allerreinste Liebe soll ich tödten —' (1770, 1, 264 ‚Izt ein Verbrechen sein, das mir die Pflicht | Verbeut? — Die reinste Liebe soll ich tödten?'); 243 ‚Und du, den die Natur vielleicht mir zugedacht' (1752, 55 ‚Und du vielleicht einmal mir zugedachter'); 248 ‚Die Menschen lebten damals ohne andre Bande' (1752, 63 ‚ohne Bande'); 267 ‚Der Anblick ändert ihres ganzen Schicksals Lauf' (1752, 85 ‚Der Anblick ändert auf einmal die Scene'); 270 ‚Doch wie? — Kaum wagt mein Herz den schrecklichen | Gedanken —' (1752, 89 ‚Doch wie? — Kaum wagts mein furchtsam starrend Herz | dich, schrecklicher Gedank, herauszudenken —'); 272; 288; 295 (2); 297 (3).

Hiatus scheint manchmal absichtlich weggeschafft zu sein: 201 ‚zween Freunde, die sich zärtlich liebten' (1752, 3 ‚zween

Digitized by Google

Jünglinge, ein zärtlich Paar'); 202 ‚von dieser Anzahl übrig' (1752, 3 ‚von dieser Menge übrig'); 209 ‚und sinnet Mittel aus' (1752, 12 ‚und sinnt die Wege aus'); 236 ‚ihr Auge das umsonst | verbergen will, was ihre Seele leidet' (1752, 47 ‚Bei den im Auge ausgedruckten Leiden'); 265 ‚der Städte schwelgerischen Schimmer' (1752, 83 ‚der Städte ekelhaften Schimmer'); 269 ‚Der Ros' und Nelken eine bessere Kraft' (87 ‚Ros und Nelke eine') doch legt er auf die Vermeidung desselben auch hier kein besonderes Gewicht, schafft vielmehr durch andere Aenderungen oder Zusätze wieder neue Hiate.

Anapäste mischt er auch hier nicht ein; der einzige Fall bedarf der Besserung. 211 ‚ambrosiasche Gerüche' muss ein Druckfehler sein; es ist nun nicht zu schreiben ‚ambrosialsche', wie 1752, 13 an dieser Stelle mit einem aus Bodmer stammenden Ausdrucke steht ‚ambrosialsche Düfte'; ferner wie 286 (1752, 109) ‚mit ambrosialschen Flügeln' und 273 (1752, 92) ‚gleich den ambrosialischen Gefilden', sondern ‚ambrosische', wie die dritte Auflage (1770, 1, 238) beweist.

Im Uebrigen ist die Behandlung des Verses dieselbe und das muss auch von der dritten Auflage 1770 gesagt werden; die obige Zusammenstellung hat bereits Beispiele aus der dritten Auflage mit einbezogen; es wären einige Stellen nachzutragen, in denen neue sechsfüssige Verse geschaffen werden; 245 ‚Er will, die Liebe soll ihr Glück elysisch machen' (‚Er will' fehlt 1762, 1, 217); 261 (vgl. mit 1762, 1, 234); 265 ‚Als ich — o lohntest du auch nur mit einem Blick' (‚Als ich' fehlt 1762, 1, 238), 268 f. (vgl. mit 1762, 1, 242); 272 (vgl. mit 1762, 1, 245); 310 ‚Die dich so sehr entzückt! Zwar fühl ich nichts dabei' (‚dabei' fehlt 1762, 1, 285); 311 ‚Die Gegenwart der Gottheit — | allein bezaubernder, als alle andre Freuden' (1762, 1, 286 ‚Die Gegenwart der Gottheit | doch noch stärker, bezaubernder als alle andre Freuden'). Wie im letzteren Falle ein Dreifüssler neu entsteht, so in andern Fällen vierfüssige Verse. 267 ‚ein irdisches Elysien' (1762, 240 ‚Elysien gewesen'); ebenda ‚Er nähert sich. Doch wie bestürzt | bebt er zurück, da er Serenen einsam' (1762, 1, 241 ‚Er nähert sich. Doch wie bestürzt bebt er | zurück, da er die göttliche Serena'); 275 ‚Und braucht dazu nicht Ueberfluss' (1762, 1, 248 ‚Zohars Ueberfluss').

Digitized by Google

Schon in der zweiten Auflage macht sich gelegentlich eine Abneigung gegen Betonungen geltend, wie 1752 (7) ‚Die Únglückséligé', was 1762 (205) geändert ist in ‚die unglücksel'ge Schöne'; diese Abneigung verstärkt sich jetzt z. B. 1762 (225) ‚Allmächtigé Begierden senken? — Nein! —' 1770 (252) ‚Allmächt'ge Wünsche senken? — Nein! — Gewiss!'; 1762 (234) ‚Kaum durch die göttliché Religion' 1770 (261) ‚Kaum durch die Allmacht der Religion'; vielleicht lässt sich auch folgende Aenderung aus der Rücksicht auf die Betonung erklären: 1752 (236) ‚Rührt sein zartfühlendes Gemüth zu stark' 1770 (263) ‚Wie rührt dies alles sein empfindlich Herz'.

Von den übrigen zahlreichen Aenderungen dieser Auflage dürften sich aus metrischen Gründen wenige erklären lassen; das stoffliche Interesse überwiegt.

1754 erschienen zu Zürich Wieland's Erinnerungen an eine Freundin in unserer Versart; 375 Verse, darunter 22 Vier- und 6 Sechsfüssler, 14mal Hiatus (dagegen S. 15 ‚das schön' und gute'); freie Caesur und freies Enjambement; im weiblichen Ausgang nur einmal zwei Worte 6 ‚gedacht hat'; in der zweiten Auflage (Poetische Schriften 1762, 3, 83—94) findet sich 92 ein dreifüssiger Vers ‚Ein Engel überfiele'; einige der früheren Vierfüssler sind auf regelmässige Fünffüssler gebracht, so 1754 (11) ‚Der Wiz, o Freundin, ist der Seele' 1762 (90) ‚ist für die Seele'; 1754 (11) ‚als einen aufgeblasnen Witzling, | der ewig spricht und niemals denket', 1762 (3, 91) ‚als einen leeren aufgeblähten Wizling, | der stets entscheidend spricht, und niemals denket'; 1754 (15) ‚in seiner albernen Entzückung'; 1762 (94), in seiner oft geheuchelten Entzückung'; der Sechsfüssler 1754 (11) ‚Nie hat vom stolzen Aug herab ein tadelnd Lächeln' ist geändert 1762 (90) ‚Nie hat vom stolzen Aug ein höhnisch Lächeln'; hingegen der regelmässige Vers 1754 (9) ‚Oft hat die männliche zu glühnde Tugend' zu einem Sechsfüssler gemacht, 1762 (89) ‚zu feuervolle'. Im Ganzen hat er jetzt nur 330 Verse, darunter 14 vier- und 6 sechsfüssige. Die sonstige Behandlung des Verses ist gleich geblieben. In die Poetischen Schriften 1770 (3, 83—96) ist das Gedicht ohne jegliche Veränderung aufgenommen worden. In dem Vorbericht bemerkt Wieland dazu, dass es durch die Reime unstreitig viel gewonnen hätte, dass er damals, als es

Digitized by Google

geschrieben wurde, sich unvermerkt von einer grossen Abneigung gegen die Reime habe anstecken lassen.

Wieland's spätere Erzählungen sind sämmtlich in Reimen geschrieben; nur einmal kehrt er zu unserer Versart zurück in der Erzählung: Geron, der Adelich, die im Januar- und Februarhefte des deutschen Merkur 1777 erschien. Er begründete die Verwendung dieser Versart, indem er hervorhob, dass sie ihm ‚besser zu der Würde des Sujets zu stimmen und den Eindruck, den es bei der simpelsten Erzählung machen muss, zu begünstigen geschickter schien, als die vierfüssigen Iamben, die der komischen Erzählung angemessener sind'.

Die Erzählung hat 1200 Verse, von denen fast ein Viertel sechsfüssig sind; ausserdem finden sich 26 Vierfüssler (109 in dem Verse ‚Ihrs sehr, denn weil der Schwestern Burg' ist vielleicht zu lesen ‚der zwoen Schwestern', wie zweimal vorher steht, wodurch der Vers fünffüssig würde; doch hat Wieland später denselben nicht gebessert), fünf Dreifüssler (10, 14, 106, 125, 129), sechs Zweifüssler (13, 16, 107, 108, 124, 127) und fünf Siebenfüssler (108, 118, 120, 123, 126); einige Verse müssen mit trochäischem Rhythmus gelesen werden: 10 ‚Bei der Hand ihn, schaun ihn an, und ruhn'; 13 ‚Immer dunkler, tiefer gehts hinab'; 107 ‚Höflichkeit, und täuschet sich mit Namen'; mit schwebender Betonung im Anfange 16 ‚Pflegvaters Sohn'; unregelmässig ist der Vers 14 ‚Des einen, Geron, der Alte hiess' (später geändert in ‚Des einen, Geron, hiess der andere'); 12 ist ‚einz'gen' statt ‚einzigen' zu schreiben, wie 13 ‚seel'gen' etc.; starke Verkürzungen sind 4 ‚o'r' für ‚oder' und 11 ‚hä'n' für ‚haben', 106 ‚sein's; Hiatus wird nicht vermieden; ich habe 34 Fälle gezählt; z. B. 121 ‚keine Andre in'; ibid. ‚alle andre'; ibid. ‚Schönste aller'; ibid. ‚kein' andre ist'. Dass Caesur und Enjambement ganz frei behandelt sind, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Hinweisen will ich hier auf zwei Erzählungen im Deutschen Merkur, welche den fünffüssigen reimlosen Iambus nach Wieland's Art zeigen; ‚Die Wahl des Herkules'. Nach dem Englischen eines Ungenannten von Bertuch (August 1773, S. 158 bis 167) 230 Verse, darunter zwei vierfüssige, 158, 162, und ‚Palmira. Eine Erzählung' mit Q. unterzeichnet (September 1774, S. 287—294), 150 Verse, von denen ein Drittel sechsfüssig

Digitized by Google

ist; einige Verse haben Anapäste im Innern: 288 ‚Des Frühlings ihre niedlichen Köpfchen aus'; ibid. ‚Dann hüpften der Scherz, die leichten flüchtigen Stunden'.

Im Sommer des Jahres 1757 verfertigte Wieland nach einem englischen Stücke von Nicolaus Rowe sein Trauerspiel Lady Johanna Gray; die erste Vorstellung durch die Ackermann'sche Gesellschaft in Zürich bestimmte ihn, wie er selbst im Vorberichte gesteht, die letzte Hand an das Werk zu legen und es drucken zu lassen. Es erschien 1758 in Zürich.[1]

Unter den mehr als 2000 Versen sind 1350 klingend; es finden sich 165 Vier-, 17 Drei-, 7 Zwei- und 3 Siebenfüssler in der ersten Ausgabe; oft folgen mehrere vier- und sechsfüssige Verse auf einander.

Etliche Verse bedürfen der Besserung; S. 7 ist zu lesen ‚Und Edward aus den Au'n des Lichts herabsteigt' statt ‚Auen'; ein Compositum wie ‚herabsteigt' an dieser Versstelle ist nicht auffallend (vgl. 4 ‚aufgieng'; 41 ‚herabstieg'; 32, 107 ‚zurückliess'; 83 ‚aufsah'; ferner 12 ‚Sach'! O Guilford' statt ‚Sache' (vgl. 42 ‚Sach entnervet'); 35 ‚erklärt'? Er wär' statt ‚erklärte' (vgl. 85 ‚weint' und'); ‚Seit'! Maria' statt ‚Seite'; 36 ‚Zeúg'! Erlaúbe' statt ‚Zeuge'; 65 ‚Gefáng'nen vón' statt ‚Gefangenen' (vgl. 92 ‚Gefangnen'); 70 ‚fühl' ich diesen' statt ‚fühle'; 78 ‚durchs Feú'r gereínigt' statt ‚Feuer'; endlich wohl auch 9 ‚Das Flehen der Unschúld! Es steigt' statt ‚Flehn';[2] (vgl. 20 ‚glorreíchen'; 32 ‚arbeítend'; 76 ‚anbétend').

In einigen Versen müssen aber Anapäste angenommen werden: 7 ‚Zu áthmen begánn'; 8 ‚aúf den stérbenden Lippen'; 22 ‚Die béiden Índien schréckt'.

Auf Vermeidung der Hiate ist kein Gewicht gelegt; es kommen manchmal deren zwei in demselben Verse vor, so 18 ‚In meine Absicht ein! — O welche Aussicht'; 86 ‚Und deine Antwort brachte — O mein Kind'; es findet sich 35 ‚Kirche

---

[1] Im vierten Bande der Bibl. d. sch. W. steht eine lange Recension, worin es S. 786 heisst: ‚Die Schreibart ist für die Declamation überaus bequem. Das Metrum ist frei abwechselnd, die Perioden harmonisch und deutlich und der Vortrag edel, blühend, doch nicht zu sehr geschmückt'; ein Lob, welches Lessing im 63. Litteraturbriefe keineswegs ‚unterschreiben' wollte. Werke (Hempel 9, 223).

[2] Zarncke S. 30.

Digitized by Google

alle'; 78 ‚Kirche auszusöhnen'; dagegen 77 ‚Kirch' auf'. Im Ganzen habe ich 37 Fälle gezählt, von denen nur einige durch starke Interpunction zu entschuldigen wären. Gegen Ende scheint Wieland darin genauer gewesen zu sein, da im letzten Acte, wenn mir keiner entgangen, nur ein einziger vorhanden ist, 98 ‚Schönste aller'. Hiatus von Vers zu Vers habe ich 55 Mal gefunden.

Einige stärkere Fälle des Enjambement wären hervorzuheben, so Trennung der Präposition vom Substantiv, 92 ‚ohne meine | Bewilligung'; oder um von seinem Infinitiv: 96 ‚Um nimmer | getrennt zu werden'; oder die Vergleichungspartikel abgelöst 94 ‚Als wie | von Furien gejagt'; oder die Adverbialpräposition vom Verbum abgerissen; 97 ‚schlich | sich eine Stunde nach der andern weg'.

Oft finden sich im klingenden Ausgange componierte Wörter verwendet; ausser den eben angeführten erwähne ich noch 37 ‚Nachwelt'; 46 ‚Vorsicht'; 51 ‚Ausgang'; dann härtere Fälle, wie 6 ‚Wohlklang'; 38 ‚Blutdurst'; 46 ‚Rachsucht'; 51 ‚Schlachtfeld'; auch zwei Worte gebraucht er 8 ‚vollbracht ist'; 25 ‚gesagt hat'; 59 ‚rein wär'; 80 ‚Lass mich'.

Der Text der Johanna Gray ist in den späteren Auflagen 1762 und 1770 wohl geändert, ohne dass aber dem Verse grössere Aufmerksamkeit zugewendet wäre.

1762 erschien Wieland's Uebersetzung von Shakespeare's Sommernachtstraum unter dem Titel: Ein Johannis-Nacht-Traum,[1] welche ebenfalls in diesem Versmasse geschrieben ist.

Die stumpfen Verse sind nur in etwas geringerer Anzahl gegenüber den klingenden; die Fünffüssler überwiegen der Zahl nach; aber unter den beiläufig 1470 iambischen Versen finden sich 7 Zwei-, 18 Drei-, 75 Vier-, 106 Sechs- und 2 Siebenfüssler. Die Unterbrechung durch die Prosa und die lyrischen Stellen erschwert die Zählung. Hier finden sich Anapäste in grösserer Anzahl als in der Johanna Gray im Verseingange S. 76 ‚Helená ich liebe dich'; in der Mitte sehr oft, z. B. 4 ‚Demétrius! dieser' und so immer bei den Worten Demetrius, Hermia, Helena; 4 ‚mitternächtlichen Spielen'; 6 ‚würdiger Édelmann'; ebenda ‚würdiger ánzusehen'; 7 ‚tráurige

[1] Shakespear, Theatralische Werke. 1 Band. Zürich.

Digitized by Google

Hýmnen'; ebenda ‚irdischer glucklich'; 11 ‚Stádien vón'; 40 ‚ihre Flügel'; 93 ‚aber hólder Puck'; 101 ‚hier und láss uns folgen'; 77 ‚Hinwég du Káze, du Klétte dú nichtswürdigs Díng'. Trochäen dagegen nur im Verseingange: 11 ‚Flüchtig'; ebenda ‚Wünsche'; 40 ‚Andre'; 74 ‚Himmlisch'; 79 ‚Puppe'; ebenda ‚Gelten'; 83 ‚König'; 97 ‚Schläfend'; 100 ‚Einziger'; 109 ‚Lustig'.

Hiatus wird selten vermieden, z. B.: 3 ‚vier Tag' in'; 30 ‚Ros', und'; 46 ‚der Reiff' erreicht'; 64 ‚Sonn' ist'; 73 ‚unsre Händ' und Stimm' und'. Im Ganzen habe ich 47 Fälle von Hiatus gezählt, oft dicht hinter einander. 13 ‚Deine Augen'; ebenda ‚Stimme als'; oder 65 ‚Erschlagne ausseh'n'; ebenda ‚keine Otter'; ebenda ‚deine ist'; sogar in derselben Zeile 25 ‚alle ihre Elfen'.

Hier finden sich ferner die ersten Reime in den fünffüssigen Iamben des Dramas, die erst Schiller weitergebildet hat. Je ein Reimpaar 14; 37; 42; 45; 64; 66; 67; je zwei Reimpaare 13; 16; ein Reimpaar 68.

Das Enjambement ist der Lady Johanna Gray gegenüber freier gehandhabt; oft sind Präpositionen von ihrem Substantiv getrennt: 4 ‚über | mein Kind'; 15 ‚durch | die Thore'; 32 ‚zwischen | dem Erdball und dem kalten Monde'; 29 ‚In | den über uns erzürnten Bach'; 36 ‚Mit | runder Aufrichtigkeit'; 39 ‚In | der Liebe reichstem Buch'; 72 ‚Auf | deine Gefahr'; 74 ‚an unserm Geschlecht'; 79 ‚mit ihrer | Person, mit ihrer langen aufgeschossenen | Person'; 101 ‚mit | getheilten Augen'; Conjunctionen stehen am Ende des Verses: 34 ‚Bis | Titania schlafend liegt'; 70 ‚sobald | du deine Hand erhebst'. Die Caesur ist in beiden Dramen Wieland's ganz frei behandelt.

Wieland's Singspiele müssen wenigstens erwähnt werden, weil in ihnen ganze Reihen reimloser fünffüssiger Iamben in den Gesprächsscenen eingeschoben sind, so in der Alceste (Leipzig 1773) S. 7—8; 22—25 und besonders 53—54; in der Wahl des Hercules (deutscher Merkur 1773, 3, 133—157) S. 145 f.; in dem Urtheil des Midas (deutscher Merkur 1775, 1, 1—19) 7 f. In dem Lustspiele Pandora (deutscher Merkur 1779, 3) sind ganze Scenen in unserm Versmasse, so finden sich S. 4—8 fast 100 iambische Fünffüssler, ebenso 44—48, wo zwar Merkur zu Prometheus sagt: ‚Vetter Prometheus, wenn die böse Laune, die dich in Iamben sprechen macht,

Digitized by Google

dir anders Freiheit lässt, Vernunft zu hören, so höre an'; aber trotzdem selber in Iamben spricht.

Weiter als Wieland in der freien Behandlung des Iambus geht Klopstock in seinen beiden biblischen Dramen Salomo und David.

Klopstock nimmt zuerst auf den fünffüssigen Iambus, der ihm bei Milton schon früh entgegengetreten war, Rücksicht in der Abhandlung: Von der Nachahmung des griechischen Silbenmasses im Deutschen vor dem zweiten Bande des Messias 1756. Er sagt dort: ‚Der zehnsylbigte Vers hat viel Vorzüge vor dem zwölfsylbigten. Er ist an sich selbst klingender, und überdies kann man seinen Abschnitt verändern. Er ist der Vers der Engländer, der Italiener, und auch einiger Franzosen. Selbst Milton und Glover haben ihn gebraucht. Er scheint aber gleichwohl für die Epopee zu kurz, und dies doch nicht so sehr in der englischen, als in der deutschen Sprache'. Am Ende der Abhandlung spricht er von der Art und Weise, wie man sich die Kunst, Gedichte zu lesen, aneignen soll und da heisst es auch: ‚Dann gingen wir zu dem Lehrgedichte, oder dem Trauerspiele fort. Hier würden wir finden, dass auch die sorgfältigste Reinigkeit der Iamben den Fehler der Eintönigkeit nicht ersetzen konnte, und dass so gar Iamben von genauerer Ausarbeitung, durch die immer wiederkommende kurze und lange Sylbe unvermerkt verführt, von der eigentlichen Aussprache mehr abwichen, als selbst diejenigen Hexameter, die mit weniger Sorgfalt gearbeitet sind'. ‚Sorgfältige Reinigkeit' und ‚genaue Ausarbeitung' hat er in seinen Iamben nicht angestrebt; vielmehr sagt er selbst in der Vorrede zum Salomo: ‚Fünffüssige Verse wechseln mit sechsfüssigen ab, doch so, dass jene die herrschenden bleiben. Den iambischen Vers unterbricht bisweilen ein trochäischer, derjenige, den die Alten Hendecasyllabus nannten. Der Anapäst nimmt die Stelle des Iambus da ein, wo es die nothwendige Abwechselung oder der Inhalt zu erfordern schien. Und aus eben diesen Ursachen wird der Vers manchmal durch den Ionikus, den dritten Päon oder auch durch den Pyrrhichius geschlossen. Ich hätte mir vielleicht mehr Abwechslung erlauben dürfen; allein ich habe

Digitized by Google

es diesem Stücke angemessner gefunden, mich auf die angeführte Weise einzuschränken'.

Der Salomo[1] hat 2280 Verse, über die Hälfte klingend; 137 Sechsfüssler und drei Vierfüssler: S. 3 ‚Nenns, wie du willst, das zu verheelen'; 153 ‚Mit ihm. Verkündigt ward, da uns'; 109 ‚Du Weichling? siehst du nicht, wie tief'. Beiläufig 300 Verse sind unter zwei oder mehrere Personen getheilt, da oft die Reden in der Mitte des Verses beginnen. Die Zahl der trochäisch beginnenden Verse lässt sich genau nicht feststellen, ebenso lassen sich die einzelnen Unregelmässigkeiten im Innern der Verse schwer gruppieren; ich will daher aus der grossen Maasse, wenige Beispiele auswählen. Trochäische Verse: 26 ‚Gott der Götter! verzeihs, wenn ich nicht würdig'; 35 ‚Das da? Gott nur kanns; Ich weiss es wohl'; 112 ‚Kehrt die Urnen herum, damit der König'; 133 ‚Ganz der Götzen Gewalt von ihm gelassen'; 106 ‚Um mein glühendes Bild, den Knabenmörder'. Verse mit Anapästen im Innern: 73 ‚Ergreifen ungestüm hinunter mich stürzen'; 77 ‚Ihr Mütter! . . Jetzo gekränzt, und lebend, und blühend'; 90 ‚Das Thier und seinen Knecht ins Verderben hinab'. Im Ganzen habe ich bei 200 Verse gezählt, welche eine der in der Vorrede erwähnten Freiheiten an sich tragen.

Hiatus wird strenge vermieden: 25 ‚Wüst'; in'; 26 ‚sagt', ist'; 38 ‚Tenn' es'; 78 ‚Schon' unser'; 84 ‚Thrän' erfleht'; 105 ‚der Fragen . . . . ein', im'; 107 ‚Höll! Er'; 109 ‚Todesdünst' in'; 151 ‚Asch' auf'; 153 ‚Ohn' Antwort'. Wenn ich nichts übersehen habe, so ist nur ein einziger Hiatus vorhanden: 102 ‚Was kümmere ihn der Pfeil Jeroboams'. Ja es scheint sogar, dass Klopstock den Zusammenstoss des geschwächten *e* mit folgendem *h* vermeidet: 11 ‚Hütt' hinab'; 18 ‚reist' hinab'; 37 ‚Altär' herunter'; 73 ‚In seine Tief' hinab'; 94 ‚nenn' herauf'; 107 ‚Zur diamantnen Pfort' hinunter'; 109 ‚Zur Höll hinab'; 159 ‚all' herauf. Hiatus von Vers zu Vers habe ich über dreissig Mal gezählt.

Er gestattet sich viele Verkürzungen: 114 und öfter ‚gnung'; 27 ‚ewigs', ‚anders'; 123 ‚Da 's'; 125 ‚wie dunkel 's um ihn ist'; 127 ‚wollt 's'; 129 ‚Vielfältigs'.

[1] Salomo, ein Trauerspiel von Klopstock. Magdeburg 1764.

Digitized by Google

Im klingenden Ausgange kommen bei Klopstock zusammengesetzte und zwei einsilbige Wörter vor, z. B.: 5 ‚Abgrund'; 30 ‚Oelberg'; 33 ‚Ehrfurcht'; 68 ‚Selbstmord'; 89 ‚Unschuld'; 95 ‚zurückgehn'; 9 ‚gar nicht'; 48 ‚fern her'; 112 ‚doch noch'; 123 ‚nicht mehr'.

Wie er über die Caesur in der Vorrede gar nichts sagt, ist sie auch vollständig willkürlich bei ihm behandelt. Nur wenige Beispiele für das ganz freie Enjambement will ich anführen: 8 ‚Ich fieng | Nur an'; 10 ‚sein edler | Zu sanfter Freund'; 13 ‚Das Leben jenseit | Des Grabs'; 17 ‚Bis zu der schrecklichen | Entschuldigung'; 50 ‚Ohne noch Einmal | Eine Mutter zu seyn'; 56 ‚um Abschied | Von mir zu nehmen'; 133 ‚ob du noch | Mich kennst'.

Die zweite Auflage des Salomo, Magdeburg 1766, weicht von der ersten ganz wenig ab. In den ersten zwei Acten habe ich neun unbedeutende Veränderungen bemerkt, welche auf den Vers fast gar keinen Einfluss haben.

Die neue vermehrte Auflage, Magdeburg 1771, verdient den zweiten Titel durchaus nicht; es ist kein Vers hinzu gekommen, wohl aber fehlen drei Verse.

Kaum irgend eine Aenderung scheint des Verses wegen gemacht zu sein. Denn 13 ‚Zurücke. Er' ist Hiatus geschaffen worden, während es in der ersten Ausgabe hiess ‚Zurück'. Er', ebenso 44 ‚Erwarte es' statt des früheren ‚Erwart es' (76); oder sollten dies Druckfehler der neuen Auflage sein? 48 ist durch Auslassung des Wortes ‚keine' (84) ein vierfüssiger Vers entstanden, ebenso 98 ein zweifüssiger durch Weglassung der Worte ‚O Gott der Götter! du' (161). Wenn für früheres ‚Ältsten' (149 und 162) jetzt ‚Ältesten' (91 und 99), oder für ‚härtste' (165) jetzt ‚härteste' (101), oder für ‚gnung' (156, zweimal) jetzt ‚genug' (95), oder für ‚ein einzigs Wort' (95) jetzt ‚ein einzig Wort' (54) gesetzt wird, so scheut er doch andererseits neu entstehende Härten nicht; früher ‚feyerlich' (25) jetzt ‚feyrlich' (16); früher ‚Der es' (45) jetzt ‚Der 's' (26); früher ‚hast' (119) jetzt ‚hasts' (71). Die Ausbeute ist gering und lohnt fürwahr die Mühe des Vergleichens nicht.

Die Recension in der Bibl. d. sch. W. (12, 284) beurtheilt die Sprache im Salomo ziemlich richtig: ‚Sollen wir noch etwas von der Sprache und den Versen sagen? Wir hätten zuweilen

Digitized by Google

jene natürlicher und richtiger, diese wohlklingender gewünscht. Die Wortfügung ist nicht selten hart und ungewöhnlich, und der Leser muss sich in der That erst über den Anstoss, den er daran nehmen kann, hinwegsetzen, um das Stück durchzulesen'. Aehnlich ist auch die Recension in der Allgem. d. Bibl. 3 (1766) 65 von J. N. Meinhardt.

Ganz auf dieselbe Weise wie im Salomo behandelt Klopstock den Vers in seinem zweiten iambischen Trauerspiele David (Hamburg 1772), über welches daher einige Bemerkungen genügen.

Unter den 2150 Versen finden sich gegen 160 Sechsfüssler und 3 Vierfüssler: 20 ‚Auch jetzo noch? Lies! Hundert Tausend'; 85 ‚So viel Rechtschafne mir einst Helfer'; 125 ‚Nicht mehr. Er tödtet schon! Was willst du'. Hiatus wird vermieden, z. B.: 7 ‚Kriegsdrommet' an'; 8 ‚Stämm' am'; 10 ‚Sonn' euch'; 21 ‚sondr' ich'; 35 ‚opfr' ich'; 59 ‚beyd' in'; 60 ‚voll Dürr' umher'; 78 ‚Thrän' ist'; 115 ‚Zung' aussprechen'; 119 ‚ohn' ihn'; 132 ‚durch Irr' und Nacht'; der 76 stehen gebliebene Hiatus: ‚weinte ich' ist im Druckfehlerverzeichniss getilgt: ‚weinet ich'; wenn ich nichts übersehen habe, bleiben nur folgende Fälle übrig: 39 ‚werde? Ach'; 134 ‚der ganze Altar'.

Auch hier meine ich gefunden zu haben, dass Klopstock die geschwächten *e* vor *h* vermeidet; wenn mir nichts entgangen ist, so ist nur in folgenden Stellen das *e* vorhanden: 43 ‚leise, hörtest'; 114 ‚die Sterbedrüse hängt'; 128 ‚Wolke hebt'; 131 ‚Verhüllte heut'; während in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle das *e* getilgt ist: 12 ‚Eil' hinab'; 23 ‚unweis' hab'; 24 ‚Geh' hin'; 54 ‚die Sonn' heut'; 80 ‚zum Grab' hinunter'; 94 ‚wär'. Hör'; 114 ‚Sonn' heut'; 119 ‚Erwach' Husai'; 121 ‚nah heran'; 134 ‚Donnerflamm' herunter'; 138 ‚Im Staub', hinauf'; 138 ‚send' hinauf'; 126 ‚mit lautem Weh' herauf'.

Häufige Synkopen und Apokopen führen manche Härten herbei: 4 ‚du 's'; ebenda ‚Und 's'; 7 ‚lautsten'; 9 ‚droh'nd'; 35 ‚Worin 's auch wär'; 37 ‚Der 's wagt'; 58 ‚Kriegs'; 87 ‚Aus ist 's mit ihr! 's ist aus!'; 115 ‚sobald 's begann'; 124 ‚fleht 's'; 126 ‚Begann 's, begann 's mit Wuth'.

Endlich seien noch einige charakteristische Beispiele für die Behandlung des Enjambements notiert: 9 ‚eines frommen |

Digitized by Google

und strengen Manns'; 13 ‚bevor | er wiederkäme'; 31 ‚wie viel | des Bluts'; 32 ‚vom Saft | der Frucht'; 34 ‚aus dem finstern Ernst, und diesem | zurück gehaltnen Zorn'; 35 ‚Du hast | gewählt'; 38 ‚Die lang' erwartete, zuletzt mit Zorn | verlangte Zählung'; 39 ‚eins | der Völker'; 49 ‚voll | Bekümmernis'; 55 ‚des Herrn | Gericht'; 57 ‚ein solcher, | so blutiger, noch nie von mir geführter | Krieg'; 95 ‚gleich | des Blitzes schnellem Falle'; 99 ‚er sank | zurück'; 125 ‚zwischen Himmel | und Erde'; 127 ‚Zwischen dir, o Sohn | und deinem tödtenden Verderber'.

Ueber den Vers des David schreibt Hartmann an Bodmer von Tübingen 9. December 1772 (Stäudlin, S. 216): ‚Ganz ist dieser David Klopstock's nicht würdig; aber der schöne Iambe und andere nicht gemeine Schönheiten machen mir ihn unschätzbar', und am 27. desselben Monats meint er (ebenda S. 284): ‚Kann ein Iambe nicht wirklich in seinem Gange schön und richtig, und doch leer an grossen Gedanken sein? Ich sage nochmal, dass ich in Klopstock's David sehr viel Wollaut des Iamben finde, wenn schon bisweilen ein leerer Iambe mit einläuft'. Wahrscheinlich hatte Bodmer das erste Urtheil Hartmann's eingeschränkt.

Klopstock's Ansicht, dass man im Deutschen keine reinen Iamben machen könne, hatte ihn abgehalten, denselben zu seinem Messias zu verwenden (Cramer, Klopstock 1, 137): diese Ansicht behielt er bei. Als er von Bürger's Iliasübersetzung in Iamben erfuhr, sprach er sich gegen das Versmass aus. ‚Wenn', sagte er, ‚die Caesur richtig beobachtet ist, so werden die Verse monoton und behalten die homerische Mannigfaltigkeit nicht; ist es nicht, so wird das Gehör beleidigt' (Briefe von und an Bürger 1, 103). Als ihm aber dann C. F. Cramer ein Stück derselben vorlas, spendete er ihr vollen Beifall.

Mit Klopstock's Technik müssen die wenigen fünffüssigen Iamben in Verbindung gebracht werden, welche Gerstenberg dichtete; sie finden sich in seiner Uebersetzung der Braut von Beaumont und Fletcher[1] und er äussert sich über sie in dem vorgedruckten Schreiben an Weisse (S. 12 f.) wie folgt: ‚Sie

[1] Kopenhagen und Leipzig 1765.

Digitized by Google

werden wol keine Rechtfertigung von mir erwarten, dass ich mein Original in deutscher Prosa zurückgebe, da es doch grösstentheils in reimlosen fünffüssigen Versen geschrieben ist. Unsere Hendekasyllaben sind ausserordentlich schwer in der Bearbeitung, wenn sie der Vollkommenheit einigermassen nahe kommen sollen; fallen sie dagegen zu kurz, so halte ich sie dem Ohre für weit unangenehmer, als eine schöne Prosa. Im Drama wenigstens schicken sie sich nur für lange Monologen, lange poetische Tiraden; sobald sie aber dem Dialog und der Simplicität des Umganges angemessen werden sollen, sind sie unerträglich . . . . . Hagedorn selbst würde sich im dramatischen Gedichte bei so vielen Schwierigkeiten nicht im Tone haben erhalten können. Den besten Ausweg scheint mir Klopstock in seinem Salomo gefunden zu haben; ich besorge aber sehr, dass man noch immer viel Zwang und Mattigkeit darinnen antreffen werde. Sie werden in meinem engländischen Trauerspiele eine poetische Maskerade finden, die ich in Hendecasyllaben übersetzt habe, weil jene Schwierigkeiten dabei wegfielen, da sie sich dem dichterischen Schwunge mehr näherte, wiewol ich sie für nichts weniger, als für schön halte. Im Originale ist sie gereimt'. Diese Maskerade nun (S. 39—47) besteht mit Ausnahme der Gesänge aus 140 reimlosen iambischen Versen, von denen beiläufig 60 klingend sind. Hiatus ist, wie sonst von Gerstenberg,[1] auch hier vermieden (S. 44 ‚Meer' und'). Des Enjambements bedient er sich nur selten, dagegen finden sich andere Unregelmässigkeiten; vier Verse sind Sechsfüssler: S. 39 ‚Hör, helle Cynthia, mir zu. Ich bin die Nacht'; 40 ‚Lass ihre sanften Lieder uns den Glücklichen'; 41 ‚Hier eine schönre Scene, hier den Liebenden' und ‚Dies majestätsche Schauspiel nicht genug? O nun'; 46 steht ein Vers ‚Für diesmal! Dank! Dank und Lob euch allen', welcher durch die Conjectur ‚diesesmal' kaum gebessert werden könnte. Im Versschluss verwendet Gerstenberg einige Male Composita: S. 39 ‚Antlitz'; 41 ‚Wollust', ‚Aufzug'. Syncopiert muss werden in dem Verse (S. 42) ‚Sei hier verschwenderisch, und ich will dir danken', wo ‚verschwendrisch' zu lesen ist. In seinen übrigen Werken bedient sich Gerstenberg unseres

[1] Vgl. Werner, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1878, S. 532.

Digitized by Google

Versmasses hie und da in Verbindung mit anderen, so z. B. im ‚Skalden'; allein diese Verse kommen nicht in Betracht.

Hier dürfte der richtige Ort sein, G. K. Pfeffel's Bemühungen für den Iambus kurz zu erwähnen. Auch er suchte dem Vers mehr Leben zu verleihen, und schlug vor, die iambischen Füsse mit amphibrachyschen abwechseln zu lassen. Nach der Recension in der N. Bibl. d. sch. W. 5, 62 steht in dem 1766 erschienenen zweiten Bande von Pfeffel's theatralischen Belustigungen, die ich nicht kenne, eine Probe dieses Versmasses; nämlich die Uebersetzung einiger Stellen aus Savigny's sterbendem Socrates; die in der Recension mitgetheilten Verse sind stumpf und klingend, mit freier Caesur und ohne Enjambement; die beiden Verse: ‚Du, der mein Herz erforscht, erhöre mein Flehen, | Und lass die Tage meines irrdischen Lebens' mögen ein Beispiel seiner Versification geben. Der Recensent erklärt sich mit derselben nicht ganz einverstanden.

Im Jahre 1764 liess Johann Heinrich Steffens,[1] Rector in Celle, derselbe, der die Emilia Galotti ins Lateinische übersetzte, zwei Versuche in fünffüssigen Iamben erscheinen, Die Brüder nach dem Terenz, ein Lustspiel in fünf Acten und eine Versification des Philotas. Das erstgenannte Drama scheint mir das ältere zu sein, weil er sich in demselben noch

[1] Zu den bei Goedeke S. 552 und 616 angeführten Dramen von ihm kommen noch folgende: Der junge Mensch auf der Probe, Lstsp. nach Destouches. Zelle 1764; Die Menschlichkeit oder Schildrung der Dürftigkeit. Nach d. Franz. Zelle 1764; Die Brüder, ein Lstsp. nach dem Terenz, versificirt von J. H. St. Zelle 1764; Philotas, ein Trsp. Nach dem Original versificirt. Zelle 1764; Der Schatz, Lstsp. in 1 Aufz. Zelle 1764; Thomas Jones, Lstsp. von 5 Aufz., nach Fielding, Zelle 1765; Der Geldtopf, Lstsp. von 1 Aufz. nebst dem latein. Text, aus der Aulularia des Plautus zusammengezogen, Zelle 1765; Das Unerwartete im Heirathen, oder die Frau mit zweenen Männern zugleich, Nachspiel, Zelle 1765; Beverley oder der Spieler, bürg. Trsp. nach Moore, Wien 1765 (wahrscheinlich zuerst in Zelle erschienen; auch von der Christin Gabinie — Goedeke Nr. 4 — existiert ein Druck Wien 1767); Kleveland, Trsp. Zelle 1768; Das Schnupftuch oder der Mohr von Venedig, Othello, Schsp. nach Shakespeare. Frk. u. Lpzg. 1770.

Digitized by Google

nicht jene colossalen Freiheiten erlaubt, die er im Philotas anwendet.

Die Brüder, 1550 Verse, die Mehrzahl klingend, ein dreifüssiger (S. 12) ‚Wie? nichts? geh hin zum Teufel', 18 vierfüssige, 33 sechsfüssige. Trochäischen Rhythmus zeigen folgende Verse: 21 ‚Dass der Kerl nicht aufgehalten werde'; 32 ‚Ueber dem er dient in ihrem Hause'; 46 ‚Scheust du dich mir den Entwurf zu sagen'; 49 ‚Schickt man sich und alles ist vergeben'; 54 ‚Meiner Treu! wenn lerntet ihr die Sprache'; schwebende Betonung muss angenommen werden, 36 ‚Unsichtbar', 66 ‚Gutwillig'; doch finden sich auch im Inneren des Verses Betonungen wie 10 und oft ‚heiráthen'; 11 ‚anrühren'; 31 ‚gleichgültig'; 45 ‚einwénden'; 49 ‚Grossváter'; 57 ‚auffährend'; Anapäste finden sich im Anfange des Verses gar nicht, im Innern ganz vereinzelt; Enjambement fast gar nicht; die Caesur ist frei gehandhabt. Hiatus habe ich 18mal gezählt.

Die Versification des Philotas beträgt beiläufig 1000 Verse; etwas weniger als ein Drittel derselben sind stumpf; etwa 20 Vierfüssler und 30 Sechsfüssler finden sich; aber ein grosser Theil der Verse fängt trochäisch oder anapästisch an; und auch in der Mitte sind Trochäen und Anapäste nicht selten, wiederholen sich sogar in einer und derselben Zeile, so dass Musterverse vorkommen, wie sie sogar bei Klopstock selten sind: S. 35 ‚Und o mächtiger Vater der Götter und Menschen'; 39 ‚Und verwundet gefangen aber nicht wieder'; 8 ‚Entzückende Träume des Siegs und der Ehre'; 3 ‚In den schrecklichsten unter den Träumen der Menschheit'; 32 ‚Stifter des Friedens bei zwistigen Vätern gewesen', welche vollständig daktylischen Rhythmus zeigen.

Hiatus wird zu vermeiden gesucht: z. B. 5 ‚die geringst' ersparen'; 14 ‚die Söhn' einander'; 29 ‚verändr' ihn'; 32 ‚meine Roll' einfältig'; dagegen sind folgende zwei Fälle zu verzeichnen: 24 ‚Rede — aber'; 34 ‚wehe ihm'; zu bessern ist wol in dem folgenden Verse: 34 ‚Wie freute ich mich auf jedes Thales Krümmung', ‚freut'' aus ‚freute', wodurch der Hiatus vermieden wird.

In dem Verse 34 ‚Denn auch ein Weib kann mit Erstaunen hören' ist nach ‚kann' das Wort ‚man' zu ergänzen;

Digitized by Google

denn im Original lautet die Stelle: ‚Ach! — Auch ein Weib kann man mit Erstaunen hören'.

Enjambement findet selten statt; die Caesur ist frei. 40 Verse sind unter zwei, 6 Verse unter drei, 1 Vers unter vier Personen getheilt; von dem fünften Auftritte reicht der Vers in den sechsten hinüber.

[Hier will ich einen Odendichter anführen, den ich sonst nicht unterzubringen weiss: Jakob Wilhelm Blaufuss. Er veröffentlichte 1755 ‚Versuche in der Dichtkunst' (Jena). Er versucht sich auch im reimlosen Fünffüssler durch die ‚Ode bey dem Abschiede des Herrn M. Taddel aus Rostock, und des Herrn Krauss, aus Rotenburg, aus einer Privat-Gesellschaft' (S. 94—99); zwölf zehnzeilige Strophen mit weiblichen und männlichen Endungen. Caesur steht nach der vierten Silbe. Enjambement vermieden, ebenso der Hiatus (S. 96 ‚Gröss und'). Synkope und Apokope tritt ein: 96 ‚Daur', ‚irdschen', ‚wegpróphezeýhn', 97 ‚samtnen', 99 ‚vorm'. Die Betonung sehr oft unrichtig: S. 94 ‚selbst Wóhlthatén beseufzet'; 95 ‚Unrúh', ‚das eínzigé'; 96 ‚bíldeté', ‚wénigér'; 97 ‚Treulósigkeit', ‚bébendén Damókles'; 98 ‚rédnerisch, gross, wie er ist, gemahlt' u. a. m.]

3. Die beiden Schlegel.

Johann Elias Schlegel hatte sich in seinem 1740 erschienenen Schreiben über die Komödie in Versen,[1] gegen die Verwendung des fünffüssigen Iambus ausgesprochen: ‚Sowohl die Italiener als Engländer haben zu ihren reimlosen Versen fünffüssige Iamben gebraucht, und zwar jene mit lauter weiblichen, diese mit lauter männlichen Endungen. Aber zu diesen sind unsere Ohren jedoch zu zärtlich und zu jenen ist unsere Aussprache nicht fliessend genug. Ja es scheint, als ob wir nicht einmal ein langes Gedicht in dieser Versart ertragen könnten'. In derselben Abhandlung meint er auch, ‚dass uns bei der jetzt gebräuchlichen Art des Abschnittes in den sechsfüssigen Iamben allezeit der Reim unentbehrlich sein würde'. Diese Behauptung hält er doch 1747 aufrecht, denn am 15. April dieses Jahres schreibt er an Bodmer von Copenhagen aus:[2]

[1] Kritische Beiträge 24. Stück; Werke 3 (1764), 88.

[2] Stäudlin's Sammlung S. 51.

Digitized by Google

‚Was die Reime betrifft, so ist niemand, welcher mehr wünschte als ich, dass man das Wesen eines Verses nicht in diesem Klange suchte: Gleichwohl finde ich, dass ich noch immer Ursache habe, dasjenige davon zu halten, was ich in meiner Abhandlung für die gereimte Comödie, die in den ‚Critischen Beiträgen' stehet, davon gesagt habe. Ich finde, dass der Mangel des Reims nicht das einzige ist, was ich wider die reimlosen Verse, auf den Fuss, wie sie bisher gemacht worden sind, einzuwenden habe. Wenn ich eine männliche Endung darin erwarte, bekomme ich eine weibliche zu hören, wenn ich glaube, dass ich am Ende des Verses bin, bin ich in der Mitte desselben. Und die lateinischen Metra sind wegen der Verschiedenheit der pedum gar nicht im Deutschen brauchbar, weil die ganze lateinische und griechische Poesie nicht auf den Accent, sondern auf moram der Silben gegründet ist, zwei Dinge, welche ganz verschieden sind'.

Schlegel bedient sich daher des reimlosen Alexandriners — des Uebergangsmetrums zum Fünffüssler —, von dem er Bodmern in dem soeben citierten Briefe eine Probe mittheilt. In diesem Versmasse mit stets weiblicher Caesur nach der fünften oder siebenten Silbe ist das Nachspiel Die entführte Dose[1] geschrieben, welches vor dem Geschäftigen Müssiggänger,[2] also vor 1741 entstand und in Leipzig mit grossem Beifall aufgeführt wurde,[3] ferner das kleine Bruchstück der Tragicomödie Der Gärtnerkönig.[4]

Von dem ersten Stücke sind nur der erste, achte und neunte Auftritt, im Ganzen 180 Verse, von dem zweiten nur 16 Verse[5] mitgetheilt, alle stumpf. Hiatus findet sich an drei Stellen, jedesmal in der Caesur: S. 630 ‚Dose! | Einmal'; 631 ‚Stelle. | Auf' (beide Male starke Interpunction und der Vers an dieser Stelle zwischen zwei Sprechende getheilt); 632 ‚Arme |

[1] Werke 2 (1762), 617—635.

[2] Werke 2, 47.

[3] Werke 2, 621.

[4] Stäudlin's Sammlung S. 51, Werke 2, 636. Vgl. Schlegel's Brief vom 8. October 1746 an Bodmer (Stäudlin's Sammlung S. 39).

[5] In dem Briefe vom 15. April 1747 an Bodmer sagt er davon ausdrücklich: ‚Es ist dieses ein Versuch, den ich vielleicht niemals wagen werde auszuführen'.

Digitized by Google

oder'. Ein Vers dürfte zu bessern sein, da alle übrigen vollkommen regelmässig sind: 634 ‚So mags denn hingehn. Meine Dose setz ich darauf', wo ‚drauf' zu lesen sein wird (vgl. 632, 634 ‚raus'; 633 ‚dran').

Ein Jahr vor seinem Tode begann er dennoch den fünffüssigen Iambus zu verwenden. Am 6. September 1748 schreibt er von Soroe aus an Bodmer.[1] ‚Ich hatte erst in diesem Jahre angefangen The Mourning Bride des Congreve, doch mit einigen Veränderungen auf das deutsche Theater in reimlosen Versen zu bringen. Ich fand nichts besser für das Gehör als die Verse selbst nach englischer Art, wenn man sich nur die Mühe geben will, die Endungen der Verse mit weiblicher und männlicher abzuwechseln .... Ich glaube, die Welt wird nicht daran verlieren, wenn ich auch nicht die Zeit haben sollte, es zu Ende zu bringen. Denn ich habe nicht mehr als den ersten Act und etliche Scenen vom andern fertig'. Mehr entstand auch nicht davon; diese Bruchstücke aber wurden unter dem Titel Die Braut in Trauer 1762 in den gesammelten Werken gedruckt.[2] Er hat stark gekürzt. In dem Briefe theilt er aus dem Gedächtnisse einige Verse mit, die von den in den Werken gedruckten theilweise abweichen; darunter die erste Rede vollständiger als in den Werken. Das Erhaltene beträgt 450 Verse, regelmässig abwechselnd mit stumpfem und klingendem Ausgange. Nur an einigen Stellen folgen zwei stumpfe oder zwei klingende Verse aufeinander 579 ‚noch Leid' (wo ‚Leiden' zu schreiben ist, wie S. 592 und wie auch in dem Briefe geschrieben ist); 586 ‚welchen, Treue, bestimmt, will'; 592 ‚Bande, Ketten' und ebenda ‚Güte, Reden'; 593 endet der letzte Vers des ersten Actes: ‚beständig' und der erste Vers des zweiten Actes 594 ‚Schrecken'; 597 ‚lebt, zurück'.

Die Caesur steht, wie beim Alexandriner, noch häufig gewohnheitsmässig nach der vierten Silbe. Enjambement ist selten und dann recht vorsichtig angewendet; Hiatus durchweg vermieden; nur von Vers zu Vers finden sich 13 Fälle, von denen 8 durch starke Interpunction geschieden sind. Einmal findet sich im weiblichen Ausgange ein componiertes Wort: 595 ‚Anblick'.

---

[1] Litterarische Pamphlete (Zürich 1781) 128 f.

[2] Werke 2, 569—598.

Digitized by Google

Der Nachlass Joh. Elias Schlegel's war an dessen Bruder Joh. Heinrich gelangt und offenbar war es das eben besprochene Fragment, welches diesen bestimmte, Thomson's Werke in fünffüssigen Iamben zu übersetzen; in der Vorrede zu Sophonisba hat er wol zunächst nur diese Arbeit im Auge, wenn er seine Behandlung des Verses auseinandersetzt mit freier Caesur und Abwechslung der stumpfen und klingenden Verse und in der Vorrede zu den Trauerspielen 1764, wo das Fragment bereits gedruckt vorlag, bezieht er sich wieder auf dasselbe.[1]

Joh. Heinr. Schlegel's erster Versuch, die Uebersetzung von Thomson's Sophonisba,[2] erschien 1758, in demselben Jahre mit Wieland's Johanna Gray. Unter den 2380 Versen sind über ein Drittel stumpf; in den Ausgängen der klingenden Verse finden sich oft zusammengesetzte Wörter: ‚hingab, herbeikömmt, einhergehn, verabscheut, einzog, hervorstiegst, nachstellt, anweht, auflöst, verunziert'; auch zwei Worte verwendet er und nicht nur die enklitischen ich, du, er, ist, hat, sondern es finden sich auch Fälle wie: ‚kann nicht'; ‚ist zwar'; ‚nicht. Doch'; ‚dort sein'.

In Bezug auf die Länge ist er ziemlich genau; doch finden sich ein Zweifüssler S. 76 ‚Das übrige'; 2 Dreifüssler: 60 ‚Von ihren Handlungen'; 81 ‚Selbst auf ihr Haupt gebracht'; 9 Vierfüssler S. 4, 12, 46, 49, 52, 53, 54, 57, 89; 24 Sechsfüssler S. 4, 5, 9, 11, 13, 15, 22 (2), 23, 24, 33 (2), 34, 35, 41, 43, 46, 47, 48, 52, 59, 73, 74, 77.

Hiatus wird durch Apokope weggeschafft: S. 4 ‚der Kron und'; ebenda ‚Lieb'. Er'; 29 ‚Scen' ist'; 41 ‚Bitt' ist'; auch die falschen Formen: S. 65 ‚ihr' unselge Liebe'; 75 ‚Die lang' Erfahrung'. Doch sind folgende Fälle stehen geblieben: S. 12 ‚andre Art'; 23 ‚ihre Eltern'; ibid. ‚beyde, und'; 24 ‚Freude und'; 34 ‚kalte unbeseelte'; 48 ‚eigne üppige'; 52 ‚Die vorge Ehe'; 54 ‚seine Eifersucht'; 57 ‚schimpfliche und'; 59 ‚Niedrige, Undankbare'; 72 ‚Hitze aus'; 73 ‚Liebe. Alles'; 78 ‚alle

[1] Zarncke 27.

[2] Jacob Thomson's Sophonisba, ein Trauerspiel, aus dem Englischen übersetzt von Johann Heinrich Schlegeln, Leipzig 1758. Auch Weisse hat die Sophonisba übersetzt (Selbstbiographie S. 16).

Digitized by Google

alle'; 79 ‚ermattete, und'; 92 ‚der heilge Augenblick'; 92 ‚ekle Erde'; 94 ‚wäre. Ich'. Von Vers zu Vers habe ich 117 Fälle gezählt.

Einmal muss Anapäst angenommen werden: 16 ‚Zu thun unmöglich. Das alles rührt mich nicht'; dagegen muss geschrieben werden: 12 ‚Die mir zu Füssen liegt, kann dies vereint' statt ‚lieget'; einer kleinen Besserung bedürfen folgende zwei Verse: 84 ‚Zum Hohne? Wispert das nicht Strafe zu' statt ‚Hohn' und 88 ‚O, das verwirret mich. Der Knechtschaft Ruthe' statt ‚verwirrt'. Als unregelmässige Betonung ist hervorzuheben: 20 ‚Gleich dén Göttinen, Pállas óder Júno', welchen Vers man vielleicht mit trochäischem Eingange lesen muss, und 35 ‚Zu Liebkosúngen sich herablässt, seufzt'. Das Enjambement ist ziemlich frei gehandhabt. Die Recension in der Bibl. d. sch. W. (1759, S. 117) lobt die Versification und empfiehlt im Anschluss daran den fünffüssigen Iambus für das Drama.

1760 liess Schlegel Thomson's Agamemnon und Coriolan nachfolgen.[1]

Im Agamemnon 2200 Verse, davon 700 stumpf; ein Zweifüssler: 61 ‚Erhielt, erzog'; drei Dreifüssler: 30 ‚Ich liebe Clytemnestren'; 44 ‚In deinen Adern kühlen'; 75 ‚Und fühlt den bängsten Harm'; vier Vierfüssler: 31 ‚Den Gram zu lindern — Agamemnon'; 82 ‚Sehr unrecht. Schien ich dir denn fähig'; 83 ‚Muth, Redlichkeit, Verstand und Vorsicht'; 95 ‚Und zu geduldig! — Wohl, so sterbet!'; und dreizehn Sechsfüssler.

Hiatus wird vermieden, so S. 32 ‚Ehr' erfüllet'; und viele falsche Formen: 19 ‚Dein' Iphigenia'; 34 ‚mein' Electra'; 50 ‚dein' angebohrne Hoheit'; 58 ‚lang' Entfernung'; 62 ‚mein' unverdiente Güte'; 73 ‚kein' Ehre'; 83 ‚dein' ehrwürdge Tugend'; 90 ‚ein' ewge Trennung'; stehen geblieben ist Hiatus nur an

[1] Agamemnon und Coriolan, zwei Trauerspiele aus dem Englischen Jacob Thomson's, Kopenhagen und Leipzig 1760. Der Agamemnon war 1750 in einer reimlosen Alexandrinerübersetzung in Göttingen erschienen. Lessing begann im Gegensatze zu derselben seine Prosaübersetzung (Werke, Hempel 11 b, 519 ff.). Eine andere Uebersetzung in Prosa erschien 1760, Frankfurt und Leipzig (Carlsruher Beyträge zu den schönen Wissenschaften, I. Bd., IV. Stück, S. 283—376). Der Coriolan ist in Prosa übersetzt von J. F. C. im VII. Bande der Neuen Erweiterungen d. E. u. d. V. 1756, S. 285—355.

Digitized by Google

drei Stellen: 10 ‚zarte Ehre'; 34 ‚andre Iphigenia'; 82 ‚Liebende entzweit'.

Als auffallende Betonung wäre zu verzeichnen: 15 ‚Selbstréttung'; 22 und 58 ‚Cýcladén'; 29 Treulóse'; zu bessern wären die Verse: 15 ‚Ich mich hinwerfen kann? — Misdeut' mich nicht' statt ‚misdeute' (vgl. 35 ‚beneid ihn'); 26 ‚Gut. Lass mir Ruh'. Verlasst mich itzt ein wenig' statt ‚Ruhe' (vgl. 13 ‚Müh' und'); 52 ‚Du kennest ihn vielleicht. Sie griffen plötzlich' statt ‚kennst'; 90 ‚Ich hab', Aegisthus, dieses noch bisher' statt ‚habe'.

Viele componierte Wörter im klingenden Ausgange: ‚Nordost, Fallstrick, Schandfleck, Leitstern, zunahm, nachhieng, nachliess, hinsehn, aufthut, anblickt, brandmarkt, ausgoss, daherwankt, herablässt, vornahm, hindurchstrahlt'; auch zwei Worte: ‚kund thun'; ‚sein kann'; ‚thun willst'; ‚vermuth ichs'; ‚entseelt seist'.

Die stärksten Fälle des Enjambements wären: 18 ‚ohne niedrige gedankenlose | und blinde Liebe'; ebenda ‚Um Helenens Entführung | zu züchtigen'; 97 ‚Es fliehn auch weinend | die Lares weg'; 50 ‚wohin | dein bittend Auge sieht'; 29 ‚den König, ja | den Führer'.

Coriolan hat über 1900 Verse, von denen 680 stumpf endigen; in Bezug auf die Länge ist er genauer; es finden sich nur drei Dreifüssler: 154 ‚Und wunderbar verwandelt'; 185 ‚Schon genug entkräftet hat'; 222 ‚So gegen die Vernunft'; zwei Vierfüssler: 150 ‚Zehnfachen Tod, den Tod der Ehre'; 229 ‚Noch willst du nicht? Du nimmst die Rettung'; ein Sechsfüssler: 160 ‚Du warst sein Gast in Rom. Drum, Titus, konntest du'.

Hiatus wird strenge vermieden; es scheint keiner übersehen zu sein; auch hier finden sich die falschen Formen, wie 201 ‚Mein' Ehr' und'; 205 ‚Dein' Ehre'; 217 ‚ihr' eigne Sache'; 218 ‚dein' erste Jugend'; 173 ‚ein' halbe Nacht'. Einer kleinen Besserung bedürfen zwei Verse: 164 ‚Wie es o Herrscher, Dir gefällt, mein Loos'; ‚Dir' fehlt im Texte; 190 ‚Mir zu vertrau'n und mich für ihre Sache' statt ‚vertrauen' (vgl. 185 ‚gnug'). In Bezug auf den klingenden Ausgang seien nur einige vorkommende starke Fälle erwähnt: 147 ‚hinaufzog'; 149 ‚hineindrang'; 179, aufhub'; 225, misfällt'; 210 ‚austheilt'; 214 ‚zurück-

Digitized by Google

rückziehst'; 158 ‚gut schien'; 175 ‚hindurch gehn'; 221 ‚thun soll'; 222 ‚Tyrann wirst'; 226 ‚gedämpft ward'; 182, 211 ‚frei sein'; 187 ‚von nun an'; 187 ‚Preis gibt'; 192 ‚emporschwingt'.

1764 liess Schlegel einen Sammelband englischer Uebersetzungen erscheinen,[1] in denen er den fünffüssigen Iambus in ähnlicher Weise behandelt. In dem ersten Trauerspiele Eduard und Eleonora von Thomson ist er in Bezug auf die Länge sehr genau; unter den beiläufig 1730 Versen finden sich nur zwei Sechs- und ein Siebenfüssler: S. 58 ‚Beginnt ein wenig aufzulodern. — Eduard'; denn ‚Eduard' ist immer dreisilbig zu lesen, vgl. 13, 15, 16 etc.; 63 ‚Um eine Sterbende, um eine solche Fürstin'; 64 ‚Betrogene Daraxa! Thörichte! wird künftig wohl'. Die Mehrzahl der Verse, über 1180, sind weiblich; der klingende Ausgang ist ebenso frei behandelt wie früher.

Hiatus wird sehr sorgfältig vermieden; z. B. S. 11 ‚Hülf' entzogen'; 18 ‚Sonn' entflammt'; 73 ‚Seel' entzückt'; 59 ‚Mein Nam' ist'; 35 ‚Söhn' und'; 37 ‚Gelübd' erfülle'. Auch die falschen Formen finden sich hier wieder: 45 ‚Mein' erste Sorge'; 53 ‚Ein' unsichtbare Macht' (zweimal); 56 ‚ein' andre' (auch 49 ‚ihr' frische Thränen'). Stehen geblieben sind folgende Fälle: 45 ‚Balsamische Erquickung'; 51 ‚die hohe glänzende Eleonora' (dagegen 85 ‚die theure, wahre Leonora lebt!'); 63 ‚Stérbendé um'; 65 ‚die unvergleichliche Eleonora'. Hiatus von Vers zu Vers habe ich 77mal gezählt. Zu bessern ist der Vers 57: ‚Eleonora! erheb die holden Augen', wenn man ‚Eleonor'' schreibt, wie 65 ‚Eleonor' ist'. Ferner 78 ‚Vom Raube lebet ihr, Raub war der Stifter' statt ‚lebt'; dagegen 17 ‚Er schätzet ihren Ruhm, als für Eins mit seinem' scheint mir unverbesserlich zu sein. Zu erwähnen ist die Betonung ‚Unaúfhaltsám' 69.

Das zweite Stück ist Tancred und Sigismunda,[2] ebenfalls von Thomson. Es hat 2680 Verse, die weiblichen

[1] Trauerspiele aus dem Englischen übersetzt durch J. H. Schlegel, Kopenhagen und Leipzig 1764.

[2] Lessing begann dieses Stück in Prosa zu übersetzen. Werke (Hempel) 11b, 576 ff. Giseke in fünffüssigen Iamben; s. unten. Ferner steht eine Uebersetzung im zweiten Bande der Carlsruher Beiträge 1760 (S. 236—344 des III. Stückes).

Digitized by Google

überwiegen: 1760; im weiblichen Ausgange kommen auch starke Fälle vor, wie ‚betraut ward'; ‚Gefühl liegt'; ‚es sei auch'; ‚wol kennt'. In Bezug auf die Länge ist auch diese Tragödie sehr genau: zwei Zweifüssler 116 ‚Doch sieh, sie kömmt'; 180 ‚Wo ist mein Vater'; ein Dreifüssler: 117 ‚Einst so beseligte'; zwei Sechsfüssler: 117 ‚Durch dich mehr nun Monarch, durch dich, weil ich durch dich', wo vielleicht das zweite ‚durch dich' zu streichen ist; 200 ‚O edelmüthiger! mich tödtet deine Treue'.

Hiatus wird zu vermeiden gesucht: 170 ‚Der schauervoll' Altar'; ‚der Jahr' und'; auch die falschen Formen: 102 ‚Dein' ihm verwandte Tugend'; 148 ‚mein' ewge Schmach'; doch 113 ‚Nur wénigé erreichen'; ibid. ‚Nur wénigé ersteigen'; 120 ‚mordete ihr'; 150 ‚Die theuerste einsamen'. Hiatus von Vers zu Vers habe ich 95mal gezählt.

Zu bessern wäre: S. 102 ‚gemässiget' statt ‚gemässigt'; 110 ‚Gräul' statt ‚Gräuel' (vgl. 184; 205 ‚O Gräul, o Gräul'); 122 ‚trügrische' statt ‚trügerische'; 146 ‚befahlest' statt ‚befahlst'; 147 ‚armseliger' statt ‚armselger'; 158 ‚eigenen' statt ‚eignen'; 159 ‚Höre' statt ‚Hör'.

Trochäischen Rhythmus hat der Vers 209 ‚Winke nicht mir zu, zu leben! Denn wie könnte' [‚Wink' zu lesen?]; für folgende zwei Verse weiss ich keine Besserung: 162 ‚An ihm, Tankreden, der Treu und Liebe' (sollte ‚Tancred' zu lesen nnd der Vers vierfüssig sein?); 98 ‚Auf ewig aus ist, auf ewig, ganz erloschen' (vielleicht ‚ist' zu streichen?).

Das dritte Stück Die Brüder von Young ist im Ganzen, besonders aber in den letzten zwei Acten flüchtig gearbeitet.

In Bezug auf die Länge ist Schlegel hier weniger genau, als in den beiden vorhergehenden Dramen. Unter 2415 Versen, von denen 915 stumpf sind, finden sich zwei Zweifüssler 236, 306; vier Dreifüssler 287, 315 (2), 330; acht Vierfüssler 332, 247, 264, 287, 292, 302, 309, 325; vierzehn Sechsfüssler, erst im vierten und fünften Acte, 291, 299, 305, 306 (3), 308 (2), 311, 327, 328, 329, 331 (2). Dazu kommt noch der Vers 302 ‚Ob minder gleich gerührt. Verzeihen, oder Herr?', wo im Texte ‚Verzeih'n' geschrieben ist. Besserung bedürfen noch einige andere Verse. Es ist zu lesen 231 ‚reiztet' statt ‚reizetet'; 242 ‚Erobert — Schweigest du noch, schweigest

Digitized by Google

du', während das erste Mal ‚Schweigst' im Texte steht; 259 ‚abhau'n' statt ‚abhauen'; 267 ‚Der ältre Perseus' statt ‚ältere'; 281 ‚ich hab' statt ‚habe'; 288 ‚Du hattest' statt ‚hattst'; 293 ‚Erbarme' statt ‚Erbarm'"; 296 ‚Durchbohret' statt ‚Durchbohrt'.

Mit trochäischem Rhythmus ist der Vers 342 zu lesen ‚Und daher durchdringt sein Reiz dein Herz', während ich folgenden Vers kaum zu bessern weiss 234 ‚Zween Triebe besitzen meine Seele'.

Hiatus wird durch Apokope weggeschafft: 229 ‚Söhn' ergeh'"; 244 ‚die Arm' entgegen'; 245 ‚Deine Wünsch' erlerne'; 268 ‚flöss'. Er'; 332 ‚von Scen' in Scene'; auch die falschen Formen: 215 ‚Die schön' Erixena'; 249 ‚mein' einige[1] Geliebte'; 250 ‚Dein' eigne Rechte'; 267 ‚welch' Erfahrung'; 328 ‚O mein' Erixena'. Dagegen blieb Hiatus stehen: 230 Frémdlingé. O', wo allerdings nach der Interpunction ein neuer Auftritt beginnt: 235 ‚Blicke ab'; 241 ‚Du Eigensinnige! ich'; 242 ‚der oberste im'; 243 ‚Waise, als'; 247 ‚der grosse Alexander'; 260 ‚eure Ehrfurcht'; 274 ‚höchste Ehre'; 286 ‚glaubte. — O Erixena'; 300 ‚Der Könige entsetzt'; 307 ‚mütterliche Erde'; 320 ‚zitterté; ich'; 329 ‚neue Adern'.

Also auch in dieser Beziehung zeigt sich hier grössere Flüchtigkeit. Von Vers zu Vers habe ich 93 Fälle von Hiatus gezählt.

In der Vorrede zu diesen drei Uebersetzungen konnte Schlegel bereits sagen: ‚Das Silbenmass, dessen ich mich in der Uebersetzung bediene, gewinnt in Deutschland mehr und mehr Beifall'; und gewiss hat er durch die Uebersetzung von sechs grossen Dramen gern gelesener Dichter viel zur Verbreitung desselben beigetragen, wenn auch keine Aufführung der Stücke nachzuweisen ist, worauf man eigentlich schliessen müsste nach seinen Worten, dass ‚man die vorzügliche Bequemlichkeit desselben zur Declamation erkennt'.[2]

---

[1] Schlegel gebraucht das Wort mit andern Zeitgenossen statt ‚einzig', vgl. 290 ‚Die einge Speise'; Deutsches Wörterbuch 3, 207.

[2] Die Recension in der Bibl. d. sch. W. (1765, S. 76) meint, es würde vielleicht das beste Mittel sein, dass die deutschen Schauspieler ihre Rollen mit Verstand lernen müssten, wenn sie nicht immer die gleiche Caesur und die lieben Reime hätten, auf den sie unterwegs liegen bleiben. Vgl. Allg. d. Bibl. 1 (1765), S. 299.

Digitized by Google

4. Cronegk und J. G. Jacobi.

Eine fast vereinzelte Stellung nimmt ein kleiner Versuch in fünffüssigen Iamben von Cronegk ein: das Fragment eines Lustspieles Der ehrliche Mann, der sich schämet es zu seyn,[1] weil er lauter klingende Verse verwendet. Uz bespricht dasselbe in der Vorrede und scheint es in die Zeit von 1754 bis 1756 zu setzen; er entschuldigt die Aufnahme dieser Verse mit folgenden Worten: ‚Wir haben die vorhandenen Scenen diesem Bande eingerückt, weil er in dem Sylbenmasse die gewöhnliche Bahn verlassen hat. Er brachte es nicht zu Ende, vielleicht, weil er von der komischen Bühne Abschied genommen hatte. Er glaubte, dass kein Dichter in Lust- und Trauerspielen es zu einer gleichen Vollkommenheit bringen könnte'.

Unter den 51 Versen finden sich ein sechsfüssiger 378 ‚Ich muss mich nach den andern richten. Wie verdrüsslich' und ein vierfüssiger 380 ‚Ich dachte dich, geputzt zum Ausgehn'; in dem Verse 378 ‚Doch warum trank ich ihn? — Ich Thor, ich opferte' ist eher ‚opfre' als mit Zarncke ‚opfert' zu emendieren.

Alle Verse enden klingend, nur zwei (379 ‚sitzt hier zu Haus', und bethet — Ha, ha, hey!' und ebenda ‚Du willst noch nach Herrnhut. Nimm mich mit dir!') sind stumpf; in dem letzten Verse ist die Betonung ‚Herrnhút' auffallend, wie das dreimal wiederkehrende ‚geistliche' 379 und 380.

Im weiblichen Ausgange finden sich zusammengesetzte Wörter verwendet: 379 ‚Holzschnitt', ‚vorstellt'; 380 ‚Andacht', ‚Ausgehn'; sogar zwei Worte: 379 ‚That nicht'. Zu bessern ist der Vers: 379 ‚Du hast es oft gelesen — Lass sehen!', wenn man ‚lásse séhen' liest, was trotz des zweimal vorhergegangenen parallelen ‚Lass séhen' möglich ist. Hiatus wird vermieden: 379 ‚zu Haus' und'; von Vers zu Vers finden sich zwei Fälle desselben; das Enjambement ist ziemlich frei gehandhabt: 377 ‚Ich stehle | mich von Gesellschaften hinweg, um einsam | mir selber nachzudenken'; 377 f. ‚Ach wie wehe | thut mir der Kopf'; 379 ‚Sieh, welche Minen | macht er nicht jetzt'.

[1] Werke (Leipzig 1760) 1, 377—380; Zarncke S. 25 f.

Digitized by Google

Bei Beantwortung der Frage, woher Cronegk die Anregung empfieng, nur weibliche Verse zu bilden, liegt es nahe, an eine Beeinflussung durch Gottsched's fünffüssige Verse zu denken, die, wie wir sahen, durchaus weiblich sind; er hätte sich dann nur in Betreff der Caesur, die Gottsched immer nach der vierten Silbe setzt, Freiheiten erlaubt. Wahrscheinlich aber kam eine directe Anlehnung an den italienischen fünffüssigen Iambus, an den Endecasillabo hinzu, der immer weiblichen Ausgang zeigt. Cronegk verstand italienisch; auf seiner Reise nach Italien trat er mit Goldoni und Maffei in persönliche Beziehung;[1] aus Tasso ist der Stoff seines Trauerspieles Olint und Sophronia genommen und aus Metastasio hat er frei übersetzt.[2] Es läge hier eine frühe Einwirkung des italienischen Iambus vor, der dann später auf Heinse und Goethe seinen mächtigen Einfluss ausübte.

Ein Gedicht von Cronegk An einen Baum[3] ist in gereimten fünffüssigen Iamben geschrieben, abwechselnd stumpf und klingend.

Reimlose Verse nach dem Italienischen habe ich ausserdem nur ein einziges Mal gefunden bei J. G. Jacobi, der in seinen Düsseldorf 1764 erschienenen Poetischen Versuchen (S. 55—58) die ‚Uebersetzung einer Stelle aus der Comödie des Dante im 33. Gesang der Hölle', und zwar die Ugolino-Episode in unserem Versmass veröffentlichte. Es sind 54 Verse, alle bis auf sechs weiblich; im klingenden Ausgang liebt er zwei Worte zu verwenden: 56 ‚sah ich', ‚ist dir', ‚Nacht drauf'; 57 ‚überwand mich'; 58 ‚verschlangst uns', ‚starb er'. Die Verse haben freie Caesur, kein Enjambement und sind bis auf den einen Fall 56 ‚keine Antwort' hiatusrein.

5. Lessing und seine Schule.

In meinem Buche ‚J. W. v. Brawe, der Schüler Lessings' (Quellen und Forschungen XXX) habe ich Anhang III nachzuweisen versucht, dass Lessing in der zweiten Hälfte des

[1] Werke 1, Vorrede.
[2] Ibld. 2, 338—342.
[3] Ibid. 2, 323—324.

Digitized by Google

sechsten Decenniums den fünffüssigen Iambus zu verwenden begann; ich habe den Vers in den drei Fragmenten Kleonnis, Fatime und Das Horoscop mit den im Nathan genau verglichen, habe den Vers mit stumpfem Ausgang als charakteristisch für Lessing nachgewiesen und den Kleonnis aus äusseren und inneren Gründen in die Zeit von 1756—1758 gesetzt.

Trotz seinem grossen Interesse an dieser Versart dauert es noch fast fünfundzwanzig Jahre, bis er ein Werk in fünffüssigen Iamben in die Welt sendet, und seine Versuche blieben unvollendet im Pulte. Aber er hatte dazu seine guten Gründe. Im 40. Litteraturbriefe (17. Mai 1759) meint er,[1] ‚unmerklich' müsse sich das Ohr an eine neue Versart gewöhnen, ‚allein ein neues Metrum aus Gründen anpreisen wollen und von dem möglichen Gebrauche desselben Muster geben, die ausser diesem neuen Metro selbst nichts vorzügliches haben, das heisst plump zu Werke gehen'. Weil nun kein bedeutendes nationales Werk wie Milton's Epos vorhanden war, auf welches er im Beginn dieses Briefes hinwies und er selbst bald wieder von anderen Interessen eingenommen war, so suchte er seine Freunde für dieses Versmass zu begeistern, und wirklich gelang es diesen, einige Dichtungen zu schaffen, deren innere Schönheit, nach Lessing's Wunsch, die ungewohnte Versart so lange vertraten, ‚bis sich das Ohr unmerklich an sie gewöhnt und in dem, was es anfangs nur duldete, endlich auch Wohlklang entdeckt' hatte.

Im Drama folgten Brawe, Gleim und Weisse Lessing's Anregung, und in kleineren erzählenden Dichtungen wie in der Epopöe suchte Kleist Lessing's Versmass zu verwenden. Brawe's Vers in seinem 1757—1758 entstandenen und 1768 gedruckten Trauerspiele Brutus habe ich an dem erwähnten Orte eingehend erörtert; bei ihm, wie bei anderen finden wir nur stumpfen Vers, der gleichsam das Erkennungszeichen der Lessing'schen Schule bildet.

Gleim sah die Schönheit unseres Versmasses auch sehr bald ein, er schrieb am 29. April 1747 an Bodmer:[2] ‚Die Erzählung des Hippomedons in den ‚Malern der Sitten' habe

[1] Werke (Hempel) 9, 137.

[2] Briefe der Schweizer, S. 49.

Digitized by Google

ich schon oft den besten Kennern empfohlen. Die Versart, welche er gewählt hat, ist die einzige, in welcher man Fontainens Naivetät erreichen könnte. Sie kommt der natürlichen Sprache näher; sie leidet längere Worte, sie läuft in eins fort und ist nicht so monotonisch. Ich gestehe, dass ich im Stande sein möchte, zur Aufnahme dieses Silbenmasses und der damit verknüpften freiern Art zu denken, etwas beizutragen. Aber ich bin genöthigt, meine bessern Absichten weiter hinaus zu setzen, um vortheilhaftere desto leichter zu erreichen'.

Die ersten, meines Wissens noch ungedruckten iambischen Fünffüssler nun, welche ich von ihm kenne, finden sich in einem undatierten Briefe an Kleist, der aus inneren Gründen in das Jahr 1745 gesetzt werden muss. Die elf Verse sind in der Manier Lange's, ohne Enjambement mit freier Caesur: alle stumpf; mag dieses Zufall sein oder nicht, mit dem späteren Gleim'schen stumpfen Iambus glaube ich kaum einen Zusammenhang annehmen zu dürfen. Er verwendete ihn erst wieder in dem Gedichte: ‚An die Kriegsmuse nach der Niederlage der Russen bei Zorndorf. Den 15. August 1758' (sämmtl. Werke 4, 63—78), welches Lessing, nachdem er im fünfzehnten Litteraturbriefe Bruchstücke davon hatte drucken lassen, 1759 im Format der Kriegslieder einzeln herausgab. Der Vers zeigt durchwegs stumpfen Ausgang und freie Caesur. Unter den 258 Versen sind ein sechsfüssiger 64 ‚Wie? oder hörst du lieber, andrer Fabius' und zwei vierfüssige 69 ‚Das einen Helden zu tragen, stolz', 70 ‚Der Freundschaft Thränen zollte! Kam'; ausser dem eben angeführten Anapäst ‚Hélden zu trágen' ist ein zweiter 65 ‚Friederich ist' zu verzeichnen. Hiatus wird zu vermeiden gestrebt; es findet sich die falsche Form 69 ‚Ein' arme fromme Witwe'; nur einen Fall bemerkte ich 76 ‚heftete auf'.

Bald nach dem Erscheinen von Lessing's Philotas beginnt er nun denselben in fünffüssigen Iamben zu überarbeiten; schon am 15. April 1759 schickt er ihn an Lessing im Manuscript zur Beurtheilung, erst im Januar des folgenden Jahres theilt er ihn den Braunschweiger Freunden mit und verlangt zu wissen, ‚ob der tragische Ausdruck und der Vers der Engländer einigermassen getroffen sei'; er will ihn der Herzogin

Digitized by Google

von Braunschweig widmen; aber ‚Gärtner müsste dann machen, dass ihr die Verse nicht anstössig wären'.[1] Ebert lässt ihm am 5. Februar 1760 durch Zachariae sagen, dass er ‚den Englischen Vers recht sehr gut' in seiner Gewalt habe und theilt ihm später ausführliche Bemerkungen in Betreff des Verses mit, welche Gleim grösstentheils berücksichtigte.[2] So umgearbeitet gab ihn Lessing selbst unter folgendem Titel heraus: ‚Philotas. Ein Trauerspiel. Von dem Verfasser der preussischen Kriegeslieder vercificirt.[3] Berlin, bey Christian Friedrich Voss 1760. An der regierenden Herzogin von Braunschweig königliche Hoheit'. 48 S. 8°.

Trotz Ebert's Tadel, dass sämmtliche Verse stumpf seien und trotz seiner Mahnung an Gleim: ‚Auch die besten Englischen Tragödienschreiber mischen häufig weibliche Verse mit ein .... In unserer Sprache ist es noch viel unvermeidlicher', sind doch auch im Drucke alle 490 Verse bis auf einen stumpf.

Zwei Sechsfüssler und ein Vierfüssler, die im Entwurfe standen, sind nach Ebert's Bemerkungen verbessert; ein Vierfüssler findet sich im Druck: S. 46 ‚Was kümmert mich dein Gold? Es ist'; ferner sind zwei aufeinanderfolgende Verse unregelmässig: 12 f. ‚Man muss dich lieben und bewundern | nur fürchten nicht. Das meinst du. Ha! Meinst du das?'

Hiatus ist ziemlich sorgfältig vermieden; einer, der im Manuscripte stand, ist im Drucke verbessert. S. 33 lautete der Vers: ‚Aufopfern wollt', ihn noch zu retten, hin' früher ‚Zustopfen wollte, ihn zu retten, hin'; Ebert bemerkte dazu: ‚Einen solchen Hiatus habe ich schon vergeben; — aber zwei — das ist zu viel. — Man sollte sie meiden, wenn es auch nur um des bösen Exempels wäre, und weil die besten Poeten unserer Sprache sie immer so sorgfältig vermieden

[1] Briefe von Lessing etc., mitgetheilt von H. Pröhle. Neue Jahrbücher f. Phil. und Päd. 1876, S. 264.

[2] Ebenda S. 360.

[3] ‚vercificirt' ein Druckfehler auf allen Exemplaren, welchen Lessing in dem Exemplare, das er an Gleim schickte, verbesserte, woraus höchst wahrscheinlich die in Körte's Leben Gleim's, S. 114 Anm., aufbewahrte Fabel entstand, Lessing habe in demselben das Wort ‚versificirt' in ‚verificirt' geändert. Danzel, Lessing 1, 440 gibt den Titel ungenau an.

Digitized by Google

haben'.[1] Im Drucke stehen geblieben ist 19 ‚Als eine Thräne! Etwas Linderung'; 23 ‚Wir wurden Könige. O wären wir'; 34 ‚hätte, einen'. Dagegen 9 ‚wund', ach'; 33 ‚macht'. Und'; 38 ‚Fried' und'; 43 ‚Ehr', und'. 42 Verse sind unter zwei, 8 Verse unter drei Personen getheilt; Enjambement ziemlich häufig; von schwereren Fällen etwa nur 13 ‚so | gesinnt'.

1766 hatte Gleim auch Klopstock's Tod Adams[2] in fünffüssige Iamben umgearbeitet, der Vers ist gerade so wie im Philotas behandelt. Unter den 958 Versen finden sich ein Einfüssler: S. 59 ‚Und Henaus'; drei Dreifüssler: 47 ‚Vor Gott wär ich vergangen!'; 54 ‚Will er nun immer schlafen'; 63 ‚Hast keine Mutter mehr'; zwei Vierfüssler: 21 ‚Sollst sterben? Sollst verwesen? O'; 26 Schon ängstlich jammernd hin und her'; acht Sechsfüssler: 13; 16 (zwei); 23; 28; S. 42, wo ‚Kain' zweisilbig zu lesen ist; 64; 70. Die Ausgänge sind durchwegs stumpf; ausser den oben angeführten S. 59, 47 und 54 finden sich nur noch zwei Verse mit klingendem Ausgange: 2 ‚Die Enkelinnen alle kommen werden'; 3 ‚Mit allen seinen väterlichen Freuden'.

Hiatus wird im Ganzen vermieden: 6 ‚Seel' ist'; 8 ‚Hütt' und'; 12 ‚all' um'; 34 ‚deiner Tag', Adam'; doch finden sich folgende Fälle; 5 ‚Seine Augen'; 12 ‚meine Eva'; 32 ‚Söhne? Abel'; 45 ‚welche stumme Angst'; 49 ‚meine arme'; 26 muss der Hiatus weggeschafft werden in dem Verse: ‚Wie werde ich ihre Wehmuth, ihren Gram'. Die Caesur wird frei, das Enjambement mässig behandelt; 100 Verse sind unter mehrere Personen getheilt.

Gleim blieb diesem Versmasse treu, ohne sich grössere Freiheiten in demselben zu erlauben; seine Gedichtsammlung: Halladat oder das rothe Buch 1774 ist in stumpfen reimlosen Iamben geschrieben. Im Ganzen 1560 Verse, darunter 13 vierfüssige (S. 13, 14, 15, 18, 19, 27, 28, 33, 36, 37, 40, 67, 74) und 17 sechsfüssige (6, 10, 13, 20, 24, 27 [2], 32 [2], 38, 49, 50, 52, 56, 64, 83, 86); die zwei klingenden Versschlüsse 37 ‚lenkest' und 87 ‚bereuen' sind im Druckfehlerverzeichniss in ‚lenkst'

[1] A. a. O. S. 361.

[2] Der Tod Adams. Ein Trauerspiel. Von Herrn Klopstock. In Verse gesetzt von dem Verfasser der preussischen Kriegeslieder. Berlin 1766. Schon 1763 war eine englische Uebersetzung in fünffüssigen Iamben erschienen (Bibl. d. sch. W. 11, 192).

Digitized by Google

und ‚bereun' gebessert; unregelmässig als vierfüssiger klingender Vers ist der folgende aufzufassen: 65 ‚Die Trösterinn genannt. Still sagt' ich'. Die Unregelmässigkeit ist durch Wegschaffung des Hiatus entstanden, der sonst strenge vermieden ist; wenn ich nichts übersehen habe, findet sich nur der eine, durch Interpunction gemilderte Fall 85 ‚Arme! Ach!'. Das Enjambement ist sehr kühn gehandhabt z. B. 6 ‚rein, | wie fliessender Cristall'; 28 ‚Tag | für Tag'; 36 ‚ein viel | Geliebteres'. Ganz ebenso behandelt er den Vers in zwei Gedichten im deutschen Mercur 1775. An den Panka-Bach (Juli S. 5 f.; 28 Verse) und Ein Herzensgespräch (October S. 3—5; 67 Verse), welche später dem dritten Theile des Halladat o. O. u. J. (Halberstadt 1781) eingefügt wurden; auch andere Gedichte dieser Sammlung mögen noch in den Siebziger Jahren entstanden sein; ich verzeichne ferner noch Gedichte mit stumpfen iambischen Fünffüsslern: Werke 5, 255—258 An Herder. Bei Uebersendung seines Büchleins; 6, 178—184 Der gute Mann 24. September 1774; 6, 252—255 Andenken an E. Chr. v. Kleist. Den 25. August 1774; 6, 289—292 An die Weisesten des Volks. Als der Minister Germershausen gestorben war; 7, 98—99 Nr. 50 beginnend: ‚Höchst wunderbar in unsern Augen wars'.

Im Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1778 steht S. 176—180 das Gedicht Der gute Mann, 114 stumpfe reimlose Iamben ganz in der Weise des Halladat. Ein Vierfüssler S. 176 ‚Dacht's noch, und meistentheils fand er'.

Auch Weisse hat zwei Dramen in fünffüssigen Iamben geschrieben: Die Befreyung von Theben und Atreus und Thyest. Er sagt in der Vorrede über das erstere: in demselben ‚hat er einen, wo nicht neuen, doch weniger gewöhnlichen Weg durch das fünffüssige Sylbenmass und die Weglassung der Reime gewählet. Die besten unserer Kunstrichter haben schon längst die deutschen Schriftsteller darzu aufgemuntert, und mehr als zu gegründete Ursachen angegeben, als dass man ihnen nicht längst hätte folgen sollen'.

In der Befreiung von Theben, welche im dritten Bande des Beitrages zum deutschen Theater 1764 zuerst gedruckt wurde, wendet er nur stumpfe Verse an. Daher finden sich viele Synkopen und Apokopen im Versausgange: ‚128 Erd';

Digitized by Google

145 Vaterlands; 146 flöh'; 162 befrein; 177 streun; 187 ziehn, erhöhn; 212 deins' (doch auch im Inlaut 233 ‚ruhigs'). 126 ‚fallen' steht in einem vierfüssigen, also darin schon unregelmässigen Verse; 133 gehört das Wort ‚Verräther' zum folgenden Satze, wodurch beide Verse regelmässige Fünffüssler werden. 203 ist ‚Tropheen' zweisilbig zu lesen, wie 233 ‚den Thron und die Tropheen des Siegs erbaut'.

Unter den 2220 Versen finden sich ein Dreifüssler 214 ‚Mein letzt Vermächtnis sein'; siebzehn Vierfüssler (126, 130, 135 [2], 138, 144, 149, 156, 168, 185, 196, 197, 216, 223, 231, 241 [2]), sechs Sechsfüssler (132, 146, 189, 201, 209, 240) und wol auch der Vers 231 ‚Und Sparta zittere! Du aber, edler Freund' statt ‚zittre'. Zu bessern wäre ausserdem der Vers 150 ‚So wie Du auch mein Stolz, mein Glücke mir bist', wo ‚Glück' zu lesen ist.

Hiatus wird vermieden: 125 ‚Lieb' und'; 131 ‚ohn' Unterlass'; 149 ‚Seel'; ich'; 154 ‚Funk' erwacht'; 162 ‚Sonn' ins'; 178 ‚unsre Dolch' in'; doch finden sich folgende Fälle: 137 ‚Der letzte — einerley'; 144 ‚Der listige Entwurf'; 167 ‚Ich zittre — ach'; 176 ‚Der jähe Uebergang'; 178 ‚einige: umkränzten'; 192 ‚Das träge Opferthier'; 201 ‚seine Antwort'; 218 ‚der steife Ernst'; 222 ‚die meinige erkauft', 234 ‚unsre übrigen'; 238 ‚ich zittre, ah'; 240 ‚leuchte — ah'; 241 ‚Söhne? O'.

Die Caesur ist ziemlich häufig nach der vierten Silbe; in den übrigen Versen wechselt sie beliebig. Einige wenige Fälle des freieren Enjambements seien aufgeführt: 140 ‚um | Mit Hülf uns beyzustehn'; 165 ‚so bald | Du dich gerächt?' 132 ‚so ist | Dies ganz die Antwort'; 137 ‚mehr | Als alles?'; 139 ‚die | Uns Theben wieder gibt'; 149 ‚als ob ich noch | Ein Säugling wär'; 151 ‚zum Untergang | Von Lacedämon'; 154 ‚wie kann sie der | Zerbrechen'; 165 ‚zwey, drey bis vier | Spartaner'; 135 ‚durch | Verschiedne Thor'.

Schon in der zweiten Auflage des Beitrages zum deutschen Theater, welche Zarncke allein kennt,[1] hat Weisse klingende Verse eingemischt; in der Sammlung der Trauerspiele erschien die Befreiung von Theben im dritten Theile 1776, verkürzt

[1] S. 31.

Digitized by Google

und umgearbeitet; es hat nur 2000 Verse, beiläufig 100 mit klingendem Ausgange, zwei Drei-, zehn Vier-, fünf Sechs- und einen Siebenfüssler; die Fälle des Hiatus sind nicht getilgt, zwei sind mit den betreffenden Versen weggelassen worden. Härten werden nicht gescheut, wie S. 35 ‚bey'n Göttern' und das Enjambement ist etwas freier gehandhabt.

Atreus und Thyest ist zuerst im vierten Theile des Beitrages zum deutschen Theater 1766 gedruckt. In der Vorrede sagt Weisse: ‚Uebrigens hat er eben die Versart beibehalten, deren er sich in der Befreiung von Theben bedienet, ausgenommen, dass er bisweilen auch weibliche Ausgänge zugelassen, um der Declamation noch mehr Abwechslung zu verschaffen'.[1]

Das Stück hat über 1870 Verse, unter welchen gegen 130 klingend sind. Ein einziges zusammengesetztes Wort wird im weiblichen Ausgange verwendet 52 ‚Absicht'. Zweifüssler: 49 ‚Sieht man es hell'; Dreifüssler: 23 ‚Nicht den Verräther kennt'; 94 ‚Wenn Dir es nicht gelingt'; sieben Vierfüssler (4, 24, 57, 73, 78, 91, 110); acht Sechsfüssler (15 [2], 62, 64, 65, 79, 91, 100). Hiatus findet sich neunmal: 11 ‚Der Cäremónié! — ich'; 16 ‚begleitete es'; 20 ‚zweideútge Antwort'; 23 ‚Ich zittre — ach'; 31 ‚eure Opfer'; 33 ‚Entsetzliche Erinnerung'; 46 ‚aufs neue athmen'; 75 ‚Das blutge Eingeweid'; 89 ‚ópferté, und'. Von Vers zu Vers habe ich 20 Fälle gezählt.

Auch hier viele Apokopen und Synkopen: 10 ‚Traurigs; 20 Feu'r; 23 Ungeheu'r; 54 fürchtst; 60 täuschst; 104 blutigs'.

Auffallend ist die Betonung ‚grausámer' 7, 70, welche Verse nicht trochäisch gelesen werden dürfen, weil sich dieselbe Betonung auch im Innern des Verses findet: 82 ‚Mein Sohn grausame That'; ferner 95 ‚ehrwürdger Gréis'.

Das Enjambement ist freier gehandhabt als in dem ersten Drama; Conjunctionen stehen am Ende des Verses: 21 ‚wo Glück | Und Leben blühn'; 22 ‚dass er | Sein Unglück endige'; 25 ‚womit die Pflicht | Dich bindet'; 32 ‚indem | Ich ihn gehegt'; 37 ‚wenn | Ich unsern Zwist vergässe'; 58 ‚was | Dein

[1] Dem Recensenten in den Unterhaltungen 1, 455 scheint diese Versart ‚dem Pathos des tragischen Dialogs, auch in unserer Sprache am angemessensten zu sein'.

Digitized by Google

Will ist'; 62 ‚seit ihn | Mein Bruder trägt'; 86 ‚damit | Die Ursach dieser Hand die Kräfte gibt'; Interrogativa: 105 ‚was hast Du | Gethan'; um wird vom Infinitiv getrennt: 37 ‚um Dich | Hier zu verachten'; 76 ‚um nicht | Gleich in der ersten Fluth ersäuft zu seyn'; Präpositionen werden von ihrem Substantiv getrennt: 13 ‚in | Den Bund'; 58 ‚trotz | Der Rache'; 69 ‚samt Stand | Und Namen'; 89 ‚Auf mich | Und Dich'; formelhafte Wendungen werden zerrissen: 41 ‚von Glied | Zu Glied'; 45 ‚weit | Und breit'; die Vergleichungspartikel wird losgetrennt: 104 ‚schwärzer, als | Die Nacht'; ein attributiver Genetiv von seinem Substantiv: 50 ‚Auf einer Sterblichen | Gesicht'.

In der zweiten Auflage dieses Stückes 1769 finden sich bereits einzelne Veränderungen, welche in Klotzen's deutscher Bibl. 3, 618—622 verzeichnet sind; es wurde später in den dritten Band der Trauerspiele umgearbeitet aufgenommen; dort hat es einige Verse weniger und etliche klingende Ausgänge mehr.

Im Allgemeinen macht der Weisse'sche Iambus einen steifen schwerfälligen Eindruck, und Herder hat vollkommen Recht, wenn er in den Fragmenten (Werke, Suphan, 2, 37) sagt, dass den Schauspielern ‚die Weissischen Trauerspiele am schwersten von der Zunge gehen müssen, die diesen Vers gewählt haben'.

Kleist verwendete unsern Vers zuerst in der zweiten Hälfte des Jahres 1757; in dieser Zeit entstanden nämlich seine Erzählungen, Fabeln und Idyllen, welche 1758 in den Neuen Gedichten von dem Verfasser des Frühlings erschienen; es sind folgende fünf Gedichte: Die Freundschaft, Arist, Der gelähmte Kranich, Cephis, Milon und Iris. Der Vers zeigt in allen denselben Charakter; es sind im Ganzen 164 Verse, ohne Ausnahme stumpf, ganz hiatusrein (S. 39 ‚auf einer langen Reis' Arists'; 42 ‚streut' aus'; 48 ‚höret' oft'); manchmal freies Enjambement (31 ‚arm | an Gütern'; 56 ‚sprang | hervor'). Auffallend ist in diesen Versen nur, dass die Caesur regelmässig nach der sechsten Silbe steht; in diesem Punkte war Kleist eben anderer Ansicht als Lessing, der gewis auch schon den Vers dieser Gedichte beeinflusste. Ganz schliesst er

Digitized by Google

sich Lessing's Gebrauch an in seinem Cissides und Paches, der 1758 gedichtet ist, 1759 erschien und freie Caesur zeigt. Doch auch hier sind alle 450 Verse stumpf; in der Länge vollkommen correct. S. 19 ist in dem Verse ‚Sein Schwert und die Gewalt des Feuers verübt' zu lesen ‚Feu'rs', wie 32, 35 (Feu'r); in Ramler's Ausgabe (4. Auflage 2, 57) lautet der Vers ‚Und die Gewalt des Feuers ausgeübt'; 46 ist zu lesen ‚Mauer' statt ‚Mau'r, 47 ‚eu'r' statt ‚euer', wie dies die späteren Ausgaben thun; Hiatus wird vermieden: 8 ‚Versammelt' und'; 26 ‚winsel' und'; 31 ‚statt Steinen eine', wo Ramler's Ausgabe 2, 63 und Körte's Ausgabe 2, 105 lesen ‚Steine eine'. Ich habe nur einen Fall gefunden: 25 ‚Hände über'. Wie die Caesur ist auch das Enjambement freier gehandhabt als in den kleineren Gedichten: 15 ‚Meer | und Himmel'; 24 ‚Berg auf Berg'; 23 ‚in | der Erd'; 36 ‚von | Ruinen'; 40 ‚aus | der Quell'; 49 ‚aus | der Schleuss'; 52 ‚an | der Rüstung'; 53 ‚auf | der Erd'; 33 ‚vom Blitz | gespalten'; 56 ‚ewiger | Verehrung werth'; 52 ‚wie sein | furchtloses Heer'; 51 ‚den | erhitzten Feind'; 53 ‚in Zügen des | erblassten Angesichts'; 37 ‚wie | der helle Morgenstern'; 55 ‚so | geschwächt'.

Kleist verwendet nur einmal eine sehr lange Periode von 26 Zeilen: S. 25 ‚Den tapfern Parmeo' — 27 ‚mit Jammer Zelon rang'; sonst gebraucht er die längeren Perioden gerne bei Vergleichen, wie sich dies auch bei Wieland gelegentlich findet; 19 Zeilen: 53 ‚Er war mein Herr' — 55 ‚zu überwältigen'; 18: 12 ‚Mistrauen hat das Heer' — 13 ‚von mir fliesst'; 15: 31 ‚Leosthenes sah' — 33 ‚schwamm darauf', 46 ‚Euch Wenigen' — 48 ‚und nicht scheut'; 14: 8 ‚Kaum starb' — 9 ‚Thessalien', 15 ‚Wenn, vom Orcan gepeitscht' — 16 ‚den Tapfern ein', 22 ‚Gleichsam ein Wolkenbruch' — 23 ‚die Macedonier', 49 ‚Der Herold brachte' — 51 ‚in wildem Lärm'; 11: 34 ‚zu löschen war umsonst — ist unser Theil', 45 ‚Nachdem der Feind' — 46 ‚wie es'; 10: 18 ‚Wie ein gewaltger Sturm' — 19 ‚zu den Waffen griff', 21 ‚Und vom Geschrei' — 22 ‚mit Tod den Feind'.

Hätte Kleist die Absicht, seinen Seneca in Versen auszuarbeiten, wovon er in dem Vorbericht zur ersten Ausgabe spricht, festgehalten, so würde er gewiss diese ihm schon geläufige Versart und nicht den Alexandriner gewählt haben, den

Digitized by Google

nach seinem Tode Jemand zur Versificierung des Stückes verwendete.[1] Wer der Versificator ist, konnte ich nicht erforschen; er spricht in dem Vorbericht von der Freundschaft, die ihn ‚ehedem mit diesem unsterblichen Patrioten, dessen Name im Tempel der Musen, sowie im Tempel der Ehre ewig glänzet, verbunden hatte', und behauptet: ‚die Liebe zu diesem theuren Freunde allein befahl mir, die Feder zu dieser Ausarbeitung zu ergreifen. Ich hielt es für eine Pflicht, seine Asche zu verehren, und ihm ein Denkmal zu stiften'.

Brawe, Gleim, Weisse und Kleist bilden die engere Schule Lessing's: ein weiterer Kreis schliesst sich ihnen an und Kleist's Cissides und Paches ist wol jenes Werk, dem der meiste Einfluss auf den Vers zuzuschreiben ist; auf Kleist gehen gewis Giseke und Zachariae zurück, an den letzteren schliesst sich unmittelbar Bürger an, und wenn wir auch in Oesterreich unsern Vers verwendet finden, werden ebenfalls Kleist's viel gelesene Werke die Uebertragung vermittelt haben.

Zweierlei muss aber hervorgehoben werden. Neben dem einen bedeutendsten Muster, das den stumpfen Vers ohne Abwechslung zur Folge hatte, wirken auch andere Vorbilder zweifellos ein und die Theorie wird mehr berücksichtigt als früher. Das bedeutendste Werk in dieser Beziehung, das dann für Herder massgebend war, ist Henry Home's Elements of Criticism, welche 1762 erschienen und von J. N. Meinhard 1763—1766 übersetzt wurden; hauptsächlich waren es die genauen Besprechungen der Caesur, ihrer verschiedenen Arten und Feinheiten im englischen heroischen Verse, welche die Ausbildung unseres Versmasses im Deutschen unterstützten. Die eingestreuten Beispiele in englischen Fünffüsslern hat aber Meinhard nicht, wie Zarncke S. 30 angibt, in Versen, sondern in Prosa übersetzt.

Auch darf es nicht übersehen werden, wie die bedeutenderen Zeitschriften den neu erscheinenden Werken meist mit eingehender sorgfältiger Besprechung entgegenkamen und wie besonders die Bibliothek d. sch. W.[2] keine Gelegenheit vor-

[1] Seneca, ein Trauerspiel des Herrn von Kleist, in drey Aufzügen. Versificirt von A. S. G. M. D. Altona und Lübeck, verlegts David Iversen 1767.

[2] Zu den schon erwähnten Stellen kommt noch 12, 307 f.

Digitized by Google

übergehen liess, auf die gute Verwendbarkeit unseres Metrums hinzuweisen.

N. D. Giseke hatte schon 1747 in seinem gereimten Gedichte Bias[1] fünffüssige Iamben, mit vier- und sechsfüssigen gemischt, abwechselnd stumpf und klingend verwendet; und aus demselben Jahre stammt die gereimte Ode zum Anfange des Winters,[2] die nur aus Fünffüsslern besteht. 1763 fallen zwei reimlose Gedichte in unserer Versart Empfindungen eines Bussfertigen[3] und Der funfzehnte August. Ein Gedicht an Daphnen;[4] ersteres 150 Verse, in der Länge genau, hiatusrein; letzteres 220 Verse, darunter zwei Sechsfüssler (S. 252 und 257), Hiatus S. 251 ‚diese Unschuld'; in beiden Gedichten freies, aber nicht sehr kühnes Enjambement. Vier Jahre nach seinem Tode, 1769, wurde sein Gedicht: Das Glück der Liebe herausgegeben, das ich nicht kenne, das aber — nach einer Probe — ebenfalls nur stumpfe Verse zeigt. Endlich erwähnt Gärtner in der Vorrede zu den Werken (S. XIX) eine Uebersetzung von Thomson's Eduard und Eleonora, in reimlosen Iamben, welche ungedruckt blieb.

Von Ebert sind aus früherer Zeit keine Gedichte in unserer Versart vorhanden, obgleich er, wie seine Briefe zeigen, an derselben grossen Antheil nahm. Erst in den Achziger Jahren verfasste er zwei Gedichte, in denen er den stumpfen reimlosen Iambus mit freier Caesur traditionell bewahrte: An Jerusalem 22. November 1788 und Auf den Tod der Gräfinn Agnes zu Stolberg 1789.[5] In der Uebersetzung von Young's Nachtgedanken behielt er die Prosa bei, obgleich der Recensent in der Klotzischen Bibliothek (3, 638) sich gewundert hatte, ‚dass er in den neueren Auflagen nicht einen Versuch gemacht hat, wie sich Young in denen seitdem (1754—1769) Mode gewordenen Iamben ausnehmen würde'.

[1] Bremer Beiträge 4, 76; Poetische Werke, herausg. v. Gärtner, 1767, S. 289—291.

[2] Werke, 132—136.

[3] Ibid., 11—16.

[4] Ibid., 251—258.

[5] J. A. Ebert's Episteln und vermischte Gedichte, 2. Theil, herausg. von Eschenburg, 1793, S. 332—360.

Digitized by Google

Im Jahre 1767 gab Zachariae ein Gedicht Olint und Sophronia in drei Gesängen [1] von einem Studenten am Braunschweiger Carolinum, Gottlob Sebastian von Lucke, heraus, der im Jahre 1762 siebzehnjährig gestorben war. In einem im Vorberichte abgedruckten Briefe an Zachariae führt Lucke die Gründe an, warum er diese Versart dem Hexameter vorzog und setzt dann hinzu: ‚Um nicht mit dem zu öftern Gleichlaut des Schlussfalles zu ermüden, habe ich den Verstand nicht gern mit dem Verse geendigt. Ich glaubte dadurch die Harmonie weniger zu stören, als wenn ich eilfsilbige untergemengt hätte'.

Das Gedicht — 570 Verse — zeigt also lauter stumpfe fünffüssige Iamben, die in Bezug auf Länge und Rhythmus vollkommen correct sind; Hiatus habe ich nur an einer Stelle gefunden: S. 16 ‚ins wilde Antlitz'; viele Synkopen und Apokopen: 17 ‚droh'nde'; ‚eh'rnen'; 28 ‚Märt'rerkrone'; 32 ‚sprüh'nde'; 5 ‚Ränk'; 36 ‚Mus'; die richtige Betonung wird manchmal verletzt: 10 ‚Der Wánderér, wenn áuf einmál sein Fuss'; Enjambement ist ziemlich häufig; Trennung des Artikels, des Adjectivs und der Präposition vom Substantiv ist der stärkste Fall, der sich findet': 7 ‚auf den folgenden | Grausamen Tag'; 8 ‚im melancholischen | Gebüsch; 17 ‚zur Zeit des nahenden | Gewitters'; 19 ‚den göttlichen | Gedanken'; 34 ‚gegen unsere | Gesetze'. Im Anhange stehen zwei Gedichte An meine Heimath 49—50 und Am 15. Julius 1761 (53—55), welche ebenfalls in reimlosen iambischen Fünffüsslern abgefasst sind.

Die grösste Bedeutung gewann Zachariae selbst durch sein Heldengedicht Cortes, dessen erster und einziger Band 1766 erschien. In dem Vorberichte dazu sagt er (S. 18): ‚Die Versart ist unter uns bereits so bekannt, dass er sie dem Hexameter vorgezogen, zu dem sich der allergrösste Theil unsrer Nation noch nicht gewöhnen will. Er hat in diesem iambischen Silbenmasse durch die Veränderung der Abschnitte den Wohlklang zu erreichen gesucht, den man mit Recht in dem Miltonschen Vers bewundert. Er hat sich deshalb zur Regel gemacht,

[1] Nebst einem Anhange einiger andern Gedichte. Braunschweig.

Digitized by Google

alle seine Verse männlich zu endigen, wie solches die Engländer in allen ihren heroischen Gedichten durchgängig zu thun pflegen'. Er meint auch, dass die männliche Endung ‚sehr viel zu einer grösseren Pracht und Feierlichkeit' des Verses beiträgt und der Recensent in der Neuen Bibl. d. sch. W. (3, 93) stimmt ihm darin bei.

Dannehl in dem angeführten Programme S. 7—9 hat den ersten Gesang des Cortes einer ausführlichen Betrachtung unterworfen; ausser den beiden dort angeführten Sechsfüsslern 26 ‚Mit einem Todtenkopf besteckt. Ein prächtiger' und 56 (nicht 36) ‚Die Europäer alle, diese Handvoll Volk' habe ich unter allen 2800 Versen nur noch einen 9 ‚Der Könige des Orients, so kam Cortes' gefunden. Hiatus wird mit ziemlich grosser Sorgfalt vermieden, doch habe ich 10 Fälle gezählt: 8 ‚unschuldige und'; 40 ‚der Taurische Altar'; 66 ‚schnellste! Uriel'; 68 ‚Sterne; Orione'; 73 ‚der herrlichste. Er'; 112 ‚die neue Erde'; 147 ‚erwartete. Ihm'; 180 ‚schimmerte: als'; 202 ‚Gewaffnete; in'; 206 ‚lächelte, obgleich'. Trochäen am Anfange des Verses scheinen in den anderen drei Gesängen häufiger zu sein als im ersten. Anapästen kommen nicht vor; die einzigen zwei Fälle sind zu emendieren 118 ‚ersehn' statt ‚ersehen'; 138 ‚hochmüth'ge' statt ‚hochmüthige'.

Zachariae liebt es, sehr lange Perioden zu verwenden, die das Mass des Künstlerischen überschreiten; die längste hat 37 Zeilen: 99 ‚Du schläfst mein Sohn' — 102 ‚und vor dem Feind geflohn'; 36 Zeilen: 8 ‚Cortes, so hiess er' — 10 ‚gedrohet ward', 135 ‚Er ist gewiss' — 137 ‚Und sanfterer Empfindung Raum nicht lässt'; 35 Zeilen: 174 ‚Gefährten, Freunde!' — 177 ‚dem Streiche zu entgehn'; 31 Zeilen: 138 ‚Dies der hochmüthige Jüngling' — 140 ‚da ich geborn ward'; 30 Zeilen: 130 ‚Auch sah er viel der Grossen dieser Stadt' — 132 ‚Und Demantblumen schimmerten darin'; 26 Zeilen: 95 ‚Wohlan, so geh' — 97 ‚zur Oberwelt', 202 ‚So gleich versammelt er' — 204 ‚dir mehr vertrauen kann'; 25 Zeilen: 140 ‚Und welch ein trauriges Geschick' — 142 ‚und sprach'; 23 Zeilen: 56 ‚Vernimm darum' — 58 ‚Er sprachs voll Grimm', 93 ‚O Fürsten dieses Staats' — 94 ‚was wir sind'; 22 Zeilen: 50 ‚Indess sass auf des Götzen goldnem Thron' — 52 ‚längst in sich erstickt', 121 ‚Ein heilger Hain' — 122 ‚Verkündigte die Götterkost von

Digitized by Google

fern', 178 ‚Kaum weiss ich noch' — 179 ‚wie sie es verdient'; 21 Zeilen: 3 ‚Cortesens Thaten' — 4 ‚des Heiden Laster seh', 34 ‚Welch eine Sorge' — 36 ‚ihn furchtbar macht', 205 ‚Wohin, o Vater' — 207 ‚zurücke sehn'; 20 Zeilen: 111 ‚Ein ewger Lenz' — 112 ‚Wohnungen besucht'. Die kürzeren Perioden von 19 Zeilen ab finden sich öfter.

Bei solcher Länge der Perioden ist es natürlich, dass Zachariae das Enjambement mit grosser Freiheit gebraucht; wenn aber Dannehl behauptet, ‚dass das Enjambement bei Zachariae mit einer Kühnheit und Eleganz behandelt ist, wie sie in der Zeit bis auf Goethe einzig und allein Lessing erreicht hat', so kann ich wohl zugestehen, dass er dasselbe recht geschickt und gewandt handhabt, dass er aber in der Kühnheit der Verwendung von Gotter, Goué und Bürger entschieden übertroffen wird. Mit grosser Abwechslung ist auch die Caesur verwendet, wofür Dannehl Beispiele angeführt hat.

In Zachariae's Nachlasse fanden sich der erste und zweite Gesang des Cortes stellenweise verändert und verkürzt vor; das Gedicht sollte den Titel erhalten Die Eroberung von Mexiko; die in den hinterlassenen Schriften [1] mitgetheilten Proben der Umarbeitung weisen die gleiche Behandlung des Verses auf; dasselbe gilt von drei kleineren Gedichten in reimlosen Fünffüsslern, welche daselbst veröffentlicht wurden, S. 3 bis 9. An mein Jahrhundert, 153 Verse; 10—13 Sehnsucht nach Einsamkeit, 93 Verse und 14—15 Die Schnitter. Ein Fragment, 34 Verse. Auch der stumpfe Versschluss ist überall festgehalten. Hingegen in den Gedichten, welche gereimten fünffüssigen Iambus zeigen, lässt er männliche und weibliche Verse abwechseln; es sind dies die beiden Gedichte Die Landschaft [2] und die Unterhaltungen mit seiner Seele; [3] das erste hat immer, das zweite häufig die Caesur nach der vierten Silbe.

Im Jahre 1771 begann G. A. Bürger an einer Uebersetzung der Ilias in reimlosen fünffüssigen Iamben zu arbeiten;

[1] Herausgegeben von Eschenburg, Braunschweig 1781, S. 95—100; vgl. Einleitung S. XXV.

[2] Poetische Schriften (Braunschweig 1763—1765), 3, 186.

[3] Ebenda, 5, 169—198.

Digitized by Google

die ersten Proben derselben liess er sogleich in Klotzen's deutscher Bibliothek (6, 1—41) unter dem Titel ‚Gedanken über die Beschaffenheit einer deutschen Uebersetzung des Homer, nebst einigen Probefragmenten' abdrucken. Er beruft sich in dem Vorbericht auf Herder's Urtheil, dass der Homer in Iamben übersetzt werden solle[1] und geht S. 19 zu einer Vertheidigung seines Verses über: ‚Aber werden Iamben nicht eine allzugrosse Monotonie gegen den homerischen Hexameter haben? . . . Für das nordische Ohr lässt sich der Iambus abwechselnd genug machen. Der unsterbliche Milton bei den Engländern und Zachariae's Cortes bei uns geben den Beweis, dass man nicht so iambisiren darf, dass sich mit jedem einen oder zwei Versen der Verstand endige; dass Caesur und Ruhepunkt immer einerlei bleibe, sondern man muss die Iamben sich so aus einem in den andern und dritten Vers fortwälzen lassen, dass die Declamation das Ohr mit einer wohlgefallenen poetischen Periode fülle; deren Länge oder Kürze, männlicher oder weiblicher Ausgang den Ton des Ganzen schon ziemlich abändert'. Hiermit haben wir eine vollständige Charakteristik des Bürgerschen Iambus im Allgemeinen; der einzelne Vers, der immer stumpf endigt, kommt nicht in Betracht, nur die Periode als Ganzes. Wenn er aber hinzufügt, dass man ja auch die Abwechselung durch Einmischung von Anapästen und Dactylen erhöhen kann, so müssen wir uns wundern, dass er weder in diesen Proben, noch später zu diesem Mittel seine Zuflucht genommen hat; 1778 noch redet ihm Voss[2] zu (Briefe von und an Bürger 2, 220) ‚die Grenzen des Iambischen Verses durch Eroberung einiger Ländereien des Anapästes zu vermeiden'. Bürger hält an dem streng iambischen Gange des Rhythmus fest.

S. 24—38 folgt das erste Buch der Ilias von Vers 1 bis 304; 38—41 der Anfang des sechsten Buches, 95 Verse (im Original, 65 in der Uebersetzung). 4 vierfüssige finden sich 27 ‚kommt auch vom Zeus — der kund uns thu'; 32 ‚Das völkerreiche Ilion'; ebenda ‚Mir Chryseus Tochter nimmt, die

[1] Fragmente S. 268.

[2] An einer andern Stelle sagt Voss, dass der deutsche Hexameter nicht einmal die Freiheiten des Popischen habe (Briefe von und an Bürger 2, 68).

Digitized by Google

ich'; 39 ‚Der Menschen lud er Jedermanne'; und ein Dreifüssler 26 ‚Von Farren und von Ziegen'; ausser den zwei zuletzt angeführten Versen sind nur noch zwei klingend 31 ‚verschaffen'; 35 ‚Scepter'; alle übrigen stumpf. 15 Fälle des Hiatus habe ich gezählt; darunter sind auch solche, wie 35 ‚verkündigé und'; 34 und 37 ‚göttliché Achill'; die Caesur ist natürlich frei, das Enjambement sehr stark ausgebildet; auch so wird vom Adjectiv getrennt 32 ‚so | Viel Müh'.

Von dieser Zeit ab arbeitet er immerfort fleissig an seiner Uebersetzung, die ja ein grosses Nationalwerk werden sollte. Am 28. October 1773 will er Fragmente derselben an Boie schicken, aber er findet der Nachlässigkeiten noch allzuviel, die er den Augen eines Gerstenberg's nicht vorlegen möchte (Briefe 1, 167 f.); zwei Jahre später, am 25. October 1775 verspricht er ihm für das deutsche Museum ‚ein mit möglichstem Fleisse ausgearbeitetes Buch der Iliade' (Briefe 1, 241). Und wirklich wird der erste Band dieser Zeitschrift 1776, S. 1—14 mit einem Fragmente der fünften Rhapsodie eröffnet, welchem ein ‚Prolog ans deutsche Publikum' voraufgeht wegen Eröffnung einer Subscription für das fertige Werk.

Jedem einzelnen der 357 Verse merkt man die ausserordentliche Sorgfalt an, die zur Feilung verwendet wurde, und das Ganze zeigt eine ungewöhnliche rhythmische Vollendung. Nur ein sechsfüssiger Vers ist mit unterlaufen: V. 65 ‚Die Himmelsjägerin, nicht seine Schützenkunst'; nur zweimal ist Hiatus vorhanden 92 ‚ins kalte Erz'; 352 ‚das scharfe Erz'; 189 ist statt ‚keine Erbe' zu lesen ‚kein Erbe'; Synkopen und Apokopen liebt Bürger sehr 111 ‚blüh'nden'; 269 ‚Eh'r fügt's nicht besser sich'; 56 ‚Durchbohret' ihm'; 146 ‚so betet' er'; 184 ‚beid' erschlug'. Das Enjambement ist aufs Höchste ausgebildet, z. B. 53 ‚aus | dem ackerreichen Tarneland'; 80 ‚durch | und durch'; 95 ‚hoch | gleich einem Gott'; 98 ‚hieb | herab'. Auffallend ist die Betonung 34 ‚damáls'; 112 ‚alsó'; 302 ‚Und dés grosshérzigén Anchises Sóhn'.

Dieses Bruchstück hatte auch eine sehr grosse Wirkung;[1] vor Allem war es Goethe, der in Weimar Subscribenten

[1] Abfällig, aber ganz verständig, wurde es beurtheilt in der N. B. d. sch. W. 22, 559—573. Hauptsächlich tadelt der Recensent die Monotonie, welche durch lauter stumpfe Ausgänge entsteht.

Digitized by Google

sammelte; im April 1776 sendet nun Bürger neue Proben an Wieland, welche dieser, nachdem Goethe hie und da nach Bürger's Verlangen eine Kleinigkeit geändert hatte, in das Maiheft des deutschen Merkurs S. 146—168 aufnahm.

Es sind 680 Verse der sechsten Rhapsodie; die ersten 92 Verse können mit der Uebersetzung desselben Gesanges in der Klotz'schen Bibliothek verglichen werden, zeigen aber so starke Veränderung, dass kaum eine derselben auf rein metrische Gründe sich zurückführen lässt; V. 20, 83, 85 sind wol die Hiate weggeschafft und 39 der vierfüssige Vers nicht mehr vorhanden; dagegen ist hier Vers 29 ein vierfüssiger, 156 sechsfüssig und sechs Hiate (118, 332, 438, 467, 481, 503) finden sich in den übrigen Versen. 323 ist zu lesen ‚behau'nem' wie 326 statt ‚behauenem'. Sonst ist kein Unterschied in der Behandlung des Verses gegen die früheren Bruchstücke.

Bürger's Perioden gehen nicht über die Länge von 18 Zeilen hinaus und sind in dieser Hinsicht mit denen Wieland's zu vergleichen. 18 Zeilen: V. 117—134; 16: 353—368; 15: 27—41; 14: 581—594; 13: 243—255; 12: 375—386, 653—664; 11: 106—116, 175—185, 333—343, 527—537, 546—556; in den im deutschen Museum veröffentlichten Versen aber sind die Perioden kürzer; die längsten zählen hier nur 9 Zeilen: V. 44—52; 150—158; 229—237; 239—247; 249—257.

Wieland hatte Bürgern von einem Gespräche mit Goethe Nachricht gegeben, in welchem er den Iambus, ‚das echte, alte, natürliche, heroische Metrum unserer Sprache' vertheidigte, während Goethe den Hexameter für die Homerübersetzung vertrat und Wieland bat Bürger, seine Gründe für den Iambus in einem Sendschreiben an ihn oder Goethe zu veröffentlichen. Dasselbe erschien auch wirklich im Octoberheft des deutschen Merkur 1776 (S. 46—67) unter dem Titel: ‚Bürger an einen Freund über seine teutsche Ilias', worin er hauptsächlich darlegt, wie die Abwechselung des Verses durch die Verwendung von kurzen und weniger kurzen, von langen und längeren Silben erreicht wird und worin er auch einige Partien seiner Uebersetzung nach dieser Abwechselung hin durchnimmt. Im Anschlusse daran theilt er 79 Verse aus dem Anfang des dritten Buches mit, und obgleich er hervorhebt, man dürfe seine Verse nicht ängstlich scandieren, sondern man

Digitized by Google

müsse declamieren, wie sich's gehört, so kann ich doch nicht umhin, den sechsfüssigen Vers auf S. 64 hervorzuheben, der auch dadurch merkwürdig ist, das die oft angegriffene, in einer Anmerkung von Wieland jedoch vertheidigte Form ‚o'r' für ‚oder' darin vorkommt. Nach diesen neuen Proben bittet ihn Wieland in der Uebersetzung fortzufahren: ‚So wie wir solche aus den mitgetheilten Rhapsodien kennen und ahnden, so wie die Ilias aus Ihrem Geiste, in dem Homer sich so klar abspiegelt, durch das Medium ihrer starken, kräftigen, ächtteutschen Heldensprache, reflectirt werden wird, wird Ihr teutscher Homer immer verdienstlich um die Nation und dauerndes Monument, ja classisches Buch für unsre Sprache sein und bleiben' (Briefe von und an Bürger 1, 355).

Bei solcher Aufmunterung arbeitete er fleissig weiter an seiner Uebersetzung; Stolberg's hexametrische Proben, der zwanzigste Gesang (Deutsches Museum 1, 957—982) veranlasste ihn zunächst zu dem ebendaselbst S. 1062 f. abgedruckten Gedichte: An Friedrich Leopold Graf zu Stollberg, welches ‚Fritz! Fritz!' beginnt und in demselben Versmasse wie seine Uebersetzung abgefasst ist; dann versuchte er auch den zwanzigsten Gesang zu verdeutschen. Von diesem haben sich keine Bruchstücke in seinem Nachlasse gefunden (Briefe 2, 5); wol aber sollen andere Fragmente in die Ausgabe von Bohtz aufgenommen worden sein, die mir nicht zugänglich ist. 30. October 1777 schickt er auf Boie's Bitte die Uebersetzung der Verse von dem Gürtel der Venus an diesen (Briefe 2, 171). Dann aber tritt die Arbeit an Homer mehr und mehr zurück; 25. October 1779 ist er bereits entschlossen, ihn liegen zu lassen; ‚Die Iamben machen mir allzuviel Schwierigkeiten': ist einer der Gründe, die er dafür vorbringt. In demselben Briefe (2, 368) denkt er auch schon an eine Uebersetzung in Hexametern; diese tritt nach und nach in den Vordergrund, bis sie endlich wirklich zur Ausführung gelangt.

Hier will ich erwähnen, dass im deutschen Merkur 1778 (1, 115—120) ein Gedicht ‚Denkmal zur Ehre der Menschheit, von einem Ungenannten eingeschickt' steht, das fünffüssige Iamben mit freier Caesur, freiem Enjambement, aber mit stumpfem Ausgange aufweist. Es zählt 146 Verse und behandelt denselben Stoff, wie Bürger's Lied vom braven Manne.

Digitized by Google

Obwol es eigentlich den Rahmen meiner Darstellung überschreitet, so muss ich dennoch F. L. v. Stolberg's Iamben, von denen die ersten zwölf Gedichte im deutschen Museum 1783 gedruckt wurden und welche gesammelt Leipzig 1784 erschienen, kurz berühren. Nach antikem Vorbild gebildet, sind sie von den gleichzeitigen deutschen Versuchen ebenfalls beeinflusst und gerade Bürger's Vers mag als Muster gedient haben.

Alle 1750 Verse sind in der Länge ganz genau, mit wenigen Ausnahmen stumpf; klingend nur Gedicht 3, Vers 6 ‚enttriefte'; 3, 45 ‚Stammelns'; 4, 7 ‚Dem Jüngling und dem Mann, noch hoch dem Greise' (Deutsches Museum 1783, 1, 337 ‚Dem Jüngling und dem Mann, dem Greise hoch'); 5, 45 ‚suche'; 14, 18 ‚Ente'. Hiatus wird nicht beachtet; ich habe etwa 40 Fälle gezählt. Anapäste verwendet Stolberg hier nicht; der einzige findet sich in dem Verse 3, 36 ‚Wiewohl in dem stolperndem Hexameter'; dagegen 3, 37 ‚Pentam'ter'; 3, 40 ‚vom Thron 'rab stürzt' (Deutsches Museum 1783, 1, 194 ‚Pentameter'; ibidem ‚vom Throne stürzt'); 9, 40 ist, wie im Deutschen Museum 1783, 2, 252 steht, ‚Mietlinge' statt ‚Mietling'; 9, 137 wahrscheinlich ‚angebrüllet' statt ‚angebrüllt' zu lesen (im Deutschen Museum fehlt dieser Vers); mit schwebender Betonung 9, 69 ‚müh'sam'; als unregelmässige Betonung wäre sonst noch zu verzeichnen 3, 28 ‚mit Zahnárztes Lúngen' (Deutsches Museum 1783, 1, 194 ‚mit des Záhnarzts Lungen'); 9, 59 ‚géhe zúr Ameisen'; 10, 64 ‚Kleinmút ist Kleinmut, mein Herr General'.

Die Caesur ist frei; das Enjambement gegenüber den nach englischem Muster gebildeten Versen spärlich verwendet; doch finden sich Kühnheiten, wie 4, 3 f. ‚umher | Lief'; 12, 19 f. ‚also schlecht | Geordneter'.

In seinem ebenfalls 1784 in Kopenhagen erschienenen Trauerspiel Timoleon gebraucht er den Vers auf gleiche Weise. Er hat mit Inbegriff der lyrischen Stellen 1021 Verse; die Iamben sind alle fünffüssig und stumpf; klingend nur folgende Vers 94 ‚stürzte'; 98 ‚Tiefe'; 103 ‚kniee'; 121 ‚Syracusa'; 205 ‚Freunde'; 216 ‚stürzten'; 634 ‚Schwindel'; 787 ‚Rauschen'. Er verwendet Anapästen und zwar im Anfange nur V. 95, 116, 122, 806; in der Mitte öfter 92, 96, 98, 103, 109, 205, 687, 786. Hiatus habe ich 18mal gezählt.

Digitized by Google

In seiner Uebersetzung ‚der letzten Scene aus dem gebundenen Prometheus des Aeschylus' (Deutsches Museum 1783, 2, 120—125) finden sich unter den 100 iambischen Versen sechs klingende.

Die 1787 erschienenen ‚Schauspiele mit Chören von den Brüdern Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Erster Theil' enthalten zwei Iambendramen. Das erste ‚Thaeseus' von Friedrich Leopold (S. 1—70) besteht aus 1021 Versen, die alle mit Ausnahme der Chöre stumpf und regelmässig sind, nur Vers 563 ‚Ich erwachte vom Geräusch —' hat einen Fuss zu wenig. Zweimal finden sich Anapäste: V. 69 ‚Im zitternden Haupt des Greises holder Blick' und V. 106 ‚Mit blitzendem Schwert, gebietend wie ein Gott'. Hiatus steht 22mal. Um die Verse stumpf zu machen, werden in der letzten Hebung gewaltsame Mittel angewendet: V. 462 und 474 ‚Ungeheur'; 913 ‚Steur'; 401 ‚weis'. Die wenigen fünffüssigen Iamben in ‚Der Säugling' (S. 407—456) sind stumpf.

Ganz ähnlich ist der Vers Christian's im ‚Belsazer' (S. 83 bis 224), dem nur in erregten Scenen viele Dactylen und Anapäste beigemischt werden; die Fünffüssler sind durchwegs stumpf und werden es oft nur durch Apo- und Synkopen: Vers 14 ‚feirt'; 262 ‚lang'; 269 ‚eh'r' (ebenso 269 im Innern); 286 ‚Erb'; 469 ‚sau'r'; 769 ‚Gräul' (198 ‚Feu'r' im Innern); 1030 ‚zerschell'n' (456 ‚füll'n', 787 ‚umwall'n' im Innern des Verses). Hiatus wird nicht ganz vermieden, ich zählte 8 Fälle; Enjambement ganz frei gehandhabt: Vers 357 ‚aus | den Händen'; 61 f. ‚Des | Gesangs und Tanzes'; 263 f. ‚wie | ein Blitz'; 510 f. ‚umher | zu senden'; 687 f. ‚wie | der Wurm'. Im Otanes (S. 229—384), dessen fünffüssige Iamben auch alle stumpf sind' steht sogar V. 1162 f., Angst-Geschrei'.

Auch Ch. H. Schmid braucht in seinem Gedichte: ‚Eine Erscheinung, bei der Ankunft der Seilerischen Schauspielgesellschaft in Giesen' (Almanach d. d. Musen auf 1772 S. 140 bis 144) nur stumpfe Fünffüssler, 100 an der Zahl, mit freier Caesur und freiem Enjambement. Ein Vier- und drei Sechsfüssler blieben stehen (S. 141—143). Dactylisch ist der Vers S. 143: ‚Da wir nicht danken können, so höret dann'. S. 144 ‚Bald eine Perl in Wiens Diadem' ist zu bessern: ‚Perle in'.

Digitized by Google

In den Trauerreden und Gedichten auf Franz den Ersten (Wien 1765) steht auch ein Gedicht von Sonnenfels, das er später in den neunten Band seiner Werke aufnahm. Unter den 99 stumpfen ungereimten Versen sind zwei sechsfüssige; die Caesur steht in den meisten Fällen nach der zweiten oder dritten Hebung; das Enjambement ist milde gehandhabt. Wann das ebenfalls stumpfe Gedicht im neunten Bande seiner Werke ‚An Catharina Jaquet über die Rolle der Gräfin Salisbury in Herrn Schröders Eduard' geschrieben ist, kann ich nicht ersehen.

Wol erst im Jahre 1781 entstanden, aber doch in diesem Zusammenhange zu erwähnen ist das jüngst in Westermann's Monatsheften (Mai 1878, S. 159) veröffentlichte Gedicht von Alxinger an Nicolai, das in 45 reimlosen stumpfen Fünffüsslern geschrieben ist.

Auch zwei Gedichte von Denis verdienen hier Erwähnung: 1771 ‚Sineds Gesicht, Ringulph dem Freunde der Geister gewidmet'.[1] Es besteht aus freien Rhythmen und 30 reimlosen Fünffüssern, die durchaus stumpf sind, obwol sich sonst in dem Gedichte auch weiblicher Ausgang findet; dasselbe gilt von dem ‚im Herbste 1773' gedichteten ‚Gesang': ‚Auf Josephs Reise, von Sined dem Barden',[2] dessen 20 Fünffüssler allein durchaus stumpf sind, während die sonstigen Verse auch klingend enden.

6. Herder und Eschenburg.

Als Herder die Fragmente über die neuere deutsche Litteratur umarbeitete, fühlte er sich veranlasst, einen eigenen Abschnitt: ‚Das sogenannte Britische Versmass, für unsere Sprache betrachtet' einzufügen, in welchem er die ihm bekannten Dichtungen in fünffüssigen Iamben von Kleist, Gleim, Klopstock und Weisse einer kurzen Kritik unterwirft; den Vers Kleist's und Gleim's lobt er ausschliesslich; dagegen meint er, ‚vielleicht mag es seyn, dass selbst Klopstock's Salomo dies Lesbare und Deklamatorische nicht getroffen hat';

[1] Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1772 (Leipzig). S. 77—80.
[2] Derselbe auf 1778. S. 153—156.

Digitized by Google

für Weisse hat er nur Worte des Tadels. Er vertheidigt dann den Iambus gegenüber dem Alexandriner im Trauerspiel; ‚und wollen wir nicht lieber die vorgeschlagene Iamben wählen', fährt er fort, ‚die weit mehr Stärke, Fülle und Abwechselung in sich schliessen, sich mehrern Denk- und Schreibarten anschmiegen, und ein hohes Ziel der Deklamation werden können? Nur freilich werden sich dieselbe, je mehr sie sich der Materie anschmiegen, je mehr auch freie Sprünge und Cadenzen erlauben: nicht sich beständig in Iamben jagen: nicht in einerlei Caesuren verfolgen: nicht in einerlei Ausgängen auf die Hacken treten: nicht werden sie sich in das theatralische Silbenmass einkerkern, das Ramler in seinem Batteux vorzeichnet, um zu hinken, wenn die Region da ist, hinken zu sollen'.[1]

Herder hat sich auch praktisch in dieser von ihm so warm empfohlenen Versart versucht, und zwar zunächst in einer Reihe von Uebersetzungen aus Shakespeare, welche die formlosen Wieland'sche verdrängen sollten, in den Jahren 1769 und 1770. Bruchstücke derselben veröffentlichte er als Einleitung zu einzelnen Liedern aus Shakespeare im ersten Theile der Volkslieder (Leipzig 1778) und zwar S. 146—151 ‚Einige Zauberlieder. Aus Shakespeare's Sturm'; 291—297 ‚Liedchen der Desdemona'; 298—300 ‚Süsser Tod' aus Was ihr wollt; 301–308 Opheliens verwirrter Gesang um ihren erschlagenen Vater; dann stehen als Epilog dieses ersten Bandes unter der Ueberschrift Shakespeare zwei Fragmente aus dem Kaufmann von Venedig. Er sagt von diesen Liedern im Vorberichte des zweiten Theiles (Leipzig 1779) 28 f.: ‚Sie lagen vor zehn und mehr Jahren übersetzt da, ohne dass ich einem bessern Uebersetzer je damit hätte zuvor kommen oder nachbuhlen wollen'. Aus derselben Zeit stammen auch jene Bruchstücke, welche er im zweiten Bande der Adrastea 1801 veröffentlichte, ganz wenige Verse aus Hamlet und umfangreichere Scenen aus Macbeth; sechs Verse aus dem Sommernachtstraum sind in den Anmerkungen des ersten Bandes der neuen Herder-Ausgabe[2] gedruckt und endlich liegen mir durch die Güte

[1] Herder's Werke (Suphan) 2, 38.

[2] Werke (Suphan) 1, 545.

Digitized by Google

des Herrn Dr. Suphan einige ungedruckte Uebersetzungs-Fragmente aus Herder's Nachlass vor, und zwar der in den Volksliedern 1, 296 f. gedruckte Monolog Othellos vor der Ermordung Desdemonas in abweichender Fassung, und ‚Macbeth's schreckliche Dolchscene' (2. Act, 2. Scene). In einem Studienhefte der Königsberger Zeit finden sich auch einige Scenen eines antiken Drama Philokles in dieser Versart ausgearbeitet,[1] sind aber ungedruckt geblieben; dagegen ist das Singspiel Brutus, wie ich ebenfalls aus einer gütigen Mittheilung Dr. Suphan's entnehme, in seinem ersten Drucke für Freunde 1774 ganz in freien Rhythmen abgefasst; erst in der späteren, 1806 gedruckten Ueberarbeitung sind einzelne iambische Verse beigemischt, sowie in den damals entstandenen, aber 1806 gedruckten Scenen des Philoktet; beide diese Dramen liegen also ausserhalb unserer Betrachtung.

Die oben im Einzelnen angeführten Uebersetzungsfragmente, über 350 Verse, geben uns nun ein Bild des Herderschen Iambus, das seinen in den Fragmenten ausgesprochenen Forderungen vollständig entspricht. Er lässt stumpfe und klingende Verse abwechseln und gebraucht freie Caesur; um ‚sich nicht beständig in Iamben zu jagen', mischt er Anapäste und Trochäen ein; Anapäste in der Mitte z. B. Volkslieder 1, 147 ‚sein? in der Lúft'; 149 ‚in der Natúr'; 297 ‚und ich will'; 305 ‚Ophélia liebe'; Anapäste im Verseingange z. B. Volkslieder 1, 293 ‚Aber gánz'; ibid. ‚Wie die árme'; Adrastea 2, 322 ‚In die Lúft'; 324 ‚Er ist sónderbár'; Verse mit trochäischem Rhythmus Adrastea 2, 321 ‚Seid ihr Blendwerk, oder seid ihr wirklich'; 322 ‚Oder warum nehmt ihr euren Weg auf dieser'; Verse mit trochäischem Eingange: Volkslieder 1, 304 ‚Aber'; Adrastea 2, 321 ‚edlen Gefährten'; 322 ‚König'; 323 ‚Vater'; 324 ‚Wahrheiten'; 326 ‚Über'; ibid. ‚Euer'; 328 ‚Steiget'; 329 ‚Unter'; Manuscr. ‚würden'. Sogar Dactylus im Anfange findet sich: Volkslieder 1, 299 ‚Taúmelnden Zeiten'.

Da eben nur Bruchstücke vorliegen, die oft mitten im Verse abbrechen, so kann man die Länge seiner Verse nicht genau bestimmen: ersichtlich ist, dass er auch in zusammenhängender Rede zwei-, drei- und vierfüssige einstreut.

---

[1] Haym, Herder 1, 167 Anm.

Digitized by Google

Die Fälle des Hiatus, die sich vorfinden, will ich rasch durchnehmen: Volkslieder 1, 147 ‚weineté ins'; 292 ‚So sagt er. Also gute Aemilie' (sollte ‚gut'' zu lesen sein?); ibid. ‚Bette. Alles'; 296 ‚reute. Aber'; 297 ‚Rose ich'; 298 ‚dem Wortgelese unsrer'; 301 ‚kniffe in'; 305 ‚trockne auf'; 306 ‚zur Rache überreden'; Adrastea 2, 315 ‚Rose eines'; 320 ‚alle ihr'; 322 ‚Winde. — Ich'; 323 ‚das grösste ist'; 326 ‚neue Ehren'; 327 ‚Menschengüte um'; 328 ‚Zunge alles'; 311 ‚für Galle, ihr Morddiener! wo irgend ihr' (vielleicht ist ‚Gall'' zu lesen); Manuscr. ‚lösche aus'; ‚reute — aber'; ‚Meine Augen'.

Wie Herder mit der Sprache ringen muss, zeigt sich in den vielen Synkopen und Apokopen, die zu fast unaussprechbaren Verbindungen führen: z. B. Volkslieder 1, 147 ‚ein'm'; 147, 148 ‚mein'm'; 149 ‚ab'r' (151 findet sich in dem Liede der Vers ‚flattr' auf Fled'rmausschwingen fein' und die Formen ‚leb'n, schweb'n'); 293 ‚Mein' Mutter'; ibid. ‚'n altes Ding'; ibid. ‚bitt dich' (statt ‚ich'); 296 ‚mein' Seel'; ibid. ‚wie 'n Alabasterbild'; 297 ‚überred't'; 302 ‚fang'n'; 303 ‚was's soll'; 305 ‚ein's jungen Mädchen'; ibid. ‚sieb'nfach'; Adrastea 2, 320 ‚'nmal'; Manuscr. ‚d'halbe Welt'; ‚schall'nder'; ‚tret'n'; ‚Schau'r'; ‚Feu'r'.

Das Enjambement ist ganz frei, manchmal sogar recht kühn gehandhabt z. B. ‚jenen alten | Altvatersang'; ‚meinen | edlen Gefährten'; ‚auf dieser | fruchtlosen Weide'; ‚durch | erlaubte Kleinigkeiten'; ‚an | die welke Lippe'; ‚in blosse | Einbildungen'; ‚keine | beängstenden Besuche'; ‚zu voll | von Milch'; ‚so sinne | wie wir'; sogar: ‚auf- | geheult'; ‚Hoch auf- | steiget dein Wunsch'; ‚zu- | gekommen'.

Im klingenden Ausgange verwendet Herder auch componierte oder zwei Worte: ‚Grabmal; vormals; Dänmark, Anzug; Aussicht; Wunsch sein; ruft mir; hiess nur; bist nur'.

Als im Jahre 1773 eine neue Auflage der Wielandschen Shakespeare-Uebersetzung nothwendig wurde und dieser selbst die ‚Verbesserung aus Mangel der dazu erforderlichen Musse' ablehnte,[1] wurde die neue Bearbeitung Eschenburg übertragen; die Ausgabe erschien von 1775 bis 1777 in

[1] Der deutsche Merkur 3 (1773, August) 183 f.; 5 (1774, März), 367.

Digitized by Google

zwölf Bänden und umfasste alle 36 Dramen Shakespeare's, während Wieland nur 22 übersetzt hatte. In dem Vorberichte (1, 9) schreibt er: ‚Ein beträchtlicher Verlust für denjenigen, der den Shakespeare nur deutsch lesen kann, ist der Abgang des Silbenmasses; denn die meisten Scenen seiner Schauspiele sind in Versen. Den einzigen Sommernachtstraum hat Herr Wieland mit vielem Glücke metrisch übersetzt; und eben so werde ich in der Folge das Trauerspiel, Richard der Dritte, liefern, welches ich schon beinahe vollendet hatte, ehe ich noch diese Ausgabe der sämmtlichen Werke des Dichters übernahm (also vor der zweiten Hälfte des Jahres 1773). Allein, das Mühsame einer solchen Uebersetzung ungerechnet, so wird auch schwerlich der grössere Verlust des Eigenthümlichen und Wörtlichen durch die Beibehaltung der äusseren Form hinreichend ersetzt'. Er hatte schon 1771 in seinem Versuch über die Schauspielkunst (Klotz's Bibliothek VI, 468) gelegentlich Stellen aus Shakespeare in eigenen iambischen Uebersetzungen neben Wieland'schen citiert. Auch hatte er sich bereits 1769 mit einem selbstständigen Werke in unserer Versart versucht. Er dichtete nämlich zum Geburtsfeste der Erbprinzessin von Braunschweig ‚ein dramatisches Gedicht': ‚Comala'.[1] Unter den 123 stumpfen und klingenden Versen findet sich ein Sechsfüssler S. 199: ‚Geredet, als er starb, so hat er sterbend mich'.

Im Sommernachtstraum (1, 125—233) 1775 erschienen, ist die erste Scene gänzlich überarbeitet; die Verse sind alle auf die richtige Länge gebracht, die Freiheit Wieland's in Betreff der Verwendung des Anapästes weggeschafft; z. B. *W*(ieland) 3 ‚Vier frohe Tage bringen einen andern Mond'; ‚frohe' fehlt *E*(schenburg) 127; *W* 4 ‚Mein Kind, mit Klagen über Hermia — — tritt | her vor, Demetrius! — — dieser Mann, o Herr'; *E* 128 ‚Mein Kind, mit Klagen über Hermia | Tritt her, Demetrius! — — Herr, dieser Mann'; *W* 5 ‚In einem solchen Fall der Buchstab des Gesezes', *E* 129 ‚In einem solchen Falle das Gesetz'. Von der zweiten Scene ab hört diese genaue Verbesserung des Wieland'schen Textes in rein metrischer Beziehung auf; die vier- und sechsfüssigen Verse sind

[1] Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1770, S. 194—240.

Digitized by Google

mit herüber genommen: nur der siebenfüssige *W* 80 ‚Wer hindert dich? Ein thöricht Herz, das ich zurücke lasse' ist zu einem sechsfüssigen herabgesetzt *E* 193 ‚ich lass' es hier'; dagegen der Fünffüssler *W* 66 ‚Die der bankrutte Schlaf dem Kummer soll' der Deutlichkeit wegen auf einen sechsfüssigen gebracht *E* 182 ‚schuldig ist'; die ganz corrupten Verse *W* 77 sind *E* 190 geändert; die trochäisch beginnenden hat er beibehalten, so *E* 162 = *W* 40 ‚André'; dagegen eine Besserung vorgenommen: *W* 79 ‚Puppé? wie so?' in *E* 192 ‚Ich Púppe? — so?' Eine grosse Anzahl anderer Aenderungen wurden des Sinnes wegen gemacht.

In den anderen Dramen hat er gelegentlich eine oder die andere Stelle, besonders die Prologe, in Iamben übersetzt, ich führe dieselben der Reihenfolge der Bände nach an: 1775 Der Sturm (1, 95—98) IV. Act, 3. Scene, 69 Verse, 28 stumpf; dabei die Anmerkung: ‚ein allegorisches Schauspiel, welches im Original in Reimen geschrieben ist. Ich habe es daher, um demselben näher zu kommen, wenigstens metrisch zu übersetzen gesucht'. Die lustigen Weiber zu Windsor V, 4 (4, 135 bis 139) 54 Verse; 1776 König Heinrich IV., zweiter Theil, Prolog (7, 7—8) 41 Zeilen; dann zerstreut viele Reden Pistols, im Ganzen 31 Verse (7, 63 f., 147, 149, 152 f.); Leben Heinrichs des Fünften, die Prologe vor jedem Acte, zusammen über 200 Verse (7, 161 f., 182 f., 207 f., 238—240; 285—287); ferner viele Reden Pistols, zusammen bei 100 Versen (7, 185 f.; 188, 197, 199 f., 210 f., 224 f., 242, 288 f., 291); 1777 Leben Heinrichs des Achten, Prolog 34 Verse (9, 7 f.); Troilus und Cressida, Prolog, 32 Verse (11, 7 f.); Hamlet, die Rede des Schauspielers, 66 Verse (12, 231—234) und das Schauspiel, 83 Verse (12, 258—262). Die Behandlung des Verses in diesen Bruchstücken, ist dieselbe wie in Richard III.

Dieses Drama, 1776 gedruckt (8, 309—493) hat gegen 3800 Verse, einen zweifüssigen 331 ‚Die ganze Welt! — Ha! —'; zwei dreifüssige: 350 ‚Sogleich mein edler Lord' am Ende einer Scene, 435 ‚Ich werd' es gleich vollziehn'; fünf vierfüssige (333, 345, 372, 391, 464); 342 ist zu lesen ‚Edward dein erster Sohn, itzt Prinz von Wallis' (nach dem Druckfehlerverzeichniss in Band 12), 352, letzte Zeile von unten ‚er füllte' hinzuzufügen, wodurch beide Verse regelmässige

Digitized by Google

Fünffüssler werden; 26 sechsfüssige. In dem Verse 349 ‚Damit man uns zu ihm den Zugang nicht verwehre | Wohl bedacht! hier hab ich ihn' ist nicht, wie das Druckfehlerverzeichniss in Band 12 angibt ‚zu ihm' zu streichen, sondern ‚vermehre' zur folgenden Zeile zu ziehen, wodurch beide Verse regelmässig werden.

Ich habe 26 Fälle des Hiatus gezählt, von welchen 10 durch Interpunction entschuldigt werden könnten; andererseits finden sich Elisionen wie 383 ‚Verwünscht' und unruhvolle Tage', 483 ‚ein' andre Rede' und 492 ‚die weiss' und rothe Rose'.

Einige Verse gegen Ende des Stückes müssen mit schwebender Betonung im Versanfange gelesen werden; 443 Wüt'hrich; 456 Gross'mutter (auch 337); 457 ‚Ehlicher Freuden'; auch sonst sind Unregelmässigkeiten der Betonung zu verzeichnen: 323 ‚Vergönne mír Mann vón verbréitetér | Vergiftung'; 325 ‚Urheber'; 336 ‚du míssgönnst mír'; 351 ‚Meerswéllen'; 477 ‚Der blút'gen Hieb' und dés Tod dróh'nden Krieges'; 477 ‚beistéhn'.

Eschenburg gebraucht Composita und auch zwei Worte im weiblichen Ausgange: ‚341 hierhérkam; 348 darbot; 389 Unkraut; 390 wichtge; 391 Scharfsinn; 421 Weltmeer; 424 Misgunst; 314 schliesst er; 353 denn nicht; 370 hiess mich; 378 gekrönt ward; 381 alt war; 438 schwieg hier; 440 Näh hier; 476 Heer gehn'; freie Caesur und freies Enjambement; die Präposition steht öfter als letztes Wort des Verses: 358 ‚um für | Lankasters Haus zu fechten'; 436 ‚mit | dem allen'; auch die Vergleichungswörter werden gerne abgetrennt: 327 ‚wie | ein Kind'; 373 ‚so | auch ich'; 145 gleich | leblosen Steinen'; 420 ‚als | Verwalter'; diese beiden Fälle seien als die kühnsten Gebrauchsweisen angeführt.

In den Siebziger Jahren versuchte Eschenburg auch in seinen Original-Dichtungen den fünffüssigen Iambus mit freier Caesur und freiem Enjambement zu verwenden; so 1773 (für den zwölften Januar) ‚Die Wahl des Herkules, ein dramatisches Gedicht', welches Döbbelin in Braunschweig aufführte[1] (300 Verse, correct in der Länge; Hiatus ‚führte. Aber'; ‚wankte. Auf!') und 1776 in dem dramatischen Gedichte Scipio (Deutsches Museum 1, 927—946, 467 Verse, ein sechsfüssiger

[1] Chronologie des deutschen Theaters S. 324.

Digitized by Google

939 und ein vierfüssiger 941; Hiatus rein); in demselben Jahre 1776 erschien auch seine Uebersetzung der Zayre (Ein Trauerspiel des Herrn v. Voltaire. Neue Uebersetzung in Iamben. Leipzig), welche ich aber nicht kenne.

Diesen beiden Shakespeare-Uebersetzern muss ich einen Namen anreihen, den man hier nicht erwartet: Moses Mendelssohn; freilich sind die von ihm übersetzten Bruchstücke sehr gering, zeigen aber einige interessante Details. Im zweiten Bande der Bibl. d. sch. W. 1757 steht Mendelssohn's Aufsatz: ‚Betrachtungen über das Erhabene und das Naive in den schönen Wissenschaften' und darin S. 243—244 der Monolog Hamlets ‚Sein oder Nichtsein' bruchstückweise übersetzt (28 Zeilen, 17 klingend); im zweiten Theile der philosophischen Schriften, Berlin 1765, ist S. 144—145 derselbe Monolog vollständiger und überarbeitet eingefügt (33 Zeilen, 16 klingend); Mendelssohn hat die wenigen Zeilen, die natürlich freie Caesur und freies Enjambement zeigen, gebessert: 1757 lautete die erste Zeile ‚Sein oder nicht sein, das ist die Frage'; 1761 ist die fehlende Senkung eingefügt ‚dieses ist die Frage'; der Vers ‚Blutdürstige Pfeile zu dulden; oder' ist gebessert 1761 ‚Und giftige Geschoss zu dulden; oder'; in dem Verse ‚jéde wichtige Thát' der Anapäst weggeschafft ‚wichtge', die beiden Hiaten ‚seufzete? — Allein' und ‚die grösste Unternehmung' sind auch 1761 geblieben; der in den neu hinzugefügten Zeilen entstandene ‚Den Misbrauch der Gesetze und jedes Schalk' ist wol zu tilgen, indem man ‚Gesetz'' liest, wie oben ‚Geschoss'. An einer anderen Stelle dieses Aufsatzes fügt er 1761 13 Verse aus dem zweiten Acte des Hamlet ein ‚O welch ein kriechender, elender Sclave | muss Hamlet sein'! etc.; darunter zwei sechsfüssige und ein dreifüssiger Vers; im weiblichen Ausgange zwei Worte: ‚was géht er sie an'. In den Zusätzen zu den Briefen über die Empfindungen übersetzt er eine Stelle aus Shakespeare's Richard II., welche er 1761 im Original mittheilte, in der zweiten Auflage der philosophischen Schriften[1] 1771 in Iamben: es sind 8 Zeilen, darunter ein sechsfüssiger. Ausser

[1] Ich kenne nur einen Druck Ofen 1819, welcher auf dem Titel die Bezeichnung hat: Wörtlich nach der zweiten Originalauflage. (Die Verse stehen dort S. 50 f.)

Digitized by Google

dem scheint Mendelssohn nichts in unserer Versart übersetzt zu haben.

7. Kleine Dramatiker.

Alles was Ende der Sechziger und zu Beginn der Siebziger Jahre an iambischen Dramen erschien, dürfen wir an Weisse's viel gelesene und beliebte Dramen anknüpfen; freilich nicht direct, wir sahen ja schon, welche Einwirkungen auch von anderen Seiten sich geltend machten.

Wenn aber jetzt noch immer Dramen mit nur stumpfen Versen entstehen, so scheinen diese auf Weisse's frühere Behandlung des Verses zurückzugehen.

1768 erschienen zu Nürnberg Proben dramatischer Gedichte, welche ich zwar nicht kenne; von dem ersten dieser Dramen aber, Rhynsolt und Lucia, einem Trauerspiele in fünf Aufzügen, sagt die Recension in Klotzen's deutscher Bibliothek (3, 580), dass es ‚in sehr holprichten Versen' geschrieben ist, ‚in reimlosen, meistens fünffüssigen Iamben, in die doch zuweilen Dactylen, ja ganze Hexameter eingemischt sind' und ‚dass der Verfasser darinnen mit aufgeblasenen Backen die Weisse'sche Sprache nachahmt'; ob auch das zweite Stück Naemi und Seba, ein Trauerspiel mit Chören, in demselben Versmasse geschrieben ist, geht aus der Recension nicht hervor.

Interessant ist eine Sammlung von Dramen, welche H. C. H. v. Trautzschen (Goedeke, 641) 1772 in Leipzig unter dem Titel ‚Deutsches Theater' veröffentlichte, es enthält eine Alexandrinertragödie und eine Reihe Prosastücke. Von dem letzten derselben heisst es in der Vorrede: ‚Belisar, ein Drama, sollte in Versen, so wie es der Inhalt zu erfordern scheint, einem zweiten Bande einverleibt werden; allein mein Verleger verlangte die Verstärkung des gegenwärtigen, und ich habe dasselbe inzwischen durch die Schreibart so viel zu heben gesucht, als dieses historische Sujet selbst über das gemeine Leben erhaben ist'.

Sieht man das Stück näher an, so findet man, dass es aus vollständigen fünffüssigen, fast durchwegs stumpfen Iamben besteht, die ohne Unterbrechung geschrieben sind; vier- und

Digitized by Google

sechsfüssige Verse sind beigemischt.[1] Ich will zwei Proben geben. Der Beginn des ersten Aufzuges S. 315 lautet:

Die ganze Nacht hat mich der Schlaf geflohn —
Bei meiner Ankunft war mein Herz zu sehr
Von Freud und Traurigkeit bewegt —
Eudoxien, die meine Seele liebt,
Und deren reizend Bild mir stets zur Schlacht gefolgt,
Und meinen Muth zu kühnen Thaten angeflammt,
Die find ich hier! allein ihr schöner Mund
Giebt mir den schrecklichen Befehl
Sie unbemerkt mir unbekannt zu sehn!

Oder aus dem Anfange des zweiten Aufzuges S. 338:

Noch liebt er mich! — allein es ist umsonst —
Tiber — auf ewig trennt uns das Geschick —
Mein Vater liegt von Ketten wund gedrückt
Dort in des Kerkers Finsternis — und dich
Erwart't vielleicht ein Thron! — Bald hat der Schmerz
Des Lebens Kraft verzehrt, alsdenn soll unbekannt
Hier meine Asche ruhn — Wo bist du hin,
Du süsser Traum, da mir der Liebe Zaubermacht
Das grösste Glück versprach? — Er ist entflohn
Und kömmt nicht mehr zurück! — heut seh ich noch
Zum letztenmal den meine Seele liebt —

Einige Dramen, die ich nicht kenne, seien hier erwähnt. Das einactige Trauerspiel von J. V. v. Speckner Darius München 1775 (Goedeke 1076) soll nach dem deutschen Merkur (1775 II, 275) in reimlosen Iamben geschrieben sein. J. Fr. Löwen, der unter seinen Lehrgedichten einige in fünffüssigen gereimten Iamben gedichtet hatte (Schriften 1765 bis 1766 1, 76—101; 2, 102—106) soll nach der Chronologie des deutschen Theaters S. 276 Voltaire's Mahomet und die Scythen 1768 in Iamben übersetzt haben; nach Joerdens 3, 424 hatte er vorher schon die Semiramis in Versen übersetzt, und diese soll auch im Druck erschienen sein. Möglicher

[1] Die Recension in Schirach's Magazin der deutschen Critik I 1, 199—206 sagt über das Stück: ‚Wir haben bemerkt, dass es in ordentlichen Versen, die nur ohne Reime und wie Prosa geschrieben sind, abgefasset ist, welches ein affectirtes Wesen und eine unangenehme Wirkung äussert'. Auch in einem andern Drama findet der Recensent dieser Zeitschrift I, 2 S. 277 eingestreute Iamben, in dem Trauerspiel Theutomal, Hermans und Thusneldens Sohn von W. J. E. G. Casparson. Cassel 1771 (Goedeke 641).

Digitized by Google

Weise ist auch die Uebersetzung von Romeo und Julie von d'Ozincour 1772, welche nach der Chronologie S. 324 in matten Versen abgefasst war und für ein Original ausgegeben wurde, in Iamben geschrieben. Auch die Notiz aus der Berliner Litteratur- und Theaterzeitung 1779 S. 735 ‚Einer unserer guten Köpfe will einen Kampf mit Voltaire wagen, und schreibt ein Trauerspiel in Iamben — Mahomet', sei kurz erwähnt.

Michaelis dichtete ‚ein Singspiel in einem Aufzuge': ‚Herkules auf dem Oeta' (aufgeführt 4. Junius 1771 zu Hannover), welches mit Ausnahme der Gesänge aus Fünffüsslern, stumpfen und klingenden ahwechselnd besteht (150 Verse). Caesur und Enjambement sind frei gehandhabt.

[Auch in Niemeyer's religiösen Dramen findet sich unser Mass für den Dialog verwerthet, doch wechselt es mit Vierfüsslern, so dass eine Betrachtung unterbleiben kann.]

Von grösserer Bedeutung sind zwei andere Versuche, Gotter's Merope und Goué's Batilde.

1773 wurde Voltaire's Merope in einer Uebersetzung oder besser Bearbeitung von Gotter in Weimar aufgeführt[1] und erschien im folgenden Jahre in Druck;[2] es ist mir nur der Druck in den Gedichten von 1788[3] zugänglich, der nach der Angabe der Vorrede eine ‚verbesserte Gestalt' aufweist; daselbst spricht sich Gotter auch über die Art seiner Bearbeitung aus: ‚Ich überlasse es den Kennern, meine Arbeit mit dem Originale zu vergleichen, und die Abweichungen selbst zu prüfen, die ich mir theils in Rücksicht auf Oeconomie, wie z. B. bei Merope, theils und am häufigsten in Betreff einzelner Stellen und des Ausdruckes überhaupt erlaubt habe'.[4]

Merope hat beiläufig 1400 Verse, von denen etwas mehr als die Hälfte klingend sind. In Bezug auf die Länge ist er nicht sehr genau; es finden sich zwei Vierfüssler: S. 235 ‚Vermuthung, häng' ihr nicht aufs erste'; 242 ‚das Haus Kresphonts? Ein Unbekannter'; und viele Sechsfüssler: 208, 212, 223, 233, 246, 247 [2], 258, 264, 284, 298, 305, 315. S. 265 werden

[1] Gedichte von Friedrich Wilhelm Gotter II. Band. Gotha 1788. S. IV.

[2] Merope, Trspl. in 5 Aufz. (nach Voltaire). Gotha 1774. 8 (Goedeke 645).

[3] II, 187—316.

[4] II, Vorrede S. XXI.

Digitized by Google

der sechsfüssige und der darauf folgende vierfüssige Vers leicht zu regelmässigen Fünffüsslern gemacht, wenn man ‚durchbebt' zum folgenden Verse hinübernimmt.

Die wenigen Anapäste, die sich im Innern der Verse finden, scheinen nur auf mangelhafter Apostrophierung zu beruhen, da ihnen ähnliche synkopierte Formen gegenüber stehen; 200 ‚heilige Pflichten'; 215 ‚Unsélige Frúcht'; 251 ‚Im blutigen Staub'; 253 ‚heiliger Schatten'; 259 ‚ewiger Wellen'; 268 ‚gelindere Mittel'; vgl. 256 ‚allmächt'ger Gott'; 291 ‚sichrer'; 193 ‚Verrathner Gatte'; 194 ‚Mit halberloschnem Auge'; 197 ‚die verhaltne Glut'; ein Anapäst lässt sich nicht wegschaffen: 291 ‚unter reissenden Thieren'. Unregelmässig bleibt auch der Vers: 259 ‚Trugst du das Unglück; jetzt lerne dich'; ist etwa ‚jetzo' zu lesen?

Hiatus wird zu vermeiden gesucht: 191 ‚Frag' auf Frage'; 208 ‚öfnet' ich'; 209 ‚Wieg' erdrückte'; 226 ‚Nam' ist'; 251 ‚der Gedank' an'; 258 ‚Ohn' Unterlass'; 288 ‚rechn' auf'; 315 ‚Er leb'! er lebe!'; daraus erklärt sich auch die unnatürliche Scansion in dem Verse: S. 240 ‚Dem Wanderer Ruh' und Erquickung boten?' Dagegen ist Hiatus stehen geblieben in folgenden Fällen: 192 ‚deine Augen'; 193 ‚fürchte! Eile'; 194 ‚röchelte; und'; ebenda ‚ihre unbefleckten'; 225 ‚diese Aehnlichkeit'; 226 ‚deine Eltern'; 234 ‚der Erschlagne ist'; 251 ‚unbekannte Arglist'; 253 ‚Stimme — Ach'; 269 ‚Rede? und'; 273 ‚Stütze ihres'; 290 ‚Schande, als'.

Eine genauere Betrachtung erfordert das Enjambement in diesem Drama, weil es freier als in den anderen, ja freier als bei Lessing verwendet wird; ich will die Hauptfälle rasch durchnehmen. Subject und Prädicat getrennt, unzählige Male: S. 227 ‚Der Gedank' | erstickte jeden andern'; 245 ‚Zerissen sind | die Bande'; 258 ‚bis mein betäubter Geist | es fasst'; 269 ‚dess ungestümer Zuruf | dein Opfer unterbrach'; das Hilfsverbum vom Participium: 291 ‚hättest du | gesehn'; 306 ‚der König ist | ermordet'; das Relativum steht am Ende des Verses: 189 ‚die | der Sturm gebar'; die Conjunction steht am Ende des Verses: 210 ‚wenn | du kannst'; 263 ‚bis ihn | das Schicksal mir entriss'; 300 ‚und wenn | du ihn zu rächen mir verbietest'; das Fragewort steht am Ende des Verses: 191, warum | verzieht Arbantes?'; 258 ‚wann | hat Narbas dich getäuscht?'

Digitized by Google

Für alle diese Fälle bietet jede Seite eine Reihe von Beispielen. Sehr häufig wird das Attribut von seinem Substantiv getrennt: S. 194 ‚ihr klagenden, | gebrochnen Stimmen'; 191 ‚einziges, | mir noch gerettetes, geliebtes Kind'; 248 ‚allzu rasche | Bestrafung'; 267 ‚Unglücklicher | Aegist'; 308 ‚vormals mir getreues, | geliebtes Volk'; 218 ‚ewige | Verbannung'; oder 204 ‚Verdienst | ums Vaterland'; 205 ‚der Preis | rastloser Arbeit'; 208 ‚der Weg | zum Thron'; 245 ‚der Trotz | des Göttlichen'; 246 ‚ein alter Freund | der Ihrigen'; der Artikel vom Substantiv: 205 ‚die | Messener'; 235 ‚den zerstümmelten | verwesten Ueberrest'; 305 ‚dem geschiedenen | Geliebten'; Possessiva von ihrem Substantiv: 192 ‚dein | Gedächtniss'; 224 ‚mein unfreiwilliges | Verbrechen'; 235 ‚deiner schwarzen | Vermuthung'; 237 ‚sein | Verbrechen'; 263 ‚sein | Gebieter'; Demonstrativa von ihrem Substantiv: 189 ‚diesem stummen, | trostlosen Gram!'; 288 ‚Bis zur Erfüllung dieses | Versprechens'; Interrogativa: 242 ‚Welch ein | Gewimmer'; Indefinita: 198 ‚keinen | Beschützer'; 199 ‚jede | Verirrung'; 201 ‚kein | Gesetz'; Präpositionen von ihrem Substantiv: 190 ‚durch | der Waffen Schrecken hin'; 200 ‚für dich | und deinen Sohn'; 216 ‚durch Betrug | und Raub'; 221 ‚in ferne | Einöden'; 232 ‚Gewebe von | Erdichtungen'; 235 ‚aufs erste, | so zweifelhafte, schwache Merkmal'; 261 ‚zum | Gesetz'; 276 ‚durch Alter und | Erfahrung'; 288 ‚zu dieser | unedeln Mummerey'; 292 ‚vor dem Geschrey, | den Thränen einer Mutter'; das Particip wird von seiner näheren Bestimmung getrennt: 209 ‚der lang | erwartete'; 217 ‚Von Todesschlingen | umringt'; 231 ‚in seinen Hoffnungen | getäuscht'; 236 ‚Von diesem nie | geahndeten, grausamen Schlag betäubt'; 246 ‚Durchbebt | von Todesschauer'; 248 ‚von Opferern | umringt'; 263 ‚Vom Schmerz | betäubt'; 273 ‚von Angst | betäubt'; 285 ‚Vor Wuth | geblendet'; als wird abgetrennt: 212 ‚Schwankender | als Schilf'; 219 ‚als | der Liebe theuersten Beweis'; die Adverbialpräpositionen werden vom Verbum losgerissen: 239 ‚wir wandeln | vereint hinab'; 243 ‚führt | mich her'; 236 ‚vor den Urnen meiner Liebe hin- | geworfen'; um wird vom Infinitiv abgetrennt: 246 ‚um jedem Ungestümen | den Zutritt dieser Halle zu verwehren'; 28 ‚um ihrem Anhang | Gewicht zu schaffen'; auch zu vom Infinitiv: nur einmal: 210 ‚mich zu | befreyen'.

Digitized by Google

Auch Wiederholungen am Schlusse und Beginn des Verses finden sich: 300 ‚Ich hätte nie, | nie einen bessern Vater mir erbeten'; 325 ‚Und hier — | hier steht Aegisth'.

Im klingenden Ausgange gebraucht Gotter zeitweilig componierte Wörter; z. B. 195 ‚Schutzgott'; 198 ‚Blutdurst'; 201 ‚Meineid'; 208 ‚Laufbahn'; 209 ‚Ahnherrn'; 209 ‚Ehrsucht'; ebenda ‚Raubsucht'; 240 ‚gastfrey'; 242 ‚Freystatt'; 260 ‚Vorwand'; 277 ‚anstaunt'; 288 ‚beylegt'; auch zwei Worte finden sich an dieser Versstelle verwendet z. B.: 218 ‚kann es'; 241 ‚glaubt ihr'. Einige abnorme Betonungen seien verzeichnet: 189 ‚Trostlósen'; 223 ‚schuldlóses'; 225 ‚Grausámes'; 233 ‚blutdürstiger'; 295 ‚antwórte'. Caesur steht wol häufig nach der vierten Silbe, wird aber sonst frei gehandhabt.

Ein Jahr vor dem Nathan 1778 erschien Goué's Trauerspiel Batilde.[1] Es hat 1500 Verse, alle stumpf, mit freier Caesur und sehr freiem Enjambement. In Bezug auf die Länge herrscht grosse Correctheit; nur zwei vierfüssige und vier sechsfüssige Verse finden sich: S. 97 ‚Verachtung, welche mehr als Dolch'; 116 ‚Wie Sturm auf Meeren seine Seele'; 48 ‚Ich diese Zärtlichkeit noch segnen, die mich nun'; ebenda ‚Zurück! Verstatte mir, was wichtiges dir zu'; 69 ‚Denn nicht als Freund betrachten? Ja, wenn du'; 99 ‚Es flossen Zähren. Himmel! Was? Verräther! Schweig'. Hiatus wird sorgfältig vermieden; nur folgende zwei durch starke Interpunction entschuldigte Fälle habe ich bemerkt: 43 ‚Quelle. — Ich'; 56 ‚Batilde? — Und'; weggeschafft muss er werden in dem Verse: 14 ‚Und welche Flamme! — Ach! ist sie, die sie schuf', wo Flamm' zu lesen ist (vgl. 106 ‚Flamm' er'; 72 Stund'; 87 Bitt'). Zu bessern wären noch einige andere Verse; 14 gehört ‚und' zu dem Verse ‚Willst einsam du hier seyn. — Gebeut mir und' statt zu dem folgenden; 43 ist zu lesen: ‚Zu suchen. Doch du kamest selbst. Wolan!' statt ‚kamst'; 120 ‚Ich deiner Kronen. — Doch was zauder' ich' statt ‚zaudr'‘; endlich 65 ‚Zu Glücke! Gott, und sie, sind mächt'ger Trost' statt ‚Glück'.

An Härten fehlt es bei den vielen Synkopen und Apokopen durchaus nicht: 18 ‚mehrer'n'; 41 ‚besser's'; 47 ‚künft'gen';

[1] Sammlung neuer Original-Stücke für das Deutsche Theater, II. Band. Berlin und Leipzig 1778. S. 11—120.

Digitized by Google

ebenda ‚dein liebenswürdig's Bild'; 55 ‚So göttlich's Mädchen'; 56 ‚dein sieg'risch Bild'; ebenda ‚Zu'n Sternen'; 62 ‚theu'r'; 72 ‚Trau'rvoll'; 73 ‚g'nug'; 93 ‚red'te'; 102 ‚laur't'; 118 ‚läch'let'; 119 ‚Läch'len'.

Als unregelmässige Betonung wäre aufzuführen: 48 und 74 ‚Pállast'; 49 und 111 ‚grausám'; 65 ‚dénnoch'; 84 ‚wárum'; und der Vers 93 ‚Mich näherte? Die Unruh, in die mich'.

Beispiele für alle Arten des Enjambements finden sich sehr zahlreich; ich will nur die stärksten Fälle anführen; der Artikel wird von seinem Substantiv getrennt: 29 ‚die | Gewalt'; 33 ‚die grössere | Gewalt'; 50 ‚die | verborgne Zähre'; 55 ‚den | Monarchen'; 63 ‚den | Entwurf'; 64 ‚das | Geheimnis'; 94 ‚das | Gesetz'; 97 ‚die | Verachtung'; 102 ‚der | Verruchte'; ebenda ‚der | Verräther'; ebenso Adjectiva, Possessiva, Demonstrativa: 34 diesen schrecklichen | Verdacht; 62 ‚dein | Verdacht'; 66 ‚des vorigen | Beherrscher'; 67 ‚dein | Verdienst'; 81 ‚die würdigste | Beherrscherin'; 85 ‚dein | Gesicht'; 119 ‚Zu grausames | Geschick'; die Präposition wird häufig von ihrem Substantiv getrennt: 13 ‚gegen Pomp | und Hoheit'; 18 ‚zur | Gemahlin'; 22 ‚für | Ranulph'; 24 ‚durch | das Mörderbeil'; 28 ‚vor | der Nachstellung'; 43 ‚in | entfernte Gegenden'; 45 ‚von erhabener | Geburt'; 56 ‚von | der Achtung'; 60 ‚auf | den Thron'; 63 ‚für | das Reich'; 76 ‚für | dein grosses Herz und deinen hohen Rang'; 81 ‚für | dich'; 86 ‚in | Pallästen'; ebenda ‚von Geschäften und | Besuch'; 93 ‚von | der Flamme'; 101 ‚für den Staat | und den Monarchen'; 106 ‚für | Batilden'; 114 ‚für | einander'; 117 ‚für | die Neustrier und Clovis'; attributive Substantiva werden losgelöst: 15 ‚der Glanz | des Throns'; 22 ‚in den Schoos | der Freundschaft und der Ehre'; 30 ‚Archibalds | Gemahlin'; 64 ‚in die Hand | Batildens'; 71 ‚alles Glück | der Erden'; 73 ‚in dem Lerm | der Schlacht'; 85 ‚im Dienst | des Clovis'; ebenda ‚der Tumult | der Städte'; 97 ‚im Flug | zum Ruhm'; 99 ‚der Gift | der falschen Klage'; 101 ‚voll Zärtlichkeit | für Archibald'; 120 ‚Bewohnerin | des Aethers'; nähere Bestimmungen werden von Participien oder Adjectiven getrennt: 20 ‚Von Schmerz | zerrissen'; 65 ‚werth | von uns geliebt zu sein'; 80 ‚Du lang | Gewünschte; 81 ‚in Einsamkeit und Sclaverey | erzogen'; 86 ‚ohnfern | der Stadt'; 103 ‚gleich | dem Pfeil'; 119 ‚bekannt | mit Tod und Leben';

Digitized by Google

die Adverbialpräposition wird vom Verbum getrennt: 33 ‚Schwing dich | empor'; 48 ‚bleib | zurück'; 107 ‚wo giengst | du hin'; zu vom Infinitiv: 22 ‚zu | bewahren' (zweimal); 23 ‚zu | gebrauchen'; 30 ‚zu | zerbrechen'; 80 ‚zu | belohnen'; die Vergleichungswörter werden abgetrennt: 20 ‚kein Sterblicher | als du'; 27 ‚mehr | als jener Sclaven-Stand'; 28 ‚und theurer ist sie mir | als meine Tage'; 88 ‚ganz | wie mich'; 95 ‚und mehr | als dies'; 100 ‚so | wie dieser Bösewicht'; 107 ‚mehr | als tausend'; 108 ‚glücklicher | als ich'; 116 ‚wild | wie Sturm'; 117 ‚mehr | als sonst'; endlich so vom Adjectiv abgetrennt: 30 ‚so | verwerflich'; 99 ‚so | viel'.

Die Personen beginnen häufig in der Mitte des Verses zu sprechen; manche Verse sind drei-, vier- und fünffach getheilt; Stichomythie findet sich ähnlich wie in Brawe's Brutus S. 42, 51, 66.

Auch die Versuche, das antike Drama in Versen wieder zu beleben, wie dieselben durch Goldhagen und später durch Christian Stolberg unternommen wurden, müssen hier berührt werden. Freilich beruht ihr Vers und dessen stumpfer Ausgang auf Nachahmung des griechischen Senars; ganz unbeeinflusst war derselbe von dem nach englischem Muster gebildeten Verse gewiss nicht, wie dies besonders das stark ausgeprägte Enjambement beweist; Weisse's älterer Vers für Goldhagen, Bürger für Stolberg werden massgebend gewesen sein.

Pastor J. M. Goldhagen, der Freund Goeckingk's veröffentlichte im sechsten Bande der Klotz'schen Bibliothek 1771 Theile seiner Sophokles-Uebersetzung und zwar König Oedipus vollständig (S. 60—107; 257—290), von Oedipus auf Kolonus (494—524) über 500 Verse als erste Handlung dieses Dramas. Mehr ist meines Wissens auch nicht erschienen. Der 1777 in Mitau erschienene erste Band Des Sophokles Trauerspiele von Goldhagen enthält Antigone, Philoklet, Aiax und die Trachinerinnen in Prosa. Ein zweiter Band erschien nicht.

Im Ganzen liegen mit Ausnahme der Chorgesänge etwa 2000 Verse vor; jedenfalls hat er lauter stumpfe Verse beabsichtigt; die wenigen klingenden, die sich finden, wurden wol übersehen, und lassen sich fast alle leicht wegschaffen: 61

Digitized by Google

‚befreitest' (vgl. 90 ‚geständst'; 496 ‚möchst'); 66 ‚wusste'; 270 ‚Schäfereien' (dagegen 84 ‚scheu'n'; 514 ‚entweih'n'; 61 ‚Ungeheur'; 289 ‚eh'r'); 271 ‚fragte'; 275 ‚Greueln' (dagegen ibid. ‚Greul, Willn'; 82 ‚wiederhalln'; 295 ‚Nachtigalln'); 286 ‚sehen'; 287 ‚Hände'; 494 ‚Freude'. Nicht wegzuschaffen sind aber 64 ‚bringst du'; 88 ‚Unsinn'; 103 ‚befleck ich'; 257 ‚Apollo'; 282 ‚Götter'; 496 ‚Töchter'; vielleicht ist auch der folgende Vers klingend: 289 ‚Nun von den Göttern ab. Bin ich nicht'.

Er mischt häufig Trimeter ein, im Ganzen über 200 sechsfüssige Verse; sie folgen häufig aufeinander (vgl. 263, 264, 265, 269, 272); ausserdem finden sich acht Vierfüssler und ein Siebenfüssler (93).

Manche Verse lauten trochäisch an; 63 ‚abwesend'; 81 ‚aufstellet'; ibid. ‚scharfsíchtig'; 88 ‚Blödsínnig'; 278 ‚Beistand'; 281 ‚Umkómmen'; 287 ‚vorstélle'; ibid. ‚einsám'; 508 ‚Wohlthat'; doch gebraucht er auch im Innern des Verses Betonungen wie 79 ‚unwíssend'; 82 ‚wegtreiben'; 494 ‚elénder'; 496 ‚Göttínen' (sehr oft). Unregelmässige Betonung findet sich ausserdem: 72 ‚Pállast' (oft); 84 ‚Wáhrsagúng'; 257 ‚Zúredúngen; 521 ‚Oelzweige'.

Auf Vermeidung des Hiatus legt er gar kein Gewicht; ich habe 37 Fälle desselben gezählt; nur die aus der ersten Handlung des König Oedipus seien angeführt: 60 Variante: ‚gepriesne Oedipus'; 61 ‚deine Ankunft'; 63 ‚lange über'; 64 ‚eine Antwort'; 66 ‚Felde? oder'.

Die Caesur ist frei gehandhabt; ebenso das Enjambement; doch sind Fälle, wie die Trennung der Präposition von ihrem Substantiv und Aehnliches seltener. Ich führe einige wenige Beispiele an: 61 ‚durchs Alters Last | gebeugte Krieger'; 64 ‚was bringst du | für eine Antwort'; 75 ‚den göttlichen | Propheten'; 84 ‚gelehnt | auf einen Stab'; 92 ‚zu schnell | im Urtheil'; 102 ‚ein höchst abscheuliches | Geschlecht'; 258 ‚so widerwärtige | Empfindungen'; 266 ‚bei solchen deutlichen | Anzeigen'; 281 ‚noch grässlicher | als alle'; 283 ‚die abscheulichste | Vermischung'; 284 ‚welch | Vertrau'n'; 497 ‚des | Kolonus'; 500 ‚einige | Bejahrte'.

Einige Verse müssen gebessert werden; es ist zu schreiben: 82 ‚herstammst' statt ‚herstammest'; 102 ‚darauf' statt ‚drauf';

Digitized by Google

104 ‚sprachst' statt ‚sprachest'; 257 ‚Unruh'' statt ‚Unruhe'; 270 ‚sagst' statt ‚sagest'; 517 ‚Thebanscher' statt ‚Thebanischer'.

1787 erschien Christian Stolberg's Sophokles-Uebersetzung in 2 Bänden. Nur zweierlei will ich hervorheben. Auch hier sind alle Verse mit Ausschluss der lyrischen Partien stumpf und ebenso die Verse in den jedem Drama vorausgeschickten Prologen. Ich will die wenigen klingenden Verse verzeichnen: Electra Vers 34 ‚Heiligthume'; Oedipus 272, ‚Kinder'; Oedipus in Kolonos 271 ‚Thäter'; 327 ‚Was sag' ich'; 504 ‚Seele'; 584 ‚Augen', 628 ‚Jammer'; 648 ‚Freude'; 915 ‚Alter'; 1065 ‚rufe'; 1098 ‚wiedergebe'; 1189 ‚Vaterfreude'; 1331 ‚Gottes'; 1675 ‚Händen'; 1690 ‚folgte'; 1726 ‚Himmel'; es scheint dieses Drama etwas flüchtiger übersetzt zu sein; ‚Antigone 757 Todesgötter'; 1233 ‚Wange'; Die Trachinerinnen 1100 ‚Wehe'; Aias 330, 333 ‚wehe'; 1361 ‚theile'; Philoktet Prolog ‚Jahre'; 42 ‚Wunde'; 820 ‚wehe'. Als zweites erwähne ich das nach englischem Muster ganz frei gehandhabte Enjambement; ich führe wenige Beispiele aus der Electra an: Vers 51 f. ‚hinab | geschmettert'; 78 f. ‚dein | Geschäft'; 332 f. ‚die Rächerin | des Vaters'; 405 f. ‚in | die Erd'; 438 f. ‚alles was | noch mein ist'; 508 f. ‚vor | den Thüren'; 739 f. ‚voll | von Wogentrümmern'.

Schluss.

Was in der ganzen behandelten Periode an gereimten fünffüssigen Iamben entstanden und erschienen ist, habe ich speciell nicht gesammelt; auf viele Gedichte musste ich bei den Dichtern hinweisen, welche auch reimlose Iamben hinterliessen. Die gereimten Verse zeigen meistens noch Abhängigkeit von den Franzosen, absichtliches oder gewohnheitsmässiges Einhalten der Caesur nach der vierten Silbe und Bewahrung des einzelnen Verses als rhythmischer Einheit: also Mangel des Enjambements; einige dieser Gedichte zeigen sich freilich von dem englischen Verse beeinflusst. In den Siebziger Jahren gewinnt aber die iambische Reimpoesie an Bedeutung, indem sie den Uebergang zum reimlosen Verse Goethe's bildet, und zwar liegt hier Anlehnung an die italienische Stanze zu Grunde.

Digitized by Google

Mit wenig Kunst wurde dieselbe von F. A. C. Werthes verwendet, der im deutschen Mercur 1773 (2, S. 293—320) 67 Strophen aus Ariost's Rasendem Roland veröffentlichte; er lässt stumpfe und klingende Verse abwechseln, mischt vier- und sechsfüssige Verse ein und setzt die Caesur ziemlich häufig nach der vierten Silbe.

Schon im folgenden Jahre 1774 erschienen aber Heinse's glühende Stanzen im Anhange zur Laidion: 50 Strophen mit je fünf klingenden Reimen. Er wollte, wie er in der Vorrede sagt in jenen Stanzen, ‚wo Personen in lyrischer Begeistrung reden', den Abschnitt nach der vierten Silbe machen: in der That haben drei Viertel der Verse französische Caesur. Zarncke wies nach (Miscellaneen 211 f.), wie gerade diese Stanzen auf Goethe gewirkt haben, und wie sich daraus die häufige französische Caesur in Goethe's ersten nach italienischem Muster gebildeten Versen erklärt, die aber erst in die beginnenden Achtziger Jahre fallen. In seinen Jugendversuchen, so in der verlorenen Tragödie Belsazar hatte sich Goethe, wie ebenfalls Zarncke gezeigt hat, an J. H. Schlegel angeschlossen; Goethe's späterer dramatischer Vers hat sich erst aus dem lyrischen entwickelt.

Digitized by Google

Chronologie.

Geordnet ist so viel als möglich nach der Entstehungszeit, das Jahr des Erscheinens dann jedesmal in Klammern beigefügt. Wo Angaben über die Entstehungszeit fehlten, musste das betreffende Werk nach dem Jahre des Erscheinens eingereiht werden.

1725	Bodmer	Marc Anton (ungedruckt).
1734	Gottsched	Gedicht an Herrn Schellhofern.
1739	Lange	An den Horatz (1745).
1744	Lange	An den König (1745).
1745	Gleim	Gedicht in einem Briefe an Kleist (ungedruckt).
	Lange	Zwei Oden in Thirsis und Damons freundsch. Liedern (2. Aufl. 1749).
	Lange	Uebersetzung von Horazischen Oden (ungedruckt).
	Bodmer	Erzählungen aus Thomsons Jahreszeiten (2. Aufl. 1749).
	Sulzer	Uebersetzung aus Thomson's Englischem (ungedruckt).
1746	Bodmer	Uebersetzung aus Akenside's The Pleasures of Imagination.
	Lange	Zwei Gedichte an Hirzel.
1747	Lange	Horatzische Oden.
	Bodmer	Pope's Duncias.
	Bodmer	Ueber Gottsched's Uebersetzung von Bayle's Wörterbuch.
1748	J. E. Schlegel	Congreve's Die Braut in Trauer (1762).
1749	Bodmer	Neue critische Briefe.
1752	Wieland	Erzählungen (2. Aufl. 1762, 3. Aufl. 1770).
1754	Wieland	Erinnerungen an eine Freundin (2. Aufl. 1762, 3. Aufl. 1770).

Digitized by Google

1754—1756	Anonymus	Der Freund. 3 Bände.
1754—1756	Cronegk	Der ehrliche Mann (1760).
1755	Blaufuss	Versuche in der Dichtkunst.
1756—1757	Lessing	Kleonnis (1786).
1757	Kleist	Idyllen (1758, neue Aufl. 1760, 1761, 1771, 1778).
	Wieland	Johanna Gray (1758, 2. Aufl. 1762, 3. Aufl. 1770).
	Brawe	Brutus (1768).
	Mendelssohn	Bruchstück aus Shakespeare (wieder gedruckt 1761, 1771).
1758	J. H. Schlegel	Thomson's Sophonisba.
	Anonymus	Uebersetzungen aus Pope.
	Anonymus	Neue Probestücke aus dem Englischen.
	Gleim	An die Kriegsmuse (1759).
1759	Gleim	Philotas.
	Kleist	Cissides und Paches (neue Aufl. 1760, 1761, 1772, 1778).
	Lessing	Fatime (1786).
1760	J. H. Schlegel	Thomson's Agamemnon und Coriolan.
1761	Lucke	Am 15. Julius 1761 (1767).
	Mendelssohn	Bruchstücke aus Skakespeare (wieder gedruckt 1771).
1761—1762	Lucke	Olint und Sophronia (1767).
vor 1762	Lucke	An meine Heimat (1767).
1762	Wieland	Shakespeare's Sommernachtstraum.
1763	Giseke	Empfindungen eines Bussfertigen (1767).
	Giseke	Der funfzehnte August (1767).
1764	J. H. Schlegel	Trauerspiele aus dem Englischen.
	Klopstock	Salomo (2. Aufl. 1766, 3. Aufl. 1771).
	Gerstenberg	Die Braut von Beaumont und Fletcher.
	Steffens	Die Brüder.
	Steffens	Philotas.

Digitized by Google

	Weisse	Die Befreiung von Theben (2. Aufl. 1768, 3. Aufl. 1776).
	J. G. Jacobi.	Poetische Versuche.
vor 1765	Giseke	Thomson's Eduard und Eleonore (ungedruckt).
	Giseke	Das Glück der Liebe (1769).
1765	Goethe	Belsazar (verloren).
	Sonnenfels	Gedicht auf den Tod Franz des Ersten.
1766	Weisse	Atreus und Thyest (2. Aufl. 1769, 3. Aufl. 1776).
	Gleim	Der Tod Adams.
	Zachariae	Cortes (umgearbeitete Bruchstücke 1781).
	Pfeffel	Bruchstücke aus Savigny's Sterbender Socrates.
1767—1770	Lessing	Das Horoscop (1786).
vor 1768	Löwen	Voltaire's Semiramis.
1768	Anonymus	Proben dramatischer Gedichte.
	Bodmer	Atreus und Thyest.
	Löwen	Voltaire's Mahomet (ungedruckt).
1769	Löwen	Voltaire's Scythen (ungedruckt).
	Eschenburg	Comala.
1769—1770	Herder	Shakespeare-Uebersetzungen (1778, 1801, ungedruckt).
1771—1776	Bürger	Ilias-Uebersetzung.
1771	Goldhagen	Sophokles-Uebersetzung.
	Eschenburg	Versuch über die Schauspielkunst.
	Mendelssohn	Bruchstück aus Shakespeare.
	Denis	Sined's Gesicht Ringulph dem Freunde der Geister gewidmet.
	C. H. Schmid	Eine Erscheinung. Den 26. August.
	Michaelis	Hercules auf dem Oeta.
1772	Klopstock	David.
	Trautzschen	Belisar.
vor 1773	Eschenburg	Shakespeare's Richard III. (1776).
1773	Eschenburg	Die Wahl des Hercules.
	Bertuch	Die Wahl des Hercules.

Digitized by Google

1773	Gotter	Voltaire's Merope (1774).
	Denis	Auf Josephs Reise von Sined dem Barden (1777).
1774	Gleim	Halladat.
	Gleim	Andenken an E. Ch. v. Kleist.
	Gleim	Der gute Mann (1777).
	Anonymus	Palmyra.
1775	Eschenburg	Shakespeare's Sommernachtstraum nach Wieland.
1775—1777	Eschenburg	Die übrigen Shakespeare-Uebersetzungen.
1775	Gleim	Zwei Gedichte im deutschen Merkur.
	Speckner	Darius.
1776	Eschenburg	Scipio.
	Eschenburg	Voltaire's Zayre.
	Bürger	An Fr. L. Stolberg.
vor 1777	Zachariae	Drei Gedichte in seinem Nachlasse (1781).
1777	Wieland	Geron der Adelich.
1778	Anonymus	Denkmal zur Ehre der Menschheit.
	Goué	Batilde.
1778—1779	Lessing.	Nathan der Weise (1779).

Digitized by Google

REGISTER.

Addison 628, 640. – 625,
Aeschylus 691.
Akenside 635.
Alxinger 692.
Ariost 710.

Batteux 693.
Bayle 636.
Berge 628 f.
Bertuch 649.
Blaufuss 661.
Bodmer 628 f., 631—643, 643, 657, 661 f., 663, 672.
Boie 687, 689.
Brandl 628 f., 632.
Brawe 642, 671 f., 681, 707.
Brockes 632.
Bürger 657, 681, 685—689, 690, 707.

Casparson 701 Anm.
Congreve 640, 642, 663.
Cramer 657.
Cronegk 670 f.

Dannehl 625, 684 f.
Dante 671.
Danzel 626, 674 Anm.
Denis 692.
Destouches 659 Anm.
Döbbelin 698.
D'Ozincour 702.
Drollinger 632 f.
Dryden 640.

Ebert 674, 682.
Eschenburg 682 Anm. 5, 685 Anm. 1, 692, 695—699.

Fielding 659 Anm.

Gärtner 682.
Gerstenberg 657—659, 687.
Giseke 667 Anm. 2, 681, 682.
Gleim 639, 672—676, 681, 692.
Glover 653.
Goedeke 628, 659 Anm., 700, 701.
Göckingk 707.
Goethe 625, 671, 685, 687, 688, 709, 710.
Goldhagen 707—709.
Gotter 685, 702—705.
Gottsched 625, 626—631, 636, 640, 642, 671.
Gottschedin 642.
Goué 685, 702, 705—707.

Haacke 628.
Hagedorn 633 f., 635, 336, 657.
Hartmann 657.
Haym 694 Anm.
Heinse 671, 710.
Herder 679, 681, 686, 692—695.
Horaz 633.
Home 681.
Horner 632.

Jacobi Joh. Georg 670 f.
Joerdens 701.

Digitized by Google

Kleist 634, 636, 639, 640, 672, 673, 679—682, 692.
Klopstock 631, 653—657, 675, 692.
Klotz 679, 686, 688, 696, 700, 707.
Koberstein 628, 632.
König 628, 632.
Körte 674 Anm., 680.
Krosigk 634.

Lafontaine 673.
Lange 633, 635, 673.
Lee 640.
Lessing 625, 650 Anm. 1, 659, 665 Anm. 1, 667 Anm. 2, 671 f., 673 f., 679 f., 681, 685, 703.
Löwen 701.
Lucan 630 f.
Lucke 683.

Manteuffel 626.
Mason 640.
Meier 635.
Meinhard 656, 681.
Mendelssohn 699 f.
Michaelis 702.
Milton 626, 628 f., 632, 653, 672, 683, 686.
Moore 659 Anm.

Nicolai 692.
Niemeyer 702.

Opitz 629.
Otway 640.
Ozencour d' 702.

Pfeffel 659.
Plautus 659 Anm.
Pope 632 f., 634, 636 f., 686 Anm. 2.
Pröhle 674 Anm.
Pyra 633.

Q. 649 f.

Ramler 680, 693.
Rowe 640, 650.

Sauer 671.
Savigny 659.
Schellhofer 630.
Scherer 626.
Schiller 625.
Schirach 639, 701 Anm.
Schlegel Joh. Elias 642 f., 661—664.
Schlegel Joh. Heinr. 664—669, 710.
Schmid Chr. Heinr. 691.
Seckendorf 630 f.
Shakespeare 651 f., 659, 693 f., 695—698, 699.
Sonnenfels 692.
Sophocles 707—709.
Speckner 701.
Spreng 632.
Stäudlin 657, 661 f.
Steinwehr 630.
Steffens 659—661.
Stolberg Christ. 691, 707, 709.
Stolberg Friedr. Leop. 689, 690 f.
Sulzer 636, 639 Anm.
Suphan 694.

Terenz 659 f.
Thomson 627, 633, 639, 664, 665, 667, 682.
Trautzschen 700 f.

Voltaire 699, 701, 702.
Voss 686.

Walsh 634.
Weisse 639, 657 f., 672, 676—679, 681, 692 f., 700, 707.
Werner 658 Anm.
Werthes 710.
Wieland 626, 631, 639, 643—653, 664, 680, 688 f., 693, 695 f.

Young 637, 640, 668, 682.

Zachariae 674, 681, 682—685, 686.
Zarncke 625 f., 628, 630, 632, 639, 650, 664, 670, 676, 681, 710.

Digitized by Google

Digitized by Google